MONUMENTUM MDCCLIX.

Geſpräch

in den elyſäiſchen Feldern

zwiſchen

Sr. höchſtſel. verſtorbnen Grosbritanniſchen Majeſtät

König Georg II.

und dem

großen Mogul

worinne die

vornemſten Begebenheiten beider Monarchen

nebſt

beſondern Vorfallenheiten des Kriegs in Deutſchland

erörtert werden.

Braunſchweig und Leipzig, 1761.

Bayerische Staatsbibliothek München

H.misc. 369 i

Bayerische Staatsbibliothek München

07/01/218

Nichts iſt natürlicher, als in unſern Tagen Geſpräche im Reiche der Verſtorbenen herauszugeben; denn niemals iſt dieſe unterirdiſche Monarchie mehr bevölkert worden als eben jetzo, folglich iſt auch allem Anſehen nach zu keiner Zeit mehr in demſelben geſchwatzt worden, als zu unſern Zeiten. Der ehrliche Charon hat ſich ſchon gemüſſiget geſehen, in ſeinen alten Tagen drey Beykähne anzulegen; und dennoch iſt er nicht im Stande alle Ankömlinge zu fördern. Se. unterirdiſche Maieſtät, Pluto, haben daher ſchon einigemal den heilſamen Anſchlag gefaſt, einige Colonnen von bereits Verſtorbenen wieder auf die Oberwelt zu ſchicken, aus ſehr weiſer Beſorgnis, ſein Reich, ſo ungeheuer es auch iſt, möchte die vielen Ankömlinge in die Länge doch nicht faſſen, ſondern das

Schickſal aller groſſen Monarchien haben; das iſt, es möchte endlich einmal unter ſeiner eigenen Laſt erliegen.

Dem ſey indeſſen, wie ihm wolle; ich füre dieſes letztere nur blos darum an, damit nicht etwa einer oder der andere meiner Leſer aus einer kritiſchen Lüſternheit die Frage aufwerfe, auf was für Art ich zu den genauen Nachrichten von dieſen elyſäiſchen Aſſembleen komme. Dis wird hoffentlich niemand etwas angehen; genug wenn ich ſie nur habe. Wenn die Poſten aus der Unterwelt anders gehörig einlaufen, und durch die unſichern Wege nicht zuweilen aufgehalten werden, ſollen meine Leſer künftig öfters ein Stück dieſer Geſpräche in die Hände bekommen. Nach dem Tode hört alle Parteiligkeit, alle Leidenſchaft auf, und Seelen, die vor ihrer Trennung vom Körper die entſetzlichſten Feinde waren, leben hier in der vertraulichſten Einigkeit. Man hat auch von den Sachen, ſo zu unſrer Welt gehören, dort unten ein bisgen andre Begriffe als bey uns; daher iſt es denn kein Wunder, daß ſie die groſſen Kleinigkeiten unſrer Oberwelt zuweilen mit etwas andern Augen anſehen, als wir zu thun gewohnt ſind. Und dis wird ein Vortheil für meine Leſer ſeyn.

Der

Der Mogul.

Setzen ſie, mein europäiſcher Herr Bruder, alle Complimente nunmehr bey Seite. In dieſen Wonungen höret aller Vorzug, aller Unterſchied der Stände und mit ihm auch alles Ceremoniel, das groſſe Nichts der Höfe jener Welt, auf einmal auf. Wir ſind hier alle gleich. Nemen ſie mir dieſe Anmerkung nicht übel. Ich bin in dieſen Gefilden der Ruhe ſchon etwas längere Zeit, mir ſind daher die Geſetze und Gebräuche, nach welcher wir hier regieret werden, ein wenig beſſer bekant, als ihnen, der ſie erſt vor wenig Stunden allhier angekommen ſind.

König Georg.

Wenn es denn nicht anders ſeyn kan, ſo muß ich mich freilich wohl auch in dieſe Gebräuche ſchicken lernen. Nur auf einmal wird es ſich nicht thun laſſen. Das Ceremoniel iſt meiner Seele noch zu tief eingeprägt, als daß ich es auf einmal ſolte ablegen können. Und nunmehr begreife ich auch, warum man mir auf meiner Reiſe aus der Oberwelt mit ſo wenig Ehrfurcht begegnet iſt.

Der Mogul.

Wie ſo? Es iſt ihnen doch unterweges kein Leid widerfahren?

König Georg.

Nachdem man es nemen will. Wenigſtens bin ich von einer unzäligen Menge raubgieriger und wilder Seelen mehr als hundertmal angefallen worden, und mehr wie hundertmal habe ich mich mit Mühe aus ihren hungrigen Klauen herausreiſſen müſſen.

Der Mogul.

Dis wundert mich eben nicht. Denn da ſeit einiger Zeit ſonderlich die Europäer manchen Tag zu tauſenden bey uns ankommen, ſo wird die Straſſe wohl keinen Augenblick leer ſeyn, und dieſe Unglückliche können ſich nicht ſogleich in ihren neuen Zuſtand finden. Sie glauben anfänglich noch immer auf der Oberwelt zu ſeyn, daher ihr Betragen zum Theil noch immer demjenigen gleich iſt, was dorten ihr Hauptgeſchäft war.

König Georg.

Anfänglich befiel mich eine entſetzliche Furcht. Denn es war eine wunderbare Miſchung von Seelen. Ja ich wette, ich hätte es einer jeden an den Augen und Minen anſehen wollen, ob es eine preuſiſche, oder engländiſche, oder franzöſiſche, oder Coſakenſeele ſey. Indeſſen iſt es doch nicht billig, daß Pluto nicht Sorge trägt, daß doch wenigſtens ſolche gekrönte Schatten, wie wir ſind, ſicher wandern könten. Nirgends iſt es ärger als in den Defileen, denn da ſtecken die Huſaren- und Croatenſeelen zu hunderten; vermutlich, weil ſie ſich in ihrem Leben am liebſten an dergleichen Orten aufgehalten haben.

Der Mogul.

Es kan ſeyn. Indes iſt dis der erſte Schrit, den wir zur Verleugnung unſrer irdiſchen Hoheit thun müſſen. Hier gilt weder Krone noch Scepter das geringſte. Der Monarch, der Weiſe, der Narr, der Bettler, alles iſt hier gleich; und ich ſelbſt habe von meinen unſäglichen Schätzen nichts mehr als das bloſſe Andenken davon mit hieher

her gebracht, und auch dieſes iſt nur ſehr gleichgültig. Indeſſen erzälen ſie mir doch, wie es ihnen ſo plözlich eingefallen, die Oberwelt zu verlaſſen, und unſre unterirdiſchen Wonungen zu beſuchen.

König Georg.

Es war freilich ein plözlicher Einfall, der eben ſo plözlich ausgeſüret wurde; obgleich geſchwinde Entſchlieſſungen ſonſt eben keine Eigenſchaft der engländiſchen Nation ſind.

Der Mogul.

Sie werden alſo ohne Zweifel nicht gar lange bettlägerig geweſen ſeyn?

König Georg.

Gar nicht. Ich war Morgens um 7 Uhr volkommen geſund, nach der Sprache der Oberwelt zu reden, aufgeſtanden, hatte mit recht groſſen Appetit Chocolade getrunken, und gieng hierauf wieder in mein Schlafzimmer zurück.

Der Mogul.

Mit ihrer Erlaubnis. Iſt es etwa bey ihnen Europäern Mode, daß man ſich des Morgens zum zweitenmal ſchlafen legt?

König Georg.

Sie verſtehen mich nicht. Ich gieng zwar in mein Schlafzimmer, aber um allein zu ſeyn, und mich mit Regierungsangelegenheiten zu beſchäftigen.

Der Mogul.

Das iſt ein anders. Erzälen ſie weiter, wenn es ihnen beliebt.

König Georg.

Ich war noch nicht lange alleine, ſo fühlte meine Seele auf einmal einen unwiderſtehlichen Ruf, meinen grosbritanniſchen Körper zu verlaſſen, und in die elyſäiſchen Felder zu wandern. Kurz! ich wurde

vom Schlage gerüret, und weil niemand bey mir war, ſo fiel ich auf die Erde.

Der Mogul.

Ey, ey! das wird ihnen vermutlich ſehr geſchmerzt haben.

König Georg.

Ob mein ehmaliger Körper was davon empfunden hat, das kan ich nicht ſagen, das aber weis ich, daß meine Begriffe den Augenblick immer dunkler wurden, und daß ich nicht eher wieder zu mir ſelber gekommen bin, als bis ich mich an den Grenzen der Oberwelt zu Anfang des Weges befand, der in dieſes Schattenreich füret. Und ich würde auch hier vielleicht noch lange meiner ſelbſt unbewuſt ſeyn, wenn nicht, wie ich vorhin erzälet habe, das ungeſittete Geſchrey der aller Orten herumſchwärmenden Huſaren- und Coſakenſeelen mich aus meiner Betäubung herausgeriſſen hätte.

Der Mogul.

So werden ſie alſo auch ohne Zweifel nicht wiſſen, was man nachher mit ihrem armen verlaſnen Körper für Thorheiten vorgenommen?

König Georg.

Es begegnete mir vor kurzem eine ehrliche brittiſche Seele, die nicht lange nach mir von dort abgereiſet war. Dieſe erzälete mir, ſie habe in den Zeitungsblättern geleſen, daß mein Page, ſobald er mich verlaſſen, einen Fal gehöret; daß er hierauf wieder in mein Zimmer gegangen ſey, mich aber ſchon auf der Erde liegend gefunden habe. Daß alle Aderläſſe und Arzeneimittel vergebens geweſen, meine bereits auf der Flucht begriffene Seele wieder zum ſtehen zu bringen, und daß man endlich meinen Körper mit eben der Pracht und Feierlichkeit bey Seite geſchaft, als man einem banquerouten Kaufmann den Proceß zu machen pflege.

Der

Der Mogul.

Ihre Seele hat wohl gethan, daß ſie ihre Abreiſe insgeheim und unvermutet veranſtaltet. Sie würde ſonſt in dieſen Augenblicken noch tauſend Eitelkeiten haben ausſtehen müſſen, mit denen uns die Etiquette der Höfe auf jener Welt ſo ſorgfältig zu überhäufen pflegt. Mit unſrem Körper mögen ſie machen was ſie wollen.

König Georg.

Es war beynahe, als wenn ich kurz vorher eine geheime Ahndung von dieſer wichtigen Veränderung ſpürete. Als ich in mein Zimmer kam, vergnügte ich mich an der ſchönen Morgenwitterung, und faſte den Entſchluß, in meinem Garten ſpatziren zu gehen. Ich wuſte aber nicht, daß mein Spatziergang für dismal weit ausſehend ſeyn würde.

Der Mogul.

Mir gieng es beynahe eben ſo. Ich muſte die Oberwelt auch über Hals und Kopf verlaſſen, da ich eben am wenigſten daran gedachte.

König Georg.

Hat der Tod ſie etwa auch bey einer Taſſe Chocolade überrumpelt, wie mich?

Der Mogul.

Nein, bey keiner Chocolade; ſondern mitten im Gebet.

König Georg.

Das klingt ſehr andächtig. Wie iſt dieſes aber zugegangen?

Der Mogul.

Wiſſen ſie denn das nicht? Wiſſen ſie nicht, daß der groſſe Padſchach, der unumſchränkte Herr über fünf und dreißig mächtige Könige, von ſeinem treuloſen Vizir meuchelmördiſcher Weiſe hingerichtet worden? Die europäiſchen Könige müſſen ſich ſehr wenig um die Geſchichte ihrer Zeiten bekümmern.

König Georg.

Dafür haben wir unſre Miniſters. Wenn das aber auch nicht wäre, ſo ſind die Unruhen, welche ſeit einiger Zeit Europa zerrütten, für uns viel zu wichtig, als daß wir uns um die Schickſale der Herren Aſiens bekümmern könten. Indeſſen wundert michs, daß der Königsmord auch in dieſem Theile der Welt Mode wird. Ich habe bisher geglaubt, daß er nur ein Vorzug unſers geſitteten Jahrhunderts in Europa ſey. Was bewegte aber ihren Miniſter zu dieſer abſcheulichen That?

Der Mogul.

Nichts als die Eiferſucht. Der treuloſe hatte die ganze Gewalt im Reiche an ſich gezogen, und wuſte ſich meiner Schwäche ſo gut zu bedienen, daß ich weiter nichts als den Titel eines Monarchen hatte. Sein Stolz gieng indeſſen nach und nach zu weit, als daß ich nicht hätte auf Mittel denken ſollen, ſeine groſſe Gewalt ein wenig einzuſchränken. Und dis war der Grund ſeines Haſſes gegen mich.

König Georg.

Für einen herrſchſüchtigen Miniſter war dieſer Grund auch ſchon ſtark genug. Ich werde ihnen hernach von einem Könige in Europa erzälen, der auch ein Gegenſtand des Haſſes nicht ſeiner, ſondern fremder Miniſter geworden iſt; und zwar blos um der Urſache willen, weil er ſelbſt regieret, und bey ihm das Miniſterhandwerk nichts gilt. Doch erzälen ſie weiter.

Der Mogul.

Der König von Patan, deſſen Gebiet in den mitternächtigen Gegenden meines Reichs lieget, hatte meine Enkelin geheiratet. Sein Volk iſt mächtig und tapfer, und ich konte mich auf ihre Treue verlaſſen. Um nun meinem Vizir wieder in die gehörigen Schranken der Unterwürfigkeit zu bringen, brachte ich es bey dem Könige der Patans

dahin, daß er eine ſtarke Armee gegen meine Reſidenz Dehly rücken lies. Der Miniſter mochte hierüber Verdacht ſchöpfen, zumal da ich dieſen Schluß ohne ſein Vorwiſſen gethan. Er beredete mich, mit ihm auf die Jagd zu reiten. Ich that ſolches. Als wir wieder zurückkehreten, muſten wir bey dem Grabe eines berümten Muſulmans vorbey. Der Verruchte erinnerte mich an die in dergleichen Fällen gewönlichen Uebungen der Andacht. Ich ſtieg alſo vom Pferde, mein Gebet in dieſer ehrwürdigen Gruft zu verrichten. Kaum aber war ich in ſolche eingetreten, ſo warfen mir zwey in derſelben verſteckte Böſewichter den Strick um den Hals, und erwürgten mich.

König Georg.

Auf dieſe Art muſte alſo ihre andächtige Seele in einer der pflichtmäßigſten Verrichtungen, ich meine im Gebet, ihren Körper verlaſſen. Haben ſie aber keine Nachricht, was der ſchändliche Böſewicht für einen Lohn der Ungerechtigkeit bekommen?

Der Mogul.

Davon iſt mir noch nichts bekant, aber das weis ich, daß gleich nach meiner Ermordung einer meiner Enkel, der König der Maratten, auf den imtoſtaniſchen Thron geſetzt worden, daß aber meine getreue Patans ſolchen nach einer blutigen Schlacht ſeiner neuen Würde wieder beraubt, und ihren König damit bekleidet haben.

König Georg.

Es wundert mich aber nicht, daß ihr treuloſer Miniſter ſeine Schandthat unter dem Schein der Andacht verborgen; denn auch bey uns Chriſten muß oft die Religion ein Deckmantel der abſcheulichſten Bubenſtücke ſeyn: aber mit ihrer Erlaubnis, das wundert mich, daß ſie ihrem Vizir eine ſolche Herrſchaft verſtattet, die endlich mit den traurigſten Folgen verknüpft geweſen.

Der Mogul.

Ich ſehe es nunmehr ſelbſt ein, daß meine alzugroſſe Liebe zur Bequemlichkeit und Weichlichkeit dem Nichtswürdigen die ganze Gewalt meines ungeheuren Reichs in die Hände geſpielet. Es iſt indeſſen nun einmal geſchehen, und ich befinde mich in dieſen Wonungen der Freiheit und Ruhe ſo wohl, daß ich meinen jezigen Zuſtand gegen den vorigen nicht vertauſchen möchte.

König Georg.

Ich hoffe, ich werde es hier mit der Zeit auch gewohnt werden. Indeſſen kan ich nicht leugnen, daß ich groſſen Appetit hätte, einmal wieder eine Taſſe Chocolade zu trinken. Es iſt ſchon lange, daß ich dieſes edlen Getränks entbehren müſſen.

Der Mogul.

Dieſen irdiſchen Appetit müſſen ſie ſich hier vergehen laſſen; und wenn ihnen dieſe Verleugnung ſauer wird, ſo will ich ihnen hier zu ihrem Troſt viele hundert Seelen kennen lernen, die auch eine Doſin von ihren Favoritleidenſchaften mit aus der Oberwelt hieher gebracht haben, und ſich vergeblich bemühen, ſolche zu befriedigen.

König Georg.

Ich habe ſolches ſchon zu meinem Verdruſſe ſelbſt erfaren. Denn, wie ich ihnen bereits vorhin erzälet habe, ſo wurde ich auf meiner Hieherreiſe von unzälig vielen unverſchämten Huſaren- und Coſakenſeelen angefallen, die alle noch nach Beute dürſteten, und ſich bey mir, als einer britanniſchen Seele, dergleichen in reichem Maas verſprechen mochten.

Der Mogul.

Ich habe hier vor kurzem eine ganz poßierliche Seele kennen lernen, die vor nicht gar langer Zeit auch aus der Oberwelt kam. Dieſe

Seele hat ein ſo ſeltſames Anſehen, daß man ſie eher für eine verhungerte Fuchsſeele, als für den Schatten eines Menſchen halten ſolte; wenn ſie mir nicht heilig verſichert hätte, daß ſie in ihrem Leben den Namen Zinzendorf gefüret, und der geiſtliche Mufti vieler tauſend Glaubigen geweſen wäre.

König Georg.

Ach, den ehrlichen Mann kenne ich nun gar zu wohl. Er ſuchte ſich auch auf meiner Inſel feſt zu ſetzen, und die reichen Britten zu ſeinem Geldkaſten zu bekehren; allein ſeine Kunſtgriffe waren ein bisgen zu grob.

Der Mogul.

Als ich ihn das erſtemal ſahe, trabte er in der gröſten Verwirrung in den unterirdiſchen Fluren herum, unter dem Arm hatte er einen entſetzlich groſſen Sack voller Wind, auf welchem das Wort Heylandskaſſe geſchrieben ſtand. Ich fragte ihn, wer er wäre; er gab mir zur Antwort, er ſey in ſeinem Leben der verdiente Biſchof der hölchenſchielerichen Kreutzluftgemeine geweſen, und ſchwazte mir ſo viel ungereimtes Zeug vor, daß ich mich vor glücklich ſchätzte, als ich ſeiner mit Manier los ward. Ich habe mir von euch Europäern viel närriſches Zeug erzälen laſſen; aber ſo abgeſchmackt und ſeltſam hätte ich mir ihre Landsleute nicht vorgeſtellet.

König Georg.

Ew. indoſtaniſche Majeſtät müſſen nur nicht von einer ſolchen närriſchen Seele auf alle Europäer, noch weniger auf die Britten ſchlieſſen. Zinzendorf war von Geburt ein Deutſcher, und was noch mehr iſt, ein Sachſe; aber wir Britten ſind die Quinteſſenz des ganzen menſchlichen Geſchlechts. Bey uns hat die Weisheit ihren Thron aufgeſchlagen, und für unſre Tapferkeit zittern alle vier Welttheile.

Der Mogul.

Ich habe dieſes ſonſt von meinen Indianern geglaubt; aber wie ich ſehe, ſo giebt es noch eine Nation in der Welt, die uns den Ruhm der Weisheit und der Tapferkeit ſtreitig machen will. Ich habe ihre Britten in meinem Lande auch kennen lernen, und ich glaube ja, daß ſie noch wohl hingehen mögen. Von der Tapferkeit der engländiſchen Waffen iſt das Gerücht auch bis an den Ganges gedrungen, und ich habe ſeit einiger Zeit viel von dem groſſen Zwiſt gehöret, der ſeit etlichen Jahren die mächtigſten Reiche in ihrem Welttheile zerrüttet hat. Aber ich habe nichts vollſtändiges und zuſammenhängendes davon erfaren können. Vielleicht können ſie mir die beſte Nachricht davon geben.

König Georg.

Weil wir hier ohnehin von Staatsgeſchäften und Regierungsſorgen befreiet ſind, ſo will ich ihnen gerne willfaren. Aber zuförderſt muß ich ſie fragen, welcher Partey ſie zugethan ſind? ob ſie preuſiſch oder öſterreichiſch, brittiſch oder franzöſiſch ſind? Denn darnach muß ich meine Erzälung einrichten.

Der Mogul.

Ich habe zwar dieſe und viele andere noch fürchterlichere Namen gar oft ſchon hier in der Unterwelt nennen hören; aber ich kan ihnen heilig verſichern, daß ich eben ſo wenig dabey gedacht habe, als ſie vielleicht bey dem Schall der Wörter Siba, Jamba, Varal, Mevat, Chitor, Morang, Gualeor und andrer mehr denken würden, ohnerachtet ſolches alles mächtige Königreiche waren, die insgeſamt unter meiner Botmäſigkeit ſtanden.

König Georg.

So mag es denn darum ſeyn. Ich will ihnen indeſſen einen ſolchen Begrif von dieſen Händeln beibringen, daß ſie ſich am Ende notwendig zu einer Partey werden bekennen müſſen.

Der

Der Mogul.

Sie haben gewis ſelbſt eine Rolle dabey mitgeſpielet.

König Georg.

Allerdings, und zwar eine der wichtigſten.

Der Mogul.

Das iſt mir lieb, denn alſo werden ſie unſtreitig am beſten im Stande ſeyn, mir einen richtigen Begrif von den europäiſchen Händeln beizubringen.

König Georg.

Zuförderſt muß ich mit ihnen ein paar Schritte in die vorigen Zeiten zurückgehen, und bis auf die Quelle der Streitigkeiten zwiſchen mir und meinen Nachbarn, den Herren Franzen, die ihnen auch bekant ſeyn werden, zurückgehen.

Der Mogul.

Nur bitte ich mir aus, daß ſie nicht gar zu weit ausholen.

König Georg.

Sorgen ſie vor nichts. Sie wiſſen doch, daß es einen Theil der Welt giebt, den wir America nennen?

Der Mogul.

Ich weis es. Aber was wollen ſie damit.

König Georg.

Sie wiſſen doch, daß dieſer Theil uns Europäern erſt vor drittehalbhundert Jahren bekant worden.

Der Mogul.

Nur Gedult. Ich muß dieſes notwendig vorausſetzen. Als dieſer Theil der Welt entdeckt wurde, glaubten wir Europäer die bündigſten Rechte zu haben, die alten Einwoner auszurotten und uns durch

ganze Ströme vergoßnen Bluts zu Herren oder vielmehr Teufeln dieſer neuen Welt zu machen.

Der Mogul.

Der Anfang iſt vortreflich. Faren ſie nur fort.

König Georg.

Spanier, Portugieſen, Franzoſen, Engländer, Holländer, kurz alle Nationen in Europa wolten hier ihren Durſt nach Reichtümern löſchen. Jeder ſorgte für ſein beſtes, ſo gut er konte, und dis muſte ganz natürlich ſehr oft zu Streitigkeiten Anlaß geben, die nicht ſelten in die blutigſten Kriege ausarteten. England und Frankreich gerieten ſich gleichfals zuweilen in die Haare, verſönten ſich aber doch in den nachfolgenden Friedensſchlüſſen allemal wieder. Ich will mich indeſſen bey den Kriegen, die deshalb zwiſchen uns vorgefallen, nicht weitläuftig aufhalten, ſondern —

Der Mogul.

Sie thun ſehr wohl daran; ſonſt würde ich bald gar in Gefar gerathen zu jänen.

König Georg.

Ich will nur, ſage ich, meines Friedensſchluſſes gedenken, welcher im Jahr 1713 nach unſrer Rechnung zu Stande kam, und von dem Ort, wo er geſchloſſen wurde, der Utrechtiſche Friede genant wird. Denn dieſer iſt der Grund aller jetzigen Unruhen.

Der Mogul.

Wurde etwa in dieſem Frieden verabredet, daß ſie ſich wenige Jahre hernach aufs neue bekriegen wolten?

König Georg.

Es geſchahe zwar nicht unmittelbarer, aber doch wirklich mittelbarer Weiſe. Frankreich trat in dieſem Tractat ein Land in dem mitter-

ternächtigen Theil von America, welches Neuſchotland oder auch Akadien heiſt, nach ſeinen alten Grenzen an Grosbritannien ab. Im folgenden Jahre wurden auch wirklich die Commiſſarien beider Nationen nach einigen Plätzen auf den Küſten und in das Innerſte des Landes, wo ſich franzöſiſche Einwoner befanden, geſchickt. Sie beruften ſelbige zuſammen, und laſen ihnen den Tractat, nebſt einem Schreiben der damaligen Königin von England vor, die ihnen ihren Schutz und ihre freie Religionsübung verſprach, wenn ſie im Lande unter der engliſchen Regierung bleiben wolten. Hierauf wurde auch das Schreiben des Königs von Frankreich verleſen, durch welches er ſich gegen alle dieienigen, die ſeine Unterthanen bleiben, Akadien verlaſſen und nach Louisburg ziehen wolten, erbot, ſie mit ihren Gütern dahin zu ſchaffen und ihnen eine zehnjährige Zollfreiheit zu bewilligen. Hierauf unterſchrieben dieienigen, welche franzöſiſche Unterthanen bleiben wolten, eine zu dem Ende entworfene Erklärung, worauf ſie nach Louisburg gebracht wurden. Dieienigen aber, welche in Akadien unter der engländiſchen Herrſchaft bleiben wolten, muſten einen Eid ablegen, treue Unterthanen von Grosbritannien zu ſeyn. Als 1715 die Königin ſtarb, und mein Herr Vater Georg *I.* den Thron beſtieg, wurde er in allen Plätzen Akadiens mit groſſer Pracht zum Könige ausgerufen. Ein gleiches geſchahe, als ich im Jahr 1727 nach dem Tode meines Herrn Vaters zur Regierung gelangte. Dis iſt ein Grund, der hoffentlich meine Rechte auf dieſes Land auſer allen Streit ſetzen wird. Aber ich habe deren noch mehrere, denn —

Der Mogul.

Beim Mahomed! hören ſie auf. Ich fange bey dem erſten ſchon wieder an zu jänen, und es fält mir dabey der Magiſtrat zu Gent ein, der wie mir einmal ein Franzoſe erzälete, vor einen gewiſſen Herzog von Burgund erſchien. Derienige, der das Wort fürete, und die Abweſenheit des vornemſten Rathsherrn entſchuldigen wolte, ſagte

zu den Prinz: Ich habe Ew. Hoheit dreizehn wichtige Gründe vorzuſtellen, wodurch, wie ich hoffe, Ew. Durchl. die Abweſenheit dieſer Magiſtratsperſon zu entſchuldigen werden bewogen werden. Die erſte iſt, Durchl. Prinz: Er iſt todt! zum Teufel, ſchwur der Prinz, ich rate euch, Herr Redner, behaltet die andere zwölfe für euch. Ihr werdet ſie bey einer andern Gelegenheit anbringen können.

König Georg.

Gedulten ſie ſich nur noch ein klein wenig. Ich werde gleich auf die neuern Zeiten kommen. Der vorhingedachten feierlichen Abtretung ohnerachtet fiengen die Franzoſen bereits 1720. an, die unverantwortlichſten Eingriffe in den Friedenstractat zu thun, welche ſie in den nachfolgenden Jahren ſo weit trieben, daß ſie 1731. in der Provinz Neuyork das Fort Friedrich an dem See Champlain baueten, das gröſte und beſte, welches nur in dieſem Theile von America iſt. Ja ſie fanden Mittel, ſich auch in den Beſitz dieſes erſchlichenen Gebiets zu erhalten, bis auf den Krieg, der 1748. durch den Aachner Frieden geendiget wurde. Wärend dieſer Unterhandlungen nun, lies ich beſtändig darauf dringen, daß man in dem 9ten Artikel des Tractats mit einrücken möchte, daß in America alles auf den Fus geſetzt würde, darin es vor dem gegenwärtigen Kriege geweſen oder ſeyn ſollen. Dieſe Worte ſeyn ſollen, welche auf mein Verlangen wirklich mit eingerückt wurden, gaben mir alſo das Recht, diejenigen Landſtriche wieder zurück zu ſodern, welche Frankreich dem Utrechter Frieden zuwider an ſich gebracht hatte, und auf die Räumung derjenigen Inſeln zu dringen, welche vermöge nachmaliger Verträgen, weder von der einen, noch von der andern Partey beſeſſen werden ſolten.

Der Mogul.

Darinne hatten ſie nun wohl recht. Geſchahe ſolches aber auch von Seiten Frankreichs?

König Georg.

Gleich nach der Unterzeichnung des Friedens 1748 fingen die Unterhandlungen zwiſchen mir und ihnen deswegen an. 1749, im April, erklärten die franzöſiſchen Miniſters: „Daß die Verbindungen von „1730 in Anſehung der neutralen Inſeln von Sr. allerchriſtlichſten „Majeſtät heilig beobachtet, die während dem Kriege verwüſteten „Forts u. ſ. f. geſchleift, und die Inſeln bis zu erfolgtem freundſchaft„lichem Vergleich unbeſetzt bleiben ſolten. Zugleich ſuchten ſie um „Ernennung beyderſeitiger Commiſſarien an, daß ſolche ſowol die „beyden Kronen eigenthümlich zuſtehenden, als auch die, ſo neutral „bleiben ſolten, beſtimmen möchten.“ Ohnerachtet dieſer Erklärung, erhielt ich noch in ſelbigem Jahre Nachricht, daß 300 Franzoſen an Einrichtung eines Forts auf der Inſel Tabago arbeiteten, und täglich 300 Familien aus Martinique erwarteten, welche ſich allda niederlaſſen ſolten, daß auch der Capitain eines franzöſiſchen Kriegsſchiffes, ſo ſich wirklich allda befinde, die Erklärung gethan: wie ſeine Abſicht ſey, die neuen Einwohner zu beſchützen, daferne man Gewalt brauchen wolte.

Der Mogul.

Ohne Zweifel werden ſie nicht unterlaſſen haben, die triftigſten Vorſtellungen dagegen zu thun.

König Georg.

Allerdings, und die franzöſiſchen Miniſters gaben darauf zur Antwort: der Hof habe die unmittelbare Räumung der Inſel Tabago nur darum aufgeſchoben, weil er erſt gewis ſehen wollen, ob Grosbritannien auch bewilligen werde, daß die Commiſſarien an einer algemeinen Unterſuchung aller Punkte arbeiten ſolten.

Der Mogul.

Was waren das für Punkte, die Frankreich unterſucht haben wolte.

König Georg.

Der vornemſte unter denſelben war die Beſtimmung der Grenzen von Akadien. Frankreich war über deſſen Bevölkerung, woran unſre Nation arbeitete, eiferſüchtig. Es ſahe die neue Vorſchanze, welche wir gegen Norden ihrer Colonien anlegen wolten, mit neidiſchen Augen an; denn es ſahe voraus, daß dieſe Barriere zur Zeit des Kriegs ihm ein beſtändiger Anſtoß in ſeinen Unternemungen ſeyn, und verhindern werde, daß es zur Zeit des Friedens unſre Colonien vermittelſt der Akadiſchen Wilden nicht beunruhigen könne. Es gab ſich daher alle mögliche Mühe, entweder die Anlegung dieſer Barriere mit Gewalt zu hindern, oder die Grenzen derſelben bey einer Unterhandlung einzuſchränken.

Der Mogul.

Dieſe Unterſuchung und Beſtimmung der Grenzen wird vermutlich ſehr gelehrt geweſen ſeyn.

König Georg.

Freilich. Alle Reiſebeſchreiber und Landcharten wurden dabey zu Rathe gezogen, und nach allen nur möglichen Regeln der Auslegungskunſt exerciret. Die Franzoſen behaupteten, nichts ſey deutlicher, als daß zu Akadien nichts weiter gehöre als die Halbinſel, die ſich von dem Meer an, zwiſchen der Straſſe von Canſeaux und der franzöſiſchen Bay, bis an die kleine Meerenge erſtrecket, welche dieſe Bay von der grünen Bay in den Meerbuſen ſcheidet. Meine Miniſters hingegen bewieſen aus den eignen Patenten der Könige von Frankreich, daß das ganze Land von dem ſüdlichen Ufer des St. Lorenzfluſſes bis gegen Weſten von Penobscot, ja ſogar bis an das Ufer von Kennebeck an den Grenzen von Neuengland, mit zu Neuſchottland oder Akadien in ſeinen alten Grenzen gehöre.

Der

Der Mogul.

Wie lief denn dieſe Unterhandlung endlich ab?

König Georg.

Sie dauerte bis zu Anfang des 1755ten Jahres, und lief endlich nicht anders ab, als wenn unſre beiderſeitige Commiſſairs Gelehrte geweſen wären; das heiſt, es wurde nichts ausgemacht, und es blieb nichts mehr übrig, als die ſtreitigen Grenzen durch die Macht der Waffen zu beſtimmen.

Der Mogul.

Iſt denn dieſes Land von ſolcher Wichtigkeit, daß man ſich deswegen in die ungeheuren Koſten ſchwerer Kriege ſtecken muß? Ich ſolte kaum glauben, daß es die daran gewandte Mühe belonen würde.

König Georg.

Es iſt freilich an und vor ſich ſchon ein wichtiges Land, das in den Augen der Staatskunſt ein noch gröſſeres Gewicht erhält.

Der Mogul.

Sie reden mir ein wenig zu gelehrt. Nemen ſie ſich doch die Mühe, mir ſolches zu erklären.

König Georg.

Frankreich hatte ſeit den Zeiten Ludwigs XIV. eine ganz andere Politik angenommen; weil es leicht vorausſahe, daß auf die Ehre, der Fall, und auf Glück Elend folgen könne. Die Erfarung lehrete, daß eine Handlung ohne Rückenhalt dem erſten, der ſie anfält, zur Beute werden kan, und die auſerhalb erworbenen Lorbern innerhalb in Stacheln und Dornen verwandelt worden. Es ſahe Pracht am Hofe und Verwüſtung in den Provinzen; ſeine Krone war arm, obgleich mächtig; ſeine Kriegsheere ſchmolzen im Elende, ob ſie gleich ſiegreich waren; ſeine Schiffe waren zwar zahlreich, aber unbrauchbar. Es

hatte

hatte groſſe Thaten gethan, mehr aus Verzweiflung als aus Stärke. Sie waren kein Beweis von einer dauerhaften Geſundheit, ſondern von einer hitzigen Krankheit. Alle franzöſiſche Kaufleute haben in ihrer Perſon den ſchädlichen Einfluß der friedlichen Staatsverwaltung des Cardinals Fleuri empfunden. Die Parlementer von Frankreich fületen die Ketten, womit ſie von der Geiſtlichkeit gefeſſelt wurden. Sie haben ſich bemühet ſolche zu zerbrechen, und das Miniſterium war bemüht, die Uebel zu heilen, welche die Ungerechtigkeit gewürkt hatte. Es fieng Krieg an ohne Urſache; es machte Frieden ohne Vortheil, und die auf die Kriegsheere verwandten Koſten, droheten ihm den Garaus, wozu es durch ſeine Eroberungen den Grund gelegt hatte. Vergebens ſuchte der Hof die Armuth ſeines Landes zu verbergen; das Elend des Volks war ſo gros, daß ſein Geſchrey bis vor den Thron drang.

Der Mogul.

Mit ihrer Erlaubnis, daß ich ihnen in das Wort fallen darf; ſie ſcheinen mir in einen ganz auſſerordentlichen Paroxismum der Beredſamkeit zu geraten. Wenn ich nicht gewis wüſte, daß ſie ehedeſſen ein Monarch geweſen wären, ſo glaubte ich gewis, ihre Seele müſte ehedeſſen den Körper eines Poeten bewonet haben; ſo meiſterhaft können ſie dichten und malen. Armes Frankreich! Wie wallet mein Herz von edlem Mitleid gegen dich! Wie wirſt du dich aus dieſem Labyrinth des Elends und des Jammers herauswinden? Wie wirſt du —

König Georg.

Stören ſie mich nicht durch ihre überflüßigen Anmerkungen. Mitlerweile daß Frankreich, wie ich ihnen vorhin aus unumſtöslichen Gründen dargethan habe, unter dem Druck der Armut arbeitete, bewachte England ſeine Handlung, und erweiterte ſelbige nicht nur, ſondern bauete ſolche auf einen feſten Grund. Durch den Krieg erwarb es ſich Stärke, und durch den Frieden Reichtum. Die An-

fälle einer innerlichen Bewegung haben ſeinen Zuſtand nicht verändert, und die Koſten eines auswärtigen Kriegs haben ſeinen Credit nicht geſchwächet.

Der Mogul.

Um des Mahomeds willen! geraten ſie ja nicht wieder in eine oratoriſche Begeiſterung. Vorhin hätten ſie mich bald zum Weinen bewegt, und jetzt möchte ich ſchon wieder vor Freude lachen.

König Georg.

Wenn ſie mir immer ſoviel in die Queere ſchwatzen wollen, werde ich bald aufhören müſſen. Ich wolte ſagen, Frankreich durfte ſich nicht viele Mühe geben, die Quelle zu finden, woraus Grosbritanien ſeine Glückſeligkeit ſchöpfte. Es war leicht zu begreifen, daß es die Einigkeit war, die unter den Miniſtern und Kaufleuten herſchete. Der franzöſiſche Miniſter amete dieſe Klugheit der Engländer nach. Er nam die Projecte und Vorſchläge zur Verbeſſerung des Seeweſens an, und half ſelbige befördern. Er lies ſeine Begierde nach Eroberungen faren, und fieng an die Handlung vorzuziehen. Der König fand an der Wohlfarth ſeines Volks ein Vergnügen. Dadurch nun kam ein regelmäſiger Plan zu Stande, die Seemacht zu vermehren und die Landmacht zu vermindern, in America eine reiche und unerſchöpfliche Quelle der Handlung ausfindig zu machen, järliche Fonds zu dem Wachsthum des Seeweſens ſowol der Zahl als Stärke nach zu errichten, neue Werfte zu bauen, Canonen zu gieſſen, eine Pflanzſchule von Seeleuten zu errichten, Schifsproviant im Ueberflus herbeizuſchaffen; mit einem Worte vor 1756 eine Flotte von 150 Schiffen von der Linie in See laufen zu laſſen.

Der Mogul.

Sind denn dieſe Entwürfe nicht bewerkſtelliget worden?

König Georg.

Nicht völlig. Die franzöſiſche Staatskunſt hat ſich zum Glück für England durch ihre Lebhaftigkeit dismal ſelbſt hintergangen. Sie haben uns ausgefordert, ehe ſie im Stande waren, den Streit anzufangen. Unſre Unempfindlichkeit oder vielmehr unſre anfängliche Uneinigkeit hat ſie hinters Licht gefüret. Unſre Nation iſt aus dem Traum erwacht; ſie hat einen Muth gezeigt, welcher das Miniſterium ermuntert, und unſerm Vaterlande Ehre gemacht hat. Ich werde ſie durch die wirklichen Begebenheiten hernach auf das gewiſſeſte hiervon zu überzeugen ſuchen.

Der Mogul.

Ich werde ſie mit Vergnügen anhören. Aber ſie wolten mir ja vorhin beweiſen, wie wichtig die Handlung nach Akadien ſey. Sie wolten zeigen, daß die Koſten, die ihre Nation auf deſſen Behauptung gewendet hat und noch wendet, nicht für verloren angeſehen werden könten. Haben ſie ſolches etwa über ihre oratoriſche Begeiſterung vergeſſen?

König Georg.

Keinesweges. Ich habe ſie vorhin nur überzeugen wollen, daß das franzöſiſche Staatsſyſtem unter der jetzigen Regierung ein ganz anderes Anſehen bekommen hat. Frankreich ſuchte ſtat der Eroberungen auf dem feſten Lande nunmehr ſeine Handlung und Seemacht zu vergröſſern und in Sicherheit zu ſtellen. Dieſer Entwurf konte nun nicht beſſer ins Werk gerichtet werden, als daß man den Artikel im Utrechter Frieden umſties, in welchem die Grosbritanniſche Nation zum unumſchränkten Herrn von Akadien gemacht wurde. Dieſe Provinz würde nebſt Cap Breton die Franzoſen in America furchtbarer und mächtiger gemacht haben, als alle übrige Etabliſſements, die ſie in dieſem Lande bereits beſitzen, und vielleicht künftig noch erhalten können.

Sie

Sie würden ſich hierdurch des algemeinen Fiſchfangs, des gänzlichen Pelzwerkhandels und alles zum Seeweſen nötigen Bauholzes haben bemächtigen können. In dem Fiſchhandel hatte es Frankreich ohnehin ſchon ſo weit gebracht, daß es auf den Küſten von Terra Nova järlich mehr als 500 Schiffe dazu gebrauchte. Es verſahe ſich nicht allein ſelbſt mit allen Arten von Fiſchen, die es ſonſt aus England zog, ſondern es brachte deren auch ſehr viele nach Spanien, Portugal und Italien, welches unſerm Fiſchfange einen groſſen Abbruch that. Es beſas das beſte Salz im Ueberfluß. Seine Schiffe brauchten keine Zeit mit der Einladung zu verlieren, da die engliſchen hingegen dieſe Waaren zu Rochelle, Oleron, St. Martin ꝛc. holen muſten. Wie beträchtlich überhaupt der amerikaniſche Handel für Frankreich iſt, erhellet daraus, daß die Stadt Bourdeaux im Jahr 1720. zu dieſem Handel ohngefär 30 Schiffe hatte, anſtatt daß ſie im Jahr 1755. davon über 300 dahin ſchickte. Seit eben dieſer Zeit iſt der Zuckerhandel, der ſich järlich nur auf 30000 engliſche Faſſe erſtreckte, bis auf 120000 geſtiegen, wovon ſie zwey Drittheile an die Spanier, Holländer und Hamburger verkauften. Der Engländer hat dieſen Theil der Handlung nur auf 22000 Fas vermehren können; wovon er wenig ausfüren laſſen konte, da er doch ſonſt die Fremden und Frankreich ſelbſt damit verſahe. Der Handel mit Pelzwerk, welches Frankreich aus Canada zog, belief ſich auf 130000 Pf. Sterling, da England aus allen ſeinen nördlichen Colonien nur etwa für 90000 Pf. Sterling empfieng. Frankreich bekam alle Jahr 2 bis 3 Millionen Sterlings Remiſen für Zucker, Indigo, Kaffe, Ingber, Pelzwerk, Caſtorhüte, Stockfiſch und andre amerikaniſche Waaren. Ja es zog auch noch aus Grosbritannien bey einer Million, theils an Wolle, theils an baaren Gelde, für Carabiniſche Leinwand, Thee, Weine, gebrante Waſſer u. ſ. f. Alle dieſe Reichtümer, alle dieſe Vortheile nun hatte Frankreich hauptſächlich der vortheilhaften Lage derienigen Gegenden zu verdanken, die

es uns nach dem Utrechter Frieden von Akadien abzwacken wolte, und zum Theil wirklich abgedrungen hat. Iſt es alſo wohl einem rechtſchaffenen Britten zu verdenken, wenn er ſich durch die Gewalt der Waffen in den Beſitz desienigen zu ſetzen ſucht, was ihm von Gott und Rechtswegen zuſtändig iſt?

Der Mogul.

Ich kan ihnen meinen Beifall nicht verſagen. Denn da alle gütliche Mittel fruchtlos angewandt waren, muſten ſie ſich freilich durch Gewalt Recht verſchaffen. Kam es denn aber wirklich dazu?

König Georg.

Nachdem die Unterhandlungen beiderſeitiger Commiſſairs zu London und Paris fruchtlos abgelaufen, namen gar bald die Feindſeligkeiten ihren Anfang. Frankreich hatte zwar ſchon lange vorher auf den engliſchen Gebieten in America ſich feindlich betragen; es hatte Duinkirchen beveſtiget, und dadurch den Utrechter Frieden gebrochen; es hatte ſchon 1753 das Corps des Obriſten Washington in America überfallen, und dennoch ſolte England der angreifende Theil heiſen, weil es im Jahr 1754 anfieng die franzöſiſchen Schiffe wegzunemen, und man zälete deren 1755 im November ſchon auf 250. Weil nun die Handlung der Franzoſen dadurch ungemein geſtört wurde, und die Klagen der Kaufleute ſich häuften, ſo ſchickte der allerchriſtl. König an ſeinem in dem Haag ſtehenden Geſandten ein verſiegeltes Schreiben ab, welches dieſer dem daſigen Grosbritanniſchen Miniſter mit dem Erſuchen zuſtellen muſte, daß er ſelbiges ohne Verzug an das engliſche Miniſterium übermachen, und deſſen Antwort ihm ebenfals verſiegelt wieder einhändigen ſolte. Frankreich drunge in dieſem Schreiben ſchlechterdings auf die Zurückgabe ſeiner Schiffe, und nach derſelben verſprach es, wegen ſeiner übrigen gerechten Forderungen ſich in eine neue Unterhandlung einzulaſſen; zugleich fügte es die Drohung

bey,

bey, daß es die mindeſte Weigerung von Seiten Englands für eine völlige Kriegserklärung anſehen werde.

Der Mogul.

Ich kan mir leicht vorſtellen, wie die Antwort auf dieſes Zumuten ausgefallen ſeyn wird. Denn daß die Herren Britten groſſe Luſt gehabt haben ſolten, mit Frankreich in neue Unterhandlungen zu treten, glaube ich nun eben nicht.

König Georg.

Frankreich hatte uns ſeit einigen Jahren ſo treuherzig gefunden, daß wir alles thaten, was es haben wolte. Unſre Miniſter haben entweder aus einer übertriebenen Redlichkeit, die keinen Betrug geargwonet, oder auch aus Unwiſſenheit, die ſich leicht hintergehen läſſet, ſeit geraumer Zeit mit ſich ſpielen laſſen, und unſre Nation hat in allen Tractaten und Unterhandlungen mit den Franzoſen bald viel bald wenig leiden müſſen. Frankreich ſahe uns endlich für ganz unempfindlich an, und trieb die Sache höher, als man ſich vorſtellen konte. Es war daher kein Wunder, daß der alte Eifer der britanniſchen Nation endlich einmal wieder erwachte, und gegen dergleichen Unempfindlichkeit einen gerechten Widerwillen bezeugte.

Der Mogul.

Wie war denn die Antwort, die ſie auf die vorhingedachte Forderung Frankreichs ertheileten?

König Georg.

Die franzöſiſchen Forderungen wurden unterm 13. Jenner 1756 rund abgeſchlagen, und nicht lange hernach von unſrer Seiten der Krieg gegen Frankreich erkläret. Es gab zwar Leute, denen es beſſer ſchien, wenn man noch immer fortgefaren hätte, wie bisher geſchehen, Feindſeligkeiten gegen einander auszuüben, ohne ſich erſt förmlich den Krieg zu er-

erklären. Allein wir wolten lieber den Weg der Ordnung gehen, und der Welt wenigſtens die Gründe vorlegen, welche uns mit Gewalt nötigten, Frankreich als unſern erklärten Feind anzugreifen. Es hatte gegen die engliſchen Unterthanen und Beſitzungen in America ſchon längſt Feindſeligkeiten ausgeübt, und dieienigen, die ſich einbildeten, wir hätten den Krieg alſo auch blos in America füren, und ihn durch die Wegname der franzöſiſchen Schiffe nicht nach Europa ziehen ſollen, haben nicht überlegt, daß Frankreich durch die groſſen Seerüſtungen in allen ſeinen Häfen, und durch die Zuſammenziehung ſeiner Truppen an den Küſten hinlänglich bewieſen, daß es nichts gutes im Sinne habe. Am Ende der Kriegserklärung lies ich allen in meinen Landen wohnenden franzöſiſchen Unterthanen allen Schutz und Sicherheit verſprechen, wenn ſie ſich nach ihrer Pflicht betragen würden. Frankreich that dieſes hingegen nicht; ſondern noch ehe einmal der Krieg erkläret war, muſten alle Engländer ſein Gebiet räumen, und einige, die zu lange geblieben und auf beſſer Wetter gehoft, wurden in die Gefängniſſe geſetzt, weil man ſie beſchuldigte, daß ſie heimliche Spions wären, und nur für England auskundſchafteten, was man in Frankreich vorhabe. Allein es iſt bekant, daß Grosbritannien aus übertriebener Redlichkeit jederzeit nur zu wenig auf Spions gehalten hat.

Der Mogul.

Nach dieſer Kriegserklärung wird nun wohl der Krieg völlig ausgebrochen ſeyn?

König Georg.

Er hatte ſchon etliche Monat vorher wirklich den Anfang genommen. Der König in Frankreich übergab dem Herzog von Belleisle das Commando der Truppen in den Häfen und an den Küſten von Bajonne bis Duinkirchen; dem Herzog von Richelieu aber die Anfürung der Kriegsvölker an dem mittelländiſchen Meer. Frankreich rüſtete Kaper

per aus, die engliſchen Schiffe gleichfals wegzunemen. Zu Breſt muſten über 6000 Menſchen an Erbauung der Kriegsſchiffe arbeiten, und was noch mehr, ſo kam auch der junge Prädendent wieder zum Vorſchein.

Der Mogul.

Was machten aber die Herren Britten für Gegenanſtalten dagegen? Sie werden ohne Zweifel auch nicht müſſig geſeſſen haben?

König Georg.

Keinesweges. England ſchloß zur Sicherheit ſeiner teutſchen Staaten eine Defenſivallianz mit Rusland, wovon der Tractat aus 15 öffentlichen und zwey geheimen Artikeln beſtand. In erſtern machte ſich die Monarchin aller Ruſſen anheiſchig, zu Englands Vertheidigung jederzeit 40000 Mann Infanterie und 15000 Mann Cavallerie, ingleichen 40 bis 50 Galeeren in Bereitſchaft und in der Nähe zu halten; in letzterm aber verſprach England järlich 100000 Pf. Sterling vorauszuzalen, ſolange die Truppen nicht gebraucht würden; ſodann aber järlich 500000 Pf. Sterling zu entrichten, wenn ſie wirkliche Dienſte leiſten ſolten. Wobey ich mir ausbedung, daß ich järlich einen Commiſſarium nach Liefland ſenden dürfte, dieſe Truppen in Augenſchein zu nehmen und zu muſtern.

Der Mogul.

Aber mit ihrer Erlaubnis, ich ſehe noch nicht ein, was ſich England von dieſem Bündnis mit Rusland vor Nutzen verſprechen können. Erſteres hatte ſich ja für niemand als allein für Frankreich zu fürchten. Und im Fall einer Landung auf die Grosbritanniſchen Küſten, würde England wohl ſchlecht geſichert geweſen ſeyn, wenn es erſt auf die Ankunft der Ruſſen hätte warten ſollen. Ich rede nach den ſchlechten Begriffen, die ich von der Lage und Entfernung der europäiſchen Reiche habe.

König Georg.

Sie haben in dieſem Fall nicht ganz Unrecht, und es gab ſelbſt in England Leute, welche eben ſo dachten, wie ſie. Indeſſen war dieſes Bündnis nicht ſowol zur Sicherheit der Grosbritanniſchen Küſten, als vielmehr meiner teutſchen Lande geſchloſſen. Und wenn ich die Warheit ſagen ſoll, ſo war es damit eigentlich wider den König von Preuſſen gerichtet, im Fall er in Teutſchland des Grosbritanniſchen Intereſſe zuwider handeln würde. Da ſich aber nachmals die ganze Lage der Sachen gar ſehr änderte, ſo wurde uns dieſes Bündnis mit Rusland völlig unnütze, wie ich ihnen bald zeigen werde. Sobald indeſſen der Tractat geſchloſſen war, erweckte er in England ein algemeines Erſtaunen und in ganz Europa ein ziemliches Aufſehen, und dieſes um ſo viel mehr, da ich bereits etliche Monat vorher mit dem landgräflichen Hauſe Heſſencaſſel einen nemlichen Vertrag geſchloſſen hatte, nach welchem ſich Heſſen verband, zum engliſchen Dienſt 8000 Mann auf 4 Jahr gegen 150000 järliche Bancothaler in engliſchen Sold zu geben. Dieſer Vertrag war bereits den 18. Jun. und der rußiſche den 30. Sept. 1755 unterzeichnet.

Der Mogul.

Ihre Nation war alſo ſehr freigebig mit ihren Hülfsgeldern. Die Engländer müſſen die teutſchen Staaten ihres Königs mit vorzüglicher Liebe angeſehen haben, da ſie zu deren Sicherheit ſich ſo groſſen Ausgaben unterzogen.

König Georg.

Es iſt freilich nicht zu leugnen, daß ein groſſer Theil des Volks über dieſe zwey Schritte ungemein ſtutzig wurde. Es kam eine Menge von öffentlichen Schriften heraus, worin man die groſſe Sorgfalt meines Miniſterii für die hannöveriſchen Lande mit ſehr gehäſſigen Farben ſchilderte, und dieſe beiden geſchloſſenen Bündniſſe für eine höchſtbeſchwer-

ſchwerliche Laſt der Nation ausgab. Da meine Miniſters ſolche für ſich ohne Zuthuung des Parlements geſchloſſen hatten, ſo war jedermann höchſtbegierig zu wiſſen, mit welchen Augen das engliſche Parlement dieſe Verträge anſehen, und ob es die darin feſtgeſetzte groſſen Summen bewilligen würde. Viele zweifelten; wenige hoften. Allein eine weiſe Klugheit kan die gröſten Schwierigkeiten überwinden. Ich erhielt von meinem Parlement alles, was ich wünſchte, und es würde mir noch gröſſere Summen bewilliget haben, wenn es die Umſtände erfordert hätten. Als auch verſchiedene Nachrichten den Einfall unſrer Feinde in Grosbritannien verkündigten, ſo wurden allenthalben die ernſthafteſten Gegenanſtalten vorgekehret. Es ergieng eine Proklamation zur Bewachung der Küſten, damit auf das erſte gegebene Zeichen einer feindlichen Landung alles Zugvieh, ſo nicht wirklich zur Verteidigung des Landes gebraucht würde, auf 20 Meilen von den Küſten entfernt werden ſolte. Ja man lies auch die heſſiſchen Truppen nach England überſchiffen, und machte überhaupt alle Anſtalten, einem franzöſiſchen Einfall zu begegnen. Unſre Seemacht beſtand damals in 228 Kriegsſchiffen, auf welchen ſich 82815 Mann und 11656 Kanonen befanden, und wozu noch 3 Bombardiergaliotten, 36 Chaluppen und 11 Jachten gehörten.

Der Mogul.

Ich geſtehe es, dieſe Macht war allein ſchon hinlänglich, einen weniger mutigen und weniger hitzigen Feind, als Frankreich, abzuhalten.

König Georg.

Dem ohnerachtet war der Gott der Kriege meiner Nation anfänglich nichts weniger als günſtig, und aus America kam eine betrübte Hiobspoſt nach der andern an. Im Jahr 1755 im Junius, kamen beide Flotten in Nordamerica bey Terre Neuve aneinander, und die Franzoſen verloren dabey zwey Schiffe, und bald hernach auch das

Fort Beauſejour, welches in England zwar eine ungemeine Freude verurſachte, die aber nicht lange dauerte. Denn den 9. Julius wurde ſie uns durch eine unglückliche Schlacht ziemlich verſalzen. Es wolte nemlich der engliſche General Braddock das Fort du Quesne belagern. Als er noch wenige Meilen davon entfernt war, ſchickte ihm der Commendant ohngefär 900 Mann entgegen, die aber zurückgetrieben wurden. Doch bey einem abermaligen Angrif der unſrigen, wurden ſie mit einem Verluſt von 2000 Mann gänzlich zurückgeſchlagen, und der General Braddock blieb dabey ſelbſt. Wir tröſteten uns für dieſen Verluſt damit, daß es nicht anders ſeyn können, weil unſre Truppen umringt und noch dazu von den Indianern verraten waren.

Der Mogul.

Sie haben ſehr wohl gethan; denn durch alle Betrübnis hätten ſie doch nicht einen Mann ihrer verlornen Soldaten wieder lebendig machen können. Es hat mir eine vor kurzem aus der Oberwelt hier angekommenen Seele von einem der gröſten Feldherrn in Europa erzälet, daß er, wenn er eine Schlacht verloren hat, eine Priſe Tabak nimt, ein Stück auf der Flöte ſpielet, und ſich für den erlitnen Verluſt mit einem Bon Mot tröſtet. Meiner Einſicht nach heiſt das volkommen philoſophiſch gedacht. Aber wie machten ſich die Franzoſen ihren Sieg zu Nutze?

König Georg.

Nicht ſo gut als ſie konten; denn ſonſt würde es für unſre Angelegenheiten in America ſehr betrübt ausgeſehen haben. Anſtat in das Innerſte von Akadien einzudringen, hielten ſie ſich mit Eroberung der kleinen Forts auf, die ſie verloren hatten, und lieſen uns dadurch Zeit uns wieder zu ſamlen und zu verſtärken. Im September lieferten ihnen unſre Truppen bey Crownpoint wieder eine blutige Schlacht, wo zwar die Franzoſen den kürzern zogen; doch war der Sieg für uns damals

mals nicht ſo vortheilhaft, als der vorige für die Franzoſen geweſen war. Nach dieſer Schlacht wurde Frankreich böſe, und nunmehr erfolgte die gebieteriſche Zurückfoderung der ihm von uns weggenommenen Schiffe, deren ich ſchon vorhin gedacht habe. Wir ſchlugen ſolches rund ab, und dieſes verurſachte, daß Frankreich ſeine Zurüſtungen nicht nur mit dem gröſten Eifer fortſetzte, ſondern ſich auch um mächtige Bundsgenoſſen bewarb. Es klopfte bey Holland an, dieſe Republik wolte aber lieber neutral bleiben; ob ſie gleich vermögender Tractaten verbunden geweſen wäre, ſich mit Grosbritannien zu verbinden. Frankreich ſuchte ferner den König von Preuſſen auf ſeine Seite zu bringen; allein hierin war ich ihm ſchon zuvorgekommen. Ich hatte nemlich bereits den 16. Jänner 1756 einen Neutralitätstractat mit dieſem Monarchen geſchloſſen, der aber zugleich eine wahre Allianz war; indem wir uns darin verſprochen, einander die nachdrücklichſte Hülfe zu leiſten. Der Hauptinhalt dieſes Tractats war dieſer, daß bey jetzigen entſtandnen Unruhen man dahin trachten wolte, daß keine fremde Truppen den deutſchen Boden betreten, und die Ruhe in Deutſchland ſtören ſolten.

Der Mogul.

Mit ihrer Erlaubnis. Ich bemerkte in ihrer Erzälung eine kleine Unordnung. Sie binden ſich ja an keine Zeitfolge, und werfen die Warheit zu ſagen, das hunderſte in das tauſendſte. Sie müſſen bedenken, daß ich kein ſcharfſichtiger Britte ſondern ein Indianer bin, der ihren hiſtoriſchen Miſchmaſch nicht ſogleich in Ordnung und in die gehörigen Fächer bringen kan.

König Georg.

Sie müſſen mir dieſes nicht übel nemen. Die Sache ſelbſt iſt zu verworren, und die ſchönſte Ordnung würde dieſes Chaos nicht entwickeln können. Ich habe mich auch in meinem Leben ſelbſt niemals

 darein

darein finden können; ſondern ſolches meinen Miniſtern überlaſſen: Denn dafür werden dieſe Herren bezahlt.

Der Mogul.

Sie haben recht; denn ich habe in meinem Leben auch ſo patriotiſch gedacht. Aber ich habe noch einen Zweifel auf meinem Herzen, den ſie mir notwendig heben müſſen, ehe ſie weiter gehen. Ihre Allianzen ſcheinen mir ziemlich widerſprechend zu ſeyn. Vorhin ſagten ſie, ſie hätten mit Rusland einen Bund geſchloſſen, daß ihnen dieſes Reich 55000 Mann zu ihrem Dienſt erhalten, und auf ihr Verlangen ſogleich aufbrechen laſſen ſolte; ſie geſtunden offenherzig, daß dieſer Traktat zur Sicherheit ihrer teutſchen Staaten gegen die Unternemungen des Königs von Preuſſen geſchloſſen worden: und gleich darauf verbinden ſie ſich auf das genaueſte mit eben dieſem Könige, ja verſprechen einander ſogar, durchaus keine fremde Truppen auf teutſchen Boden zu laſſen. Dergleichen drollige Widerſprüche kan vielleicht nur ein engliſcher Magen verdauen; ein indoſtianiſcher iſt wenigſtens zu ſchwach dazu.

König Georg.

Ich geſtehe es; ich habe mich vor dieſen Einwurf gefürchtet, und dis war auch die Urſach, warum ich eine kleine Unordnung in meiner ganzen Erzälung mit einſchleichen lies. Aber ich ſehe wohl, daß ſie ſich dadurch nicht irre machen laſſen. Ich weis mich indeſſen nicht beſſer aus dieſer Verlegenheit zu helfen, als durch das offenherzige Bekentnis, daß mein Miniſterium dieſe Verträge geſchloſſen, daß es vielleicht Urſachen gehabt, die mir unbekant ſind und um die ich mich auch nicht bekümmert habe, und daß endlich durch die Folge der Zeit, aber vielleicht nur ſehr zufälliger Weiſe, das Verfaren deſſelben volkommen gerechtfertiget worden. Indeſſen glaubte ein Theil meiner Nation, der ſo weit nicht in die Zukunft ſahe, volkommen berechtiget zu ſeyn, ſich

für

für die vielen Koſten, die dieſe verſchiedene Bündniſſe dem Volke verurſachten, durch die bitterſten Vorwürfe und Schmähungen ſchadlos zu halten.

Der Mogul.

Geſetzt einmal, daß ihre Staaten, und beſonders die teutſchen (denn auf die war es doch nur eigentlich abgeſehen) von einem Feinde wären angegriffen worden: ſo wäre Rusland vermöge der Tractaten verbunden geweſen, ſeine 55000 Mann Hülfstruppen marſchiren zu laſſen. Durch das nachmalige Bündnis aber war der König von Preuſſen genötiget, keine fremde Truppen auf teutſchen Boden zu laſſen. Er muſte alſo die Ruſſen, die Bundesgenoſſen ſeines Bundesgenoſſen mit Gewalt zurücktreiben; ja England ſelbſt war verpflichtet, ſie durch die Stärke der Waffen zurück zu halten. Wie wollen ſie ſich aus dieſer Verlegenheit herauswickeln?

König Georg.

Dieſer Einwurf, ſo ſehr er auch zu ſeiner Zeit von manchen Uebelgeſinten ſelbſt in Grosbritannien iſt übertrieben worden, iſt doch unſtreitig der allerungegründeſte. Er beruhet auf ein bloſſes Spiel des Witzes. Unterſcheiden ſie die Zeiten und Umſtände, ſo wird alles deutlich werden. Dieſes Bündnis mit Rusland war eigentlich nur eine Erneurung des Tractats von 1744; nur daß die Anzahl der Hülfstruppen von 10000 Mann Fusvolk auf 40000 und von 2000 Cavallerie auf 15000 vermehret wurde. Ich habe ihnen ſchon etlichemal geſagt, daß meine hannöveriſchen Lande das vornemſte Augenmerk dabey waren, und für dieſe man damals, als dieſe Tractaten geſchloſſen wurden, kein gröſſerer Feind zu befürchten, als Preuſſen. Dieſer kente nicht beſſer in Schranken gehalten werden, als durch eine anſehnliche rußiſche Armee, die ſtündlich im Begrif war, ſeine Staaten anzufallen, ſobald er etwas wider Hannover unternemen würde. Die

Zeit aber lehrete, daß dieſer weiſe Monarch nicht von demienigen Eroberungsgeiſt beherrſcht würde, als wir anfänglich in London uns eingebildet hatten. Die Gefar für Hannover von Seiten Frankreichs ward täglich gröſſer. Der preuſiſche Held bot uns ein Bündnis mit ihm an, er verſprach, keine fremde Truppen auf teutſchen Boden zu laſſen. Was war natürlicher, als daß wir dieſes Anerbieten mit beiden Händen annemen muſten. Hannover wurde dadurch von einem Feind befreiet, vor den es ſich ſo viele Jahre gefürchtet hatte, und wurde zugleich für einen neuen Widerſacher geſichert, den es vorher nicht vermuten konte.

Der Mogul.

Es iſt wahr; es bleibt aber noch die Frage übrig, ob der König von Preuſſen, auf den ſie ſich ſoviel einzubilden ſcheinen, bey dieſem Bündnis nicht mehr Intereſſe von Grosbritannien geſehen habe.

König Georg.

Es kan ſeyn, daß er bey ſeiner unvermuteten Bereitwilligkeit, ſich mit uns zu verbinden, weiter in die Zukunft hinein geſehen, als ich und mein ganzes Miniſterium, ja die ganze damals lebende Welt zu thun im Stande waren. Die Klugheit und Weisheit dieſes Monarchen iſt weltkündig. Es kan ferner ſeyn, daß er ſich durch dieſen Tractat mit uns aus einer Verlegenheit herausreiſſen wollen, die ihm in allen andern Fällen unüberwindlich geweſen ſeyn würde. Ich ſetze zum voraus, daß ſie wiſſen, wie die alten Tractaten zwiſchen Grosbritannien und dem Hauſe Oeſterreich bis dahin noch kräftig geweſen, daß aber das preuſiſche und öſterreichiſche Intereſſe jederzeit ſoweit von einander entfernet geweſen, als Himmel und Hölle nicht ſeyn können. Die Kaiſerinkönigin konte den erſten Tractat mit Rusland ſo anſehen, als wenn er ihrem eigenen Vortheil gemacht wäre, beſonders da ſie ſich mit der Hofnung ſchmeichelte, daß dieſe Truppen zu ihrem Vortheil

zur

zur Wiedereroberung von Schleſien gebraucht werden würden, im Fall der König von Preuſſen ſich in die Händel zwiſchen England und Frankreich mengen ſolte. Der König von Preuſſen wurde alſo durch dieſen Vertrag in eben die groſſe Verlegenheit geſetzt, aus der ſich Hannover vermittelſt deſſelben herausgewickelt hatte. Niemand in der Welt ſahe es beſſer ein, als der preuſiſche Monarch, wie ſehr der Tractat zwiſchen Grosbritannien und Rusland den Sachen den Ausſchlag zum Vortheil Hannovers und Oeſterreichs gab. Er dachte auf Mittel, ſich von dieſer Verwirrung zu befreien. Er ſchlug einen Tractat zwiſchen England und Preuſſen vor, und derſelbe wurde auch ohne Verzug zu Stande gebracht; und zwar eben zu einer Zeit, als eine Menge gedungner Schwätzer die Klugheit unſrer Miniſter bey Schlieſſung des Tractats mit Rusland, und die heilſamen und dem Könige von Preuſſen zu ſo groſſer Erniedrigung gereichenden Folgen deſſelben überal herausſtrichen. Indeſſen hat doch die Zeitfolge gelehret, daß Grosbritannien bey ſeiner Verbindung mit Preuſſen nicht nur keinen Schaden, ſondern vielen und groſſen Nutzen gehabt hat.

Der Mogul.

Es iſt wahr, ſo wenig ich zur Zeit noch preuſiſch bin, ſo ſehr muß ich doch die Klugheit des preuſiſchen Monarchen bewundern, der ſich auf eine ſo geſchickte Weiſe aus dieſer grauſamen Verlegenheit herauszuwickeln gewuſt. Aber den groſſen Nutzen, den ihre Nation aus dieſer Freundſchaft geſchöpft, kan ich noch nicht einſehen. Wir einfältigen Indoſtaner haben in unſrer Staatskunſt die Regel, daß man bey Schlieſſung eines neuern Tractats ſorgfältig verhüten müſſe, daß nicht eine mit einem ſchwächern Potentaten geſchloßne Allianz die Vortheile der ältern Tractaten mit einer ſtärkern Macht aufheben möge. Und dieſe Regel ſehe ich bey ihrem neuen Bunde mit Preuſſen ſehr aus den Augen geſetzt. Sie haben die Freundſchaft des mächtigen Hauſes

Oeſter-

Oeſterreichs und des groſſen rußiſchen Reiches verſcherzet, und warum? — um ſich einen kleinen König in Preuſſen zu verbinden. Dieſe politiſche Ungereimtheit fält zu ſehr in die Augen.

König Georg.

Es könte hier einigermaſſen eine Ungereimtheit ſtatfinden, wenn man die Macht eines Prinzen, mit dem man ſich verbindet, allein nach dem Umfang der Länder und nach den Pralereien der Zeitungsſchreiber beſtimmen müſte; ohne auf die in ihm wohnende Klugheit und Weisheit zu ſehen, die allemal mehr vermag als 200000 Mann der verſuchteſten Soldaten. Es würde unnütz ſeyn, wenn ich ihnen dis jetzt an dem Beiſpiel des Königs in Preuſſen zeigen wolte. Die Folge der Begebenheiten in einem Raum von beynahe fünf kriegeriſchen Jahren wird es volkommen darthun.

Der Mogul.

Bis dahin werde ich mich alſo auch wohl gedulten müſſen. Indeſſen bitte ich ſie, in ihrer Erzälung der kriegeriſchen Begebenheiten ſelbſt fortzufaren. Sie waren, wo mir recht iſt, bey der von Seiten Englands abgeſchlagenen Zurückgabe der von Frankreich wiederverlangten weggenommenen Schiffe ſtehen blieben. Was erfolgte hierauf weiter?

König Georg.

Das vornemſte, was hierauf erfolgte, war die förmliche Kriegserklärung, welche den 18. May 1756 in London wider Frankreich öffentlich bekant gemacht wurde.

Der Mogul.

Das habe ich, wo mir recht iſt, ſchon einmal gehört. Wie verhielte ſich aber Frankreich dabey.

Frankreich erwiederte dieſe Kriegserklärung den 9. Junii deſſelben Jahres, und beide Mächte kündigten einander den Krieg zu Waſſer und zu Lande auf das feierlichſte an, nachdem er ſchon über ein Jahr lang wirklich gefüret worden war.

Der Mogul.

Das kan ich mir ohnehin ſchon vorſtellen. Ich möchte nur gerne wiſſen, wie die fernern Thätlichkeiten von Seiten Frankreichs fortgeſetzt worden.

König Georg.

Frankreich begnügte ſich nicht damit, daß es uns in America allen möglichen Abbruch that. Sie hatten bereits etliche Monat vor der feierlichen Kriegserklärung die eifrigſten Anſtalten gemacht, uns in Europa auch die Inſel Minorca wegzunemen.

Der Mogul.

Die Inſel Minorca? Ich beſinne mich nicht, daß ich jemals in meinem Leben von dieſer Inſel etwas gehört hätte.

König Georg.

Es kan wohl ſeyn. Denn es iſt eine ziemliche mittelmäſige Inſel in dem mittelländiſchen Meer, nicht weit von dem Königreich Spanien, welcher Krone ſie auch ehedeſſen zugehöret hat. Sie iſt über 40 engliſche Meilen lang und drey Meilen breit. Sie hat wenigſtens 25000 Einwoner, liegt 10 Meilen von Majorka, und wird von den Einwonern, welche mehrentheils ſpaniſch reden, deswegen Minorka genant, weil ſie die kleinſte unter den ſogenanten baleariſchen Inſeln iſt. Sie wird in vier Viertheile eingetheilet, als Ciodadella, Mahon, Laor und Mercadal. Im erſten Viertheil liegt die Hauptſtadt Ciodadella, welche der beſtändige Sitz des Statthalters iſt, aus etwa in 600 Häuſern beſtehet, und einige, ob wol wenige Veſtungswerke

 hat.

hat. Im zweiten Viertel liegt Mahon, welche kleine Handelsſtadt wegen ihres vortreflichen, der Einfart nach zwar gefärlichen, inwendig aber ſehr ſichern Hafens bekant iſt. Der Hafen gehet anderthalb ſtarke Meilen in das Land, und ſchlieſt drey bis vier kleine Inſeln in ſeinem Buſen in ſich. Zur rechten Hand des Havens bey dem Eingang liegt das Fort St. Carl, welches unſre Truppen mit etlichen Batterien von 20 Stücken beflanzt hatten. Hierauf ſiehet man das berümte fortificirte Schlos St. Philip von 54 Kanonen und 15 Mörſern; ferner die Batterie St. Como von 7 Stücken, die von Antonio von 10, die von St. Petro von 6, die von St. Hieronymo von 6, die von Franz von 8 Stücken, nebſt einigen andern kleinen Veſtungswerken. Auf der andern Seiten liegt das mit 12 Stücken beſetzte Fort Philip. Ganz am Ende des Havens, und alſo in einer Art von Bai, liegt endlich die beveſtigte Stadt Mahon, welche an Vorrathshäuſern von Waffen, Geſchütz, Pulver und Lebensmitteln keinen Mangel hatte. Sie wurde von den Engländern 1708 erobert, und ihnen auch im Utrechter Frieden 1713 überlaſſen. Denn dieſe Inſel thut ihnen im mittelländiſchen Meer gute Dienſte, weil ſie ihre Schiffe da ſicher können einlaufen laſſen. Wiſſen ſie nunmehr, was Minorka vor eine Inſel iſt?

Der Mogul.

Ich bin volkommen befriediget; ſie können alſo nur immer in ihrer Erzälung fortfaren.

König Georg.

Weil wir in London von der Abſicht der Franzoſen auf dieſer Inſel ſicher benachrichtiget waren, ſo wurden alle Anſtalten zu ihrer Verteidigung vorgekehret. Es befand ſich bereits der Chef d'Eſcadre Edgecombe daſelbſt mit fünf Kriegsſchiffen, und den 5. April gieng auch der Admiral Bing mit 10 Schiffen von der Linie, nebſt dem Admiral Weſt, deſſen Eſcadre aus 9 Schiffen beſtand, nach dem mittellän-

ländiſchen Meer unter Segel. Zugleich lief der Commodore Keppel mit 4 Schiffen zum kreutzen aus. Die Admirals Hawke und Boscawen befanden ſich bereits mit 23 Kriegsſchiffen und Fregaten in der Gegend von Breſt, die franzöſiſche Flotte zu bewachen.

Der Mogul.

Auf dieſe Art wird den Franzoſen ihr Appetit auf Minorka wohl ſo ziemlich vergangen ſeyn.

König Georg.

Nichts weniger als das. Die zu Toulon ausgerüſtete franzöſiſche Flotte lief den 12. April 1756 aus, ſie beſtand aus 15 Kriegsſchiffen, und wurde von dem Graf von Galiſſonniere kommandiret. Die Truppen, die ſie begleiteten, kommandirte der Herzog von Richelieu. Sie wurden auf 16 bis 17000 Mann geſchätzet. Ihr Lauf gieng auf Minorka, und weil wir dazumal kaum 7 Fregatten in der mittelländiſchen See hatten, ſo hatten ſie keinen Aufenthalt, ſondern landeten ſchon den 18. April bey Citadella, einer kleinen Stadt dieſer Inſel, 10 Meilen von Minorka an. Es gieng hiermit ſo geſchwinde zu, daß den folgenden Tag alles ausgeſchiffet war. Citadella und Fornelli wurden gleich darauf erobert, aber in Abſicht des Fort St. Philip war der Fortgang der franzöſiſchen Waffen nicht ſo glücklich als der Anfang. Die Eroberung koſtete den Franzoſen viele Zeit und Mühe, wozu die Erfarung des tapfern Admirals Blackeney ſehr viel beytrug. Wir ſtelleten uns anfänglich in London nicht viel gefärliches von dieſer Expedition vor. Wir glaubten, die Veſtung würde ſich ſo lange halten können, bis man ihr mit einer anſehnlichen Flotte zu Hülfe kommen könte. Der Ausgang war aber ganz anders beſchaffen, der Admiral Bing, den Gott beſſer kennet, als ich, kam zwar an, aber ſeine Ankunft hatte nicht die Folgen, die man ſich davon verſprach. Den 20. May fiel zwiſchen unſrer und der franzöſiſchen Eſcadre eine

Canonade vor, die man ein Seetreffen nante, worinne der franzöſiſche Admiral von Galiſſoniere die engliſche Flotte zurücktrieb, ohne ſie doch zu verfolgen. Auf dieſe Weiſe bedeckte er das Fort Philip, in welches der Admiral Bing eine anſehnliche Verſtärkung werfen ſolte. Indeſſen wehrete ſich der Gouverneur Blakeney auf das tapferſte. Er pflanzte ſeine Standarte mitten auf den Platz der Veſtung, und ſchwur, daß er ſie nicht wegnemen werde, ſolange er noch mit neun von ſeinen Leuten am Leben ſeyn werde. Ein Franzoſe ſchrieb aus dem Lager: „Unſre Gräben, unſre Sturmleitern und der gute Wille unſrer Leute „werden wohl noch zureichend ſeyn, uns von dieſer Veſtung Meiſter „zu machen. An derſelben erblickt man eine Schießſcharte an der „andern, ein Werk an dem andern. Die Engländer ſind zwar genötiget, ſich in den tiefſten Kaſematten aufzuhalten, wohin ſie ihr „Frauenzimmer mitgenommen, welches ſie uns anfänglich auf eine „ſehr grosmütige Art überlaſſen wolten, um deſſelben los zu werden. „Allein die Galanterie erſtreckt ſich ſo weit nicht, ſo liebenswürdig „die Engländerinnen auch immer ſeyn mögen."

Der Mogul.

In andern Fällen wäre das für einen Franzoſen wohl eine ziemlich ſtarke Verſuchung geweſen. Vielleicht haben ſie ſich aber ſchon zum voraus vorſtellen können, daß an dieſem engliſchen Frauenzimmer wenig gute Biſſen mehr übrig ſeyn würden. Wie gieng es aber weiter?

König Georg.

Die Franzoſen bewieſen bey der langwierigen Belagerung eine wirklich ungemeine Gedult und Herzhaftigkeit, die aber auch oft in eine Art von Verwegenheit ausartete. Zum Exempel, als ſie in den Kellern des Dorfs Ravale 4 bis 500 Fäſſer Wein fanden, machten ſie ſich deſſelben zu Nutze, lieſen ſichs wohl ſchmecken, und trotzten dabey dergeſtalt, daß ſie auch im Angeſicht der Engländer und ihrer Feuerkugeln

kugeln immer fortſoffen. Und da mitten unter dem Saufen zwiſchen fünf Grenadiers eine Bombe niederfiel, riefen ſie den Engländern zu: Dergleichen Boten verdienten nicht, daß man ſich nur die Mühe näme aufzuſtehen, und ihnen Platz zu machen. Gleich als wenn eine Bombe ein gebratener Apfel wäre. Vermittelſt dieſes Muths und durch Hülfe von 84 Kanonen und 22 Mörſern namen ſie endlich das Fort nach einem Verluſt von 600 Mann in Beſitz, nachdem ſie wenigſtens 60000 Kugeln und Bomben hineingeworfen hatten. Der alte tapfere Kommendant Blakeney, wurde mit ſeiner Beſatzung, die von 3000 Mann auf 1500 geſchmolzen war, nach Gibraltar gebracht, und die Franzoſen funden in der Feſtung 700 Centner Pulver, 244 Kanonen, 80 Mörſer, 29000 Kugeln, und mehr als 12000 Bomben. Hierauf legte der Marſchall von Richelieu 11 Bataillons auf Minorka, und die übrigen giengen nach Frankreich zurück. Wir waren alſo auch Minorka los, und hatten keinen andern Troſt übrig, als den, daß es wohl nicht anders kommen können, nachdem die dem Admiral Bing mitgegebene Verſtärkung nicht in die Veſtung gebracht werden können.

Der Mogul.

Das läſt ſich hören; indeſſen begreife ich nicht, wie den Engländen bey ihrer wirklichen groſſen Macht alles ſo krebsgängig gehen können. Ich hätte mir eher vorgeſtellet, ſie würden mit ihren vielen Kriegsſchiffen den ganzen übrigen Theil von Europa erobert haben, als daß ſie ſowol in Amerika als Europa eine Veſtung nach der andern verlieren ſolten.

König Georg.

Es war dis anfänglich mehrern Perſonen unbegreiflich. Nachgehends aber zeigte es ſich nur gar bald, wem man die Schuld davon zuſchreiben müſſe. Wir leben hier in dem Reiche des Pluto, in einer freien Unabhängigkeit; alles, was uns auf jener Welt in vielen Fällen

zurückhaltend macht, höret hier völlig auf. Ich kan es ihnen alſo nunmehr wohl ſagen, daß unſer träges, ſchwaches und kurzſichtiges Miniſterium die Urſach von allen dieſen widrigen Begebenheiten war. Doch bitte ich mir von ihnen aus, meine Offenherzigkeit mit der heiligſten Verſchwiegenheit zu belonen, damit nicht jemand auf der Oberwelt etwas davon erfaren möge.

Der Mogul.

Von mir haben ſie nichts zu befürchten. Beichten ſie nur frey heraus.

König Georg.

Ich will bey Amerika anfangen. Die erſte Urſach des Krebsgangs unſrer Angelegenheiten in dieſem Welttheile war die ſchlechte Wahl, die man in Abſicht des Anfürers unſrer daſigen Truppen getroffen hatte. Braddock war einem Commando von ſolcher Wichtigkeit nicht gewachſen. Das war eins. Zum andern —

Der Mogul.

Bey dem Mahomed! Erinnern ſie ſich doch wieder an den Herzog von Burgund und den Magiſtrat von Gent. Denn wenn der Feldherr ſchon nichts taugt, ſo ſind alle übrige Urſachen von den unglücklichen Begebenheiten eines Kriegsheers überflüſſig. Aber da die Niederlage dieſes Generals, wie ſie ſelbſt gedacht haben, gar bald von ſeinem Tode begleitet wurde, ſo werden ſie unſtreitig ſeine Stelle mit einem würdigern beſetzt haben?

König Georg.

Nichts weniger als das. Unſer Miniſterium muſte geglaubt haben, daß Braddock ſowol unüberwindlich als auch unſterblich wäre; denn ſonſt würde man ihm einen andern General zur Seite geſetzt haben, der das Commando der Armee zu übernemen im Stande geweſen

wäre,

wäre, wenn ihm ja einmal etwas menſchliches begegnen würde. Daß ſich auch unter allen Officiren, die ihn begleiteten, kein einiger gefunden haben muß, der von einiger Fähigkeit geweſen wäre, erhellet am ſtärkſten daraus, daß das Commando nach Braddocks Tode dem General Shirley aufgetragen wurde. Dieſer wackere Mann war bey der Rechtsgelahrheit erzogen, und in deren Ausübung alt geworden. Durch ganz beſondre Zufälle erhielt er zuletzt das Gouvernement über eine Provinz in Neuengland. Er hatte niemals einer Schlacht oder Belagerung beigewohnt; überdem war er von Natur ſchläfrig, unentſchloſſen und träge. Nichtsdeſtoweniger erwälte ihn das Miniſterium, meine Armeen in Amerika zu kommandiren, und legte ihm eben den Gehalt bey, den ehemals der Herzog von Malborough hatte. Nichts konte unſern Feinden erwünſchter ſeyn, als dieſe Wahl. Denn Herr Shirley hatte ſich ehedem in Paris als Commiſſair zur Beſtimmung der Grenzen von Neuſchotland aufgehalten. Er war alſo dort ſo gut bekant als in London, und der Pariſer nante ihn nur ſpotweiſe ſeinen guten Freund Shirley. Seiner Beſtimmung zu Folge reiſete Shirley nach Albanien, wo er lange Zeit dem berümten Fabius im Zaudern nacheiferte, und endlich mit gleicher Bedachtſamkeit, ſo daß er alle Schritte zälete, ſeinen Marſch gegen den See Ontario antrat. Weil er auch ſo noch zu zeitig angelangt war, und ſahe, daß nichts gegen den Feind zu thun war, ſo gieng er eben ſo bedächtlich wiederum zurück, indem er keinen Widerſtand vor ſich fand, den er nicht glücklich überwunden hätte. Konte man ſich bey ſolchen Umſtänden wohl viel Gutes von den engliſchen Waffen verſprechen? Doch auch dabey blieb es noch nicht einmal. Mein Miniſterium legte noch mehrere Proben ſeiner weitausſehenden Klugheit ab. Zum Exempel, als man bald hernach Waffen, Ammunition und andre Kriegsbedürfniſſe nach Amerika überſchiffen wolte: ſo ließ man die Lavetten von den Kanonen auf das eine Schif, die Kanonen ſelbſt auf ein andres, die Kugeln auf ein drittes und das Pulver auf ein viertes bringen. Das war wirklich

ein ſehr kluger Einfall. Denn auf dieſe Art würde der Verluſt eines einigen Schiffes die ganze Unternemung fruchtlos gemacht haben. Noch mehr; man kaufte den Holländern 500 Fäſſer Schiespulver ab, und zwar mit ſolcher Eilfertigkeit, daß man es nicht einmal verſuchte. Als es nun nachher zur Probe kam, war das Pulver ſo kräftig, als die beſten Sägſpäne.

Der Mogul.

Das heiſt auch ein wenig zuviel verlangt, wenn man von einem Miniſter die Berichtigung ſolcher Kleinigkeiten erwarten will. Was war denn an dem Verluſt von Minorka ſchuld? Gewis nicht der brave Commendant Blakeney:

König Georg.

Einestheils war es erſtaunend, daß mein Miniſterium gegen die von den Franzoſen zu Toulon ausgerüſtete Flotte ſo entſetzlich unempfindlich war; ohnerachtet die ganze Welt voll davon war. Der tapfere Commendant von St. Philip ſchrieb einmal um das andre um Verſtärkung; und ſetzte in ſeinem letzten Briefe hinzu: " Ich habe oft bey „ dem Miniſter um Verſtärkung Anſuchung gethan. Ich habe eben „ ſo oft das Verſprechen erhalten, daß mir ſolche geſchickt werden ſol„ te; mich aber allemal in meiner Hofnung betrogen geſehen. Ich „ ſtelle mir vor, daß ſich dieſes mit meinem Untergange endigen wird, „ und daß ich ein Opfer ihrer Nachläſſigkeit ſeyn werde. Dem ſey wie „ ihm wolle, ſolte mir auch mein Leben um ein oder zwey Jahr ver„ kürzt werden, ſo wird euch ſolches daher geſchwinder in den Beſitz „ desienigen ſetzen, was ich euch verlaſſen werde, und welches ich euch „ glücklich zu genieſen wünſche." Alles aber war umſonſt. Man hegte nicht die geringſte Aufmerkſamkeit für eine Inſel von ſo groſſer Wichtigkeit. Endlich nach einem Verlauf von vier ſorgloſen Monaten, lichtete der Admiral Bing vor Spithead die Anker, nachdem die

fran-

franzöſiſche Flotte von Toulon bereits 8 Tage vorher auf Minorka gelandet war. Endlich kam Bing an, er grif die franzöſiſche Eſcadre an und zog ſich nach einem Verluſt von überhaupt 48 Todten auf der ganzen Flotte wieder zurück, ohne daß er die Beſatzung von Mahon zu entſetzt geſucht hätte.

Der Mogul.

Es war alſo blos der Admiral Bing ſchuld daran, daß der vorherbegangene Feler durch ſeine Tapferkeit nicht erſetzt wurde. Unſtreitig wird er alſo auch ein Opfer der Gerechtigkeit geworden ſeyn.

König Georg.

Er ward es; aber unſre Sache ward dadurch nicht viel beſſer. Es wurde ihm das Commando genommen, und man brachte ihn im Auguſt nach dem Spital zu Greenwich. Der Pöbel, der in ſeinen Leidenſchaften immer ungeſtüm iſt, war es auch hier im Haſſe. Er verbrante unter ſeinem Fenſter ein Bildnis, ſo ihn vorſtellen ſolte, und rief dabey überlaut: "Unglücklicher Hurenſohn, wenn wir dich bekommen, ſo wollen wir dir es eben ſo machen." Der Admiral war indeſſen bey ſeinem harten Schickſal getroſt; nur beſchwerte er ſich über die ſchlechte Wonung, die ihm angewieſen war. Seinem jüngern Bruder, Eduart Bing, war das Unglück des Admirals viel empfindlicher. Denn als er eben bey demſelben zum Beſuch war, und ein Staatsbote kam, der den Admiral in ſeine Verwaruug nemen wolte, erſchrack er ſo heftig darüber, daß er ohne ein Wort mehr zu ſprechen, in den Armen ſeines Bruders den Geiſt aufgab.

Der Mogul.

Indeſſen wird es dem Admiral wohl nicht an Entſchuldigungen gefelet haben, ſein Verfaren zu rechtfertigen?

König Georg.

Die Beſchuldigungen, die man ihm zur Laſt legte, waren hauptſächlich folgende: 1. Daß er mit ſeiner Abreiſe von Spithead ſo lange gezaudert habe. 2. Daß er ſeine Farth von Gibraltar ohne Noth verlängert, in der Hofnung mehrere Priſen zu machen. 3. Daß er das Fort Philip zu verſtärken verſäumt. 4. Daß er, obgleich ſeine Flotte der franzöſiſchen überlegen geweſen, doch dem Gefechte ausgewichen, und daß er, da er kurz hernach angegriffen worden, ſich zurückgezogen, ohne Theil an dem Kampf zu nemen, und ohne den andern Schiffen Beiſtand zu leiſten. 5. Daß er nach dieſer Retraite wieder nach Gibraltar zurückgegangen, damit ihn ſein Feind nicht etwa zum zweitenmal finden möchte. Daß er alſo durch dieſes treuloſe und feigherzige Betragen die Engelländer um die Inſel Minorka gebracht, die er ihnen doch durch ſeinen Muth und Treue hätte erhalten können. Der Admiral antwortete auf den erſten Punct: daß ihm die Befele von der Admiralität zu ſpät zugefertiget worden, und daß er nachmals wegen Windſtille einige Tage ſtille liegen müſſen. Wegen des zweiten ſagte er, daß er ſich den Wind ſo gut zu Nutze gemacht, als er nur gekont, daß ihn aber die Meerſtille und Stürme, imgleichen die Ausbeſſerung einiger ſeiner Schiffe, der Mangel an Lebensmitteln, Waſſer u. ſ. f. zu Gibraltar aufgehalten. Wegen des dritten, daß er mit aller Macht gegen Mahon geſegelt ſey, und ſich dem Fort Philip bis auf drey Meilen genähert habe, auch dem General Blackeney ein Schreiben zuzubringen geſucht, und ſeine Fregatten zum Recognoſciren ausgeſchickt habe, daß aber die Erſcheinung der franzöſiſchen Eſcadre ihn zur Zurückberufung dieſer Fregatten genötiget. Wegen des vierten, daß ſeine Flotte bis auf die Anzahl der Schiffe weit ſchwächer als die franzöſiſche geweſen; daß ſie gleichwol den Angrif gewaget und verfolgt, aber nichts ausrichten können, da die franzöſiſchen Schiffe in beſſerm Stande, als die engliſchen geweſen. Wegen des fünften, daß er wegen

gen Beſchädigung ſeiner Schiffe nicht die See halten, auch keine Truppen zur Verſtärkung des Forts entbehren können, ohne ſeine Equipage zu ſchwächen; daß in einem gehaltenen Kriegsrath 17 Officiers der Meinung geweſen, nach Gibraltar zurückzugehen, da man keine Möglichkeit geſehen, Truppen in das Fort zu bringen.

Der Mogul.

Wie es mir deucht, ſind manche Entſchuldigungen des Admirals wohl nur alzugegründet geweſen. Wenigſtens begreife ich nicht, warum ihn die Miniſter mit einer ſo ſchwachen Flotte abgeſchickt, da ſie doch damals über zweyhundert ſeegelfertige Kriegsſchiffe in ihren Häfen hatten.

König Georg.

Dis mag vorjezt bey Seite geſetzt ſeyn. Genug, es wurde ein Kriegsrath niedergeſetzt, der die Sache des Admirals unterſuchen ſolte. Der Kriegsrath nam den 27. Dec. 1756 am Bord des Schiffes St. George ſeinen Anfang, ſaß alle Tage 5 Stunden, und keiner von den Gliedern durfte bis zur Endigung der Sache ans Land gehen. Es wurden viele Zeugen und unter andern auch der Lord Blakeney abgehört, deren Ausſage aber gröſtentheils für den Admiral nicht günſtig war. Den 27. Januar des folgenden Jahrs wurde endlich das Urtheil nach der Mehrheit der Stimmen abgefaſt. Denn fünf Richter drungen auf ein Todesurtheil, vier ſtimmeten auf die Caſſation und eben ſoviel auf ſeine gänzliche Loslaſſung. Der Admiral, der das Urtheil anhören wolte, glaubte, er würde freigeſprochen werden. Er bat ſich von ſeinem Begleiter, welcher ein guter Freund von ihm war, aus, daß ſie miteinander zu Mittag ſpeiſen wolten. Doch man gab dieſem Freunde unter der Hand den Rath, dem Admiral vorher zur Anhörung des Todesurtheils zuzubereiten. Als ihm dieſer ſolches hinterbrachte, ſchwieg er einen Augenblick ſtill, brach aber hernach in die

Worte aus: "Wolan denn, wenn mein Tod das Schreien des Volks „ ſtillen ſoll, ſo nehme man mir in Gottes Namen das Leben." Als man ihm nach der Hand meldete, ſein Todesurtheil werde von mir beſtätiget werden, antwortete er: "Man müſſe dem Befehl des Königs ge„ horchen."

Der Mogul.

Wie konten ſie es aber über ihr Herz bringen, eine ſolche Härte gegen einen Mann zu brauchen, der vielleicht die wenigſte Schuld an dem Verluſt von Minorka hatte?

König Georg.

Das aufgebrachte Völk ſchrie um Rache, und konte nur durch Blut geſtillet werden. Es war daher beſſer, daß einer ſtarb, als daß die ganze Regierung dem Murren des Pöbels preisgegeben wurde. Mit einem Worte, der Admiral wurde den 14. Merz an Bord des Kriegsſchiffes der Monarch von 74 Kanonen erſchoſſen. Er erdultete den Tod mit einer Gelaſſenheit und Standhaftigkeit, welche notwendig das Bewuſtſeyn, wenigſtens die Einbildung ſeiner Unſchuld zum Grunde haben muſte.

Der Mogul.

Minorka war alſo verloren, und ſie handelten ſehr weislich, daß ſie ſich für dieſen Verluſt an dem Blute des unglücklichen Bing ſchadlos hielten. Vermuthlich wird das Glück nunmehr auf einmal ihre Unternemungen gekrönet haben.

König Georg.

Es wolte noch immer mit unſern Waffen nicht recht fort. Die Franzoſen bemächtigten ſich in Amerika noch im Auguſt 1756 des Forts Bull, imgleichen der drey nicht weit voneinander gelegenen Forts Ontario, Chouguen und George, an dem Fluſſe Ontario. Die Franzoſen

zoſen bekamen in den letztern auſſer 1600 Mann Gefangenen 121 Stücke Artillerie, nebſt vielen Gewehr und Munition. Wir bedaureten dieſen Verluſt ſo ſehr als den von Minorka; das war aber auch alles, was wir thun konten. Die Franzoſen wurden durch dieſe Eroberung vollkommen Meiſter von dem See Ontario, und es hinderte ſie nun nichts mehr in die Provinzen Neuyork, Penſilvanien und Virginien einzudringen. Das einzige, was in dieſem Jahre einigermaſſen vortheilhaft für uns ausſchlug, war, daß es dem Admiral Watſon glückte, den bemächtigten Seeräuber Toulage Angria, der die oſtindiſche Schiffarth bisher ſo unſicher gemacht hatte aufzureiben, und das Fort und den Hafen Queriah in Oſtindien zu erobern.

Der Mogul.

Es iſt wahr; ich beſinne mich noch darauf, weil es in meiner Nachbarſchaft war, und Watſon that damals einen guten Fang. Er bekam in dem Fort 200 Kanonen, 6 metalne Mörſer, nebſt vieler Munition; an Geld und Effecten aber bey 130000 Pf. Sterling. In dem Fort befanden ſich 2000 Perſonen, von denen 300 die Waffen trugen. Unter den Gefangenen waren die Frau und Kinder des Angria, ſeine Mutter, ſein Schwager nebſt dem Commendanten des Kapers. Indeſſen irren ſie ſich, wenn ſie den Angria für einen bloſſen Seeräuber halten. Er war vielmehr ein ziemlich mächtiger Souverain in Oſtindien. Seine Geſchichte iſt mir genau bekant; daher will ich ſie ihnen mittheilen, damit ſie nicht immer das groſſe Wort allein füren. Im Jahr 1643 ward ein arabiſches Schif durch Sturm auf die Küſte von Concan geworfen, welche in dem ſüdlichen Bombay liegt. Es ſcheiterte auf dem Gebiet eines Fürſten, Namens Southraga, der dem damals regierenden Grosmogul zinsbar war. Alle auf dem Schiffe befindliche Perſonen, retteten ſich vom Schifbruch. Der Patron, welcher gleichfals der Gefar entkam, ward vieles Betrugs und groſſer Grauſamkeit beſchuldiget. Der Raja lies ihn alſo töd-

tödten und confiſcirte ſein Schif. Dieſer Prinz war damals in einem Kriege mit dem groſſen Mogul verwickelt, und hatte ſeit kurzem zwey ſtarke Bataillen verloren. Er hatte alſo Soldaten nötig. Er rekroutirte die Schifsmannſchaft, er ſchickte ſie zur Armee, die in den Gegenden von Surate campirte, und lies ſie durch hundert Mann und einem Officier begleiten. Sie ſtieſſen bey dem Marſch auf ein Corps moguliſcher Truppen von 500 Mann. Der Officier erſchrack, verlies das Commando und nam die Flucht. Sein Volk wolte eben in die feindliche Hände fallen, als Sambro Angria, von den Inſeln des Meerbuſen Ormus, einer von denen, die dem Schifbruch entkommen waren, ſich an die Spitze ſtellete, und mit einem Muthe commandirte, der wahre Helden bezeichnet. Er verſchanzte ſich mit ſeinen Kameraden hinter etliche beladene Wägen, von welchen er ſich einen Wal machte, damit er den erſten Angrif aushalten könne. Kurz, er ſchlug das Commando, und langte glücklich bey der Armee an. Der Raja gab dem Sieger zur Dankbarkeit ein Commando bey der Armee. Angria that ſich hervor, er erfochte einen beträchtlichen Sieg, er ward oberſter Heerfürer der Armeen des Raja, er heirathete die Tochter des erſten Miniſters, und zeugte mit ihr einen Sohn Namens Purah Angria, einen würdigen Erben von dem Muth ſeines Vaters.

König Georg.

Iſt ihre Geſchichte nicht bald zum Ende? Wenn ſie noch lange wäret, ſo verliere ich die Gedult.

Der Mogul.

Ich habe ihnen lange genug zugehöret; jetzt komt die Reihe an ſie, und wenn ſie ungeduldig werden, ſo wil ich ſie noch einmal ſo lang dehnen. Dieſer Purah Angria war ſchon in ſeinem 20ſten Jahr bis zu den erſten militariſchen Ehrenſtellen geſtiegen. Bald darauf ſtarb der Raja. Sein Nachfolger bekam mit dem Mogel wieder Händel, indem

dem ihm der letzte den Naboth von Surate mit einer ſtarken Armee in das Land ſchickte. Der Raja wolt dem jungen Angria das Commando ſeiner Truppen nicht anvertrauen, ſondern wälte einen andern General. Angria war darüber erbittert, und ſchlug ſich zum Naboth, der ihm auch bey der Armee eine wichtige Ehrenſtelle gab. Der Sieg hatte ſich bereits für den Süder Raja erkläret, doch Angria machte ſolchen nicht nur wankend, ſondern bekam auch den General, deſſen Würde er geſucht hatte, gefangen. Angria wolte ihm in der erſten Hitze den Kopf ſpalten. Der Naboth befal aber der Wache dieſe That zu hindern, und ſagte zu gleicher Zeit zu dem Sieger: "Er würde nicht er„lauben, daß man einen Kriegsgefangnen ums Leben brächte." Angria muſte zwar den Befel ſeines Herrn verehren, er warf aber ſogleich einen tödtlichen Has auf denſelben und ſuchte alle Gelegenheit ihm zu ſchaden. Er lies ſich heimlich mit dem Raja in Unterhandlungen ein, und verſprach ihm gar, den Naboth zu liefern. Der Raja muſte den letztern auf ſein Anraten angreifen. Es geſchah, und Angria gieng mit 800 Man zu ihm über. Der Naboth wurde geſchlagen und Surate geplündert. Der Sieger verheirate dem Angria ſeine Schweſter, mit welcher er den Comagen Angria zeugte, der nach ſeines Vaters Tode die Inſel Kennery von ſeinem Enkel zur Appanage bekam. Der Raja ſchenkte ihm überdies viele kleine Schiffe von 6 und 9 Canonen und etwa 60 Man, mit denen er wider die Schiffe der in daſigen Gewäſſern handelnden Nationen auslief. Weil er beſtändig glücklich war, ſo gab ihm ſein Enkel 16000 Maratten als Hülfsvölker, da er denn ſeine Eroberungen bis Dabul ausbreitete und Gerioch wegnam, wo die Portugieſen ein Fort hatten. Im Jahr 1712 hatte er eine Macht von 20000 Mann auf den Beinen. Die benachbarten Staaten ſuchten ſeine Freundſchaft; er ſchlos Off- und Defenſivallianzen. Er grif endlich ſeinen Enkel ſelbſt feindlich an, und nahm ihm verſchiedne Plätze weg. Ganz Indoſtan erkante ihn nunmehr für einen König, und die Englän-

der ſchloſſen 1715 einen Friedenstractat mit dem neuen Prinzen, den er aber 6 Jahr darauf brach. Er ſtarb 1734 und hinterlies zwey Kinder. Sambajec Angria der noch herrſchaftiger war als ſein Vater, und ſeine Plätze mit neuen Eroberungen vermehrete. Er ward das Schrecken aller indoſtaniſchen Fürſten und eine Geiſel von dem South Raja. Er ſtarb nach 11 Jahren ohne Kinder und ſeine Krone fiel an ſeinen Bruder Tulagen Angria. Weil ſich dieſer gleichfals wider den Raja auflehnete, ſo verband ſich ſolcher mit den Engländern, die denn auch den 6 Febr. 1756 ſeinen Siegen ein Ende machten. Das Königreich von Toulage Angria erſtreckt ſich von Bombay bis Manlo, einen Seehafen, der 120 Meilen ſüdlich davon liegt, ohngefär 70 Meilen in die Breite. Es begreift die Häfen Ziranchi, Antichuria, Abus und South Roock auſſer den Inſeln Kennerey und Hanarey und die Veſtungen Allabey und Golaby in ſich.

König Georg.

Dieſes kleine ſchimmernde Glück verbeſſerte die Lage unſrer Sachen nicht, ſondern war uns vielmehr zum Nachtheil. Die franzöſiſche Politick machte ſich dieſes Umſtands zu Nutze, um verſchiedene Regenten oder Nababs in den dortigen Landen wider die Britten in Harniſch zu bringen. Unter andern hetzten ſie den Nabab von Bengala wider uns auf. Dieſer foderte groſſe Geldſummen von unſrer oſtindiſchen Compagnie. Als ſich nun dieſe dazu nicht verſtehen wolte, zog er mit einer Armee von 60000 Man auf die Beſitzungen der engliſchen Compagnie los, bemeiſterte ſich derſelben und verübte die unerhörteſten Grauſamkeiten. Man ſchätzte den Verluſt unſrer Compagnie auf 2250000 Pf. St. Doch der Schaden wurde bald wieder erſetzt. Der Admiral Watſon gieng nebſt dem Oberſten Clive mit 2500 Man auf ihn los und ſchlug ihn aus dem Felde; daher er genötiget wurde, allen Schaden zu erſetzen und alles wieder herzugeben, weſſen er ſich bemächtiget

tiget hatte. Es wurde hierauf zwiſchen ihm und uns ein Friedenstractat geſchloſſen, zu deſſen Feſthaltung er ſich feierlichſt verſtehen muſte.

Der Mogul.

Dieſer Vorfal brachte den engliſchen Waffen und ihren Anführern in meinem Welttheile viele Ehre, dem Admiral Watſon aber einen ſolchen Reichtum zu Wege, daß er nach ſeinem Tode 600000 Pfund Sterling hinterlaſſen konte. Sie können inzwiſchen, wenn es ihnen ſonſt beliebig iſt, in ihrer Erzälung weiter fortfahren.

König Georg.

Aus dem, was ich ihnen bisher erzählet habe, werden ſie ohne viele Vernunftſchlüſſe erſehen haben, daß der Anfang unſers Kriegs mit Frankreich bey allen unſern entſetzlichen Zurüſtungen und erſtaunlichen Koſten für uns nichts weniger als vortheilhaft war. Dieſes muſte notwendig eine Urſach haben, das Volk murrete, und da gegen das Ende des 1756ſten Jahrs ein Parlament in London verſammelt werden ſolte: ſo muſte ich das Volk vorher, ſo gut als möglich ſeyn wolte, zu befriedigen ſuchen. Hierzu war nichts dienlicher als eine Veränderung des Miniſterii.

Der Mogul.

Ein ſolches Mittel komt mir eben ſo weißlich vor, als wenn ein unglücklicher Spieler ſeine Karte aus Ungedult und Bosheit zerreiſt, und mit friſchen glücklicher zu ſeyn hoffet. Doch laſſen ſie ſich durch meine beiläufigen Anmerkungen nicht irre machen. Sie ſind ſo böſe nicht gemeint.

König Georg.

Das letztere muß ich wohl glauben. Hätten ſie inzwiſchen dieſe Regel in ihrem Leben ein wenig fleißiger befolgt, ſo würden ſie vielleicht

nicht von ihrem treuloſen Miniſter auf eine Art hingerichtet worden ſeyn, die der Würde eines Monarchen ſo unanſtändig iſt. Doch das gehöret hier nicht her. Kurz, mein Miniſterium wurde ungeſchmolzen. Der Herzog von Newcaſtle hatte ſchon gegen das Ende des Octobers im vorigen Jahre das Amt eines erſten Commiſſarii der Schatzmeiſterey niedergelegt. Herr Fox kam ſeinem Abſchied auch zuvor, und hielt ebenfals um Erlaubnis an, ſich entfernen zu dürfen. Herr William Pitt bekam von mir die wichtige Stelle eines erſten Staatsſecretarii. Dieſe Wahl fand einen ungemeinen Beifall. Eine Menge Perſonen vom erſten Range eileten auf ſein Landgut in der Grafſchaft Kent, ihm ihre Glückwünſche zu bringen. Die Wege nach dieſem Landgute waren gleichſam von Kutſchen und Pferden bedeckt, und man machte ſogar Contracte, daß die Schlagbäume offen blieben, um ohne Aufenthalt hin und her kommen zu können.

Der Mogul.

Ich habe von Leuten von ihrer Nation ſogar in meinem Welttheile die erſtaunlichſten Lobeserhebungen von dieſem Pitt machen hören; ſo daß ich bald auf die Gedanken geraten wäre, er müſte ein groſſer Prophet ſeyn, den Mahomed geſandt die Völker in Europa glücklich zu machen. Machen ſie mich doch mit dieſem bewundernswürdigen Phänomenon in der politiſchen Welt, mit ihrem groſſen Pitt, wenn es ihnen gefält, ein wenig näher bekant.

König Georg.

Ich will ihnen gerne dienen. William Pitt iſt ein bloſſer ſchlechter Gentlemann. Er iſt in der Grafſchaft York geboren, und jezt ohngefähr 46 Jahr alt. Vor 26 Jahren kaufte ihm ſein Vater einen Cornetplatz unter den Dragonern. Anderthalb Jahr darauf ſtarb dieſer, und ſein Sohn wurde an deſſen Stelle Parlementsglied für New Bridge. Nachdem er zwey Parlamentsſitzungen beigewo-

net und ſich von allen Sachen unterrichtet hatte, that er ſich bald durch ſeine Beredſamkeit hervor, und widerſetzte ſich dem Hof bey verſchiedenen Bills, die auf ſeinen Antrieb verworfen wurden. Hierüber wurde der damalige erſte Miniſter Herr Pelham ſo erbittert wider ihn, daß er ihm auch in meinem Namen ſagen lies: daß der König ſeiner Dienſte nicht weiter gebrauchte. Da nun Herr Pitt hierdurch ſeine Stelle bey der Armee verlor, die er doch für ſein baares Geld gekauft hatte: ſo wurde er dadurch mehr als jemals wider das Miniſterium aufgebracht, und verlegte ihm in allem, was es nur vornam, den Weg. Er machte ſich meinen Miniſtern zuletzt ſo fürchterlich, daß auch Herr Pelham für nötig fand, ſeine Freundſchaft zu ſuchen, und ihn in ſein Intereſſe zu ziehen. Er fragte ihn, was für eine Bedienung er wohl verlangte? und Herr Pitt, ſo jung er auch noch war, glaubte, daß es nichts ſchlechters als die Stelle eines Generalkriegszahlmeiſters ſeyn müſte, die in Kriegszeiten ohngefär 40000 Pf. Sterlings einträgt. Er erhielt ſolche aber nicht eher als im vorigen Kriege, und bekleidete ſie ſolange der Krieg dauerte. Sein uneigennütziges Weſen aber machte, daß er von ſeiner einträglichen Würde järlich nicht mehr als 6000 Pfund zog; denn er wolte niemals die von den Beſoldungen der Officiers und den Penſionen der Witwen ihm zukommenden Decourte annemen. Seine Uneigennützigkeit erwarb ihm überal ein noch gröſſeres Anſehen, als ſeine Beredſamkeit. Als der König von Sardinien ihm durch ſeinen bey mir befindlichen Geſandten 5000 Pfund Sterling als den gewönlichen Abzug von den 200000 Pfund Sterlingen überbrachte, die England als eine Subſidie an dieſen König bezahlte, ſo ſchlug er dieſe Summe aus und ſagte: "England gäbe ſeine „Subſidien zur Wohlfart des Staats, und er ſey verſichert, daß Se. „ſardiniſche Maieſtät von dieſem Gelde einen beſſern Gebrauch zum „Dienſt des Vaterlandes machen könten." Vor ſiebentehalb Jahren ſahe Pitt den Sturm von weiten, der ſich wider ſein Vaterland

 erhob.

erhob. Er legte daher ſeine Bedienung nieder, und ſeit dieſer Zeit hat er ſich bemühet, es von dem Schifbruch zu retten, dem es ſich näherte. Ich konte alſo nichts geſcheiters thun, als daß ich ihm das Ruder des Staats anvertrauete. Er erklärte bey Antretung ſeines Miniſterii: „Wie er aus allen Kräften an der Wohlfart und an dem Ruhme ſei„nes Vaterlandes arbeiten würde, und nicht zweifelte, es werde die „Kammer der Gemeinen zu ſo edlen Abſichten mitwirken. Im „übrigen aber verlange er die Würde, womit ihn der König beehret „habe nicht länger zu bekleiden, als er ſich nach den Grundſätzen die„ſes patriotiſchen Characters richten würde."

Der Mogul.

Ich weis nicht, ob ich dabey mehr das Genie, die Kühnheit und Geſchicklichkeit des Pitt, oder ihre Grosmut und Verläugnung bewundern ſoll. Indeſſen glaube ich noch nicht, daß das beſte ihrer Nation der einige Bewegungsgrund geweſen, der ihn zu dieſen Schritt gedrungen.

König Georg.

Daß das beſte meines Volks nachmals bey der Erhebung des Pitt ſeine Rechnung gefunden, war freilich nur etwas zufälliges, welches weder ich noch ſonſt jemand vorherſehen konte. Es war bisher alles den Krebsgang gegangen, und die Koſten und Ausgaben ſtiegen bis zum Erſtaunlichen. Das Volk war höchſt ſchwierig wider das bisherige Miniſterium. Es würde bey dem bevorſtehenden Parlement ſeinen Unwillen und Murren gar keine Schranken geſetzt haben; zumal wenn Pitt, die beſtändige Triebfeder des Unterhauſes, ſie noch immer zum Nachtheil des Hofs gelenkt hätte. Ich muſte mir daher freilich Gewalt anthun, um einem gröſſern Uebel vorzubeugen. Ich muſte eine groſſe Anzahl Herren aus den vornehmſten Häuſern des Landes, die bisher am Ruder geſeſſen hatten, und deren Andenken mir noch immer

werth

werth bleiben wird, abdanken, um einem bloſſen Gentlemann Platz zu machen, der ihre Stellen mit ſeinen Freunden beſetzte. Ich muſte nicht nur mein Vergnügen, ſondern auch meine eigene Ueberzeugung der Stimme meines Volks aufopfern, und das Schickſal meiner Königreiche einer Perſon in die Hände geben, die mich bisher nur allzunachdrücklich von ihrer widrigen Geſinnung gegen den Hof überzeugt hatte.

Der Mogul.

Ich geſtehe es, zu einer ſolchen Verleugnung hätte ich mich nicht geſchickt. In Indoſtan pflegen wir die Gegner des Hofs eben nicht durch Wohlthaten und Ehrenſtellen auf unſre Seite zu ziehen. Der Strang iſt bey uns ein kräftiges Mittel, allen denenjenigen das Maul zu ſtopfen, von denen wir etwas zu befürchten haben.

König Georg.

Ein ſolches Verfaren würde nicht in Europa, am wenigſten in Grosbritannien rathſam ſeyn. Es durfte mich indeſſen dieſes Betragen gegen den Pitt nicht gereuen. Ich durfte mich nicht mehr ſo ſehr für die heftigen Stürme bey der nächſten Parlementsſitzung fürchten. Das Murren der Nation war auch gemildert. Mit dem Anfang des Decembers wurde das Parlement geöfnet, und jeder Unterthan des Reichs wolte zur Wiederherſtellung des Grosbritanniſchen Ruhms das ſeinige mit beitragen. Sogar die bey Oefnung der Parlemente gewönlichen Complimente zwiſchen dem Souverain und den beiden Häuſern waren Beiſpiele davon. Die erſten Staatsbeſchäftigungen eines neuen Miniſterii, die zugleich das Parlement in Bewegung ſetzten, betrafen folgende Puncte: 1. Das Land durch eine Generalmilitz in den Stand der Sicherheit zu ſetzen, damit in Friedenszeiten, die ſogenante ſtehende Armee nicht nötig ſey, und das Geld, ſie zu unterhalten, erſparet werden könne. 2. Das Geld zur Beſtreitung der groſ-

ſen Kriegskoſten ohne Bedrückung des Landes ſogleich aufzubringen, damit die Seeleute zu rechter Zeit ihren Sold erlangen, und der Aufwand der vielen Salarien für die überflüſſigen Bedienten, ſowol bey dem See- als Kriegsweſen geſparet werde, welche theils die Taxen einfodern, theils vorſchieſſen und durch dieſe Gelegenheit ſich bereichern. 3. In gegenwärtigem Kriege die engliſche Handlung auf die beſtmöglichſte Art zu decken, damit ſolche nicht zu vielen Schaden leide. 4. Die Geſchwindigkeit in Ausfürung der Sachen zu veranſtalten, damit die Flotten an ihrem Auslaufen durch nichts anders als den Wind aufgehalten werden. 5. Die americaniſchen Colonien in einen beſſern Sicherheitsſtand zu ſetzen, und wo möglich, dem Feinde das wieder zu entreiſſen, was er der Nation genommen hat. 6. So viel möglich, für die innere Verbeſſerung der brittiſchen Königreiche, und was in andern Welttheilen dazu gehört, und für das Aufnemen der Handlung zu Hauſe zu ſorgen, ohne ſich viel in auswärtige Verbindungen, welche viele Millionen Subſidien aus dem Lande ziehen, ohne daß es beſondre Vortheile davon hat, einzulaſſen; und 7. eine Gleichheit der Auflagen nach Proportion eines jeden Eigentums einzufüren, damit diejenigen, welche wenig Ländereien beſitzen, nicht beynahe eben ſoviel geben müſſen, als der Adel und andre, die groſſe Güter haben; kurz, daß es bey der Landtaxe richtiger und billiger zugehe.

Der Mogul.

Die Vorſchläge ſind ſchon gut; wurden ſie aber auch ſo ſchön ins Werk gerichtet, als ſie entworfen waren?

König Georg.

Gröſtentheils wurden ſie nach und nach wirklich ausgefüret. Doch litte einer oder der andre Punct noch eine Ausname; ſonderlich was der Anhang des 6ten Punctes betraf. Denn den 17. Febr. lies ich durch den Herrn Pitt dem Unterhauſe eine Meſſage überbringen, des

Inhalts: "da die fürchterlichen Anſtalten Frankreichs und ſeiner Alliir-
„ten ganz Europa mit den gefärlichſten Folgen bedroheten, und die-
„ſes ungerechte Vorhaben vornemlich gegen meine Churlande und ge-
„gen die Staaten meines guten Bruders, des Königs von Preuſſen
„Majeſtät, gerichtet wären, ſo verſpräche ich mir von dem Eifer mei-
„ner Unterthanen, daß ſelbige mir mit gutem Herzen beiſtehen wür-
„den, um eine Obſervationsarmee zu der Verteidigung beiderſeitigen
„Staaten zu errichten u. ſ. f." Der beredte Herr Pitt begleitete dieſe Meſſage mit einer Rede, worin er die Richtigkeit und Nothwendigkeit des Antrags zeigete. Zu einer andern Zeit würde er gewis nicht Beifal gefunden haben; aber dismal war die Antwort volkommen nach meinem Wunſch, und das hatte ich dem Pitt zu verdanken. Um dieſe Zeit gieng auch das Verhör und die Hinrichtung des Admiral Bing vor ſich, die ich bereits vorhin erzählet habe, um den Zuſammenhang ſeiner ganzen Geſchichte nicht zu unterbrechen.

Der Mogul.

Sie hätten ſie lieber bis hieher verſparen ſollen; Denn vielleicht iſt die neue Regierung ihres Pitt der beſte Schlüſſel zu der Härte, mit welcher ſie gegen dem armen Admiral verfaren ſind.

König Georg.

Sie müſſen doch immer an meiner Ordnung etwas zu tadeln haben. Es ſcheint, daß ſie in ihrem Leben von ihrem Braminen ſehr ſyſtematiſch denken gelernet, und dennoch iſt ihr Tod kein Beweis davon. Doch ſie werden ſich mit ihren überflüßigen Anmerkungen nicht irre machen. Ich wil nur noch ein paar Umſtände nachholen, die ich vorhin vergeſſen. Der eine iſt dieſer, daß der Proceß des Bing der Nation über 50000 Pfund Sterlinge koſtete, und der zweite, daß die Glieder des Kriegsraths das Unglück hatten, wegen ihres Betragens nicht nur den Has der Freunde des Admirals, ſondern auch ſeiner

Fein-

Feinde ſelbſt auf ſich zu ziehen; ohnerachtet das ganze Volk einhellig um ſein Blut geſchrien hatte. Es kam eine Medaille heraus, die nicht beiſſender ſeyn konte. Sie ſtellete einen Rath von dreizehn alten Weibern vor, deren jeder die kläglichſten Worte in den Mund geleyt worden, die ſie alle weinend nachſprachen.

Der Mogul.

Der Erfinder dieſer Münze mochte wohl nicht ganz unrecht haben. Ich wenigſtens, ſo viel ich davon einſehe, glaube noch immer, daß Bing ein Staatsopfer geweſen, welches man dem Volk vorwerfen müſſen, damit es die Geheimniſſe nicht zu tief durchgrüble, die es nicht wiſſen ſol. Erinnern ſie ſich nicht an den Affen, der die gebratene Caſtanie mit der Katzenpfote herausziehet?

König Georg.

Durch die Katzenpfote verſtehen ſie ohne Zweifel den unglücklichen Bing. Aber wer ſol den Affen vorſtellen?

Der Mogul.

Belieben ſie nur in ihrer Erzälung fortzufaren. Bey den Eifer ihres neuen Miniſterii, bey den von ſolchen genomnen klugen Maasregeln verſpreche ich mir nunmehr nichts als Triumphe, nichts als glänzende Thaten von ihnen zu vernemen.

König Georg.

Unſere Waffen bekamen freilich nach und nach ein beſſer Anſehen. Doch bekam unſer Krieg mit Frankreich nunmehr einen ganz neuen Schwung. In America fiel auſſer kleinen Scharmützeln und Eroberungen unerheblicher Forts vorjetzt nicht viel erhebliches vor; doch muß ich nicht vergeſſen anzumerken, daß wir noch immer den kürzern dabey zogen. Auf den Meeren war auch noch nicht viel zu thun. Hingegen wurde ich genötiget, mit Frankreich einen verderblichen Landkrieg in

in Deutſchland zu füren, den ich ihnen erzälen werde. Im Merz und April des 1750ſten Jahrs rückte ein ſtarkes franzöſiſches Kriegsheer in verſchiedenen Colonnen wirklich in Deutſchland ein. Der Marſchal d'Etrees commandirte ſolches, und unter ihm ſtanden 40 Generallieutenants und 60 Feldmarſchals. Ihr erſter Vorſatz war, die Preußiſche Lande in Weſtphalen in Beſitz zu nemen. Dieſe Länder waren von Manſchaft entblöſt, und man machte, die Feſtung Geldern ausgenommen, nicht die mindeſte Anſtalt zur Gegenwehr.

Der Mogul.

Sie haben ſchon etlichemal des Königs von Preuſſen als eines weiſen und tapfern Helden erwänet, wie hat er denn ſeine Lande den anrückenden Franzoſen auf eine ſo nachläßige Art Preis geben können?

König Georg.

Dieſer groſſe Monarch war ſchon ſeit dem vorigen Jahr in einen ſchweren Krieg mit dem Hauſe Oeſterreich verwickelt. Wider dieſes muſte er ſeine ganze Macht gebrauchen. Ueberdis liegen ſeine weſtphaliſchen Lande zu weit entfernt von ſeinen übrigen Staaten, als daß er ſie bey den jetzigen Umſtänden hätte decken können. Er muſte ſie alſo ihrem eigenen Schickſal überlaſſen. Weil indeſſen die franzöſiſchen Truppen den Hannöveriſchen Landen immer näher kamen, ſo muſte man alle Mühe anwenden, um nicht unbereitet überfallen zu werden. Wir hatten ſeit dem vorigen Jahre bishieher die Heßiſchen und Hannöveriſchen Hülſstruppen zur Bedeckung unſrer Küſten nach England gezogen, als uns doch die Franzoſen mit einer Landung bedroheten. Die zitternde Stimme des Volks jammerte nach ihrer Hülfe. Sie kamen grosmütig an, uns mit ihrem Blute von der bevorſtehenden Gefar zu befreien. Als dieſe aber vorüber war, belohnten wir ihre Wilfärigkeit mit dem ſchnödeſten Undank. Wir verſagten ihnen die Winterquartire, und ſie muſten im härteſten Winter unter freien Him-

mel campiren, und ſich den Anfällen nicht nur der Witterung ſondern auch des äuſſerſten Mangels ausgeſetzt ſehen.

Der Mogul.

Dieſe Begegnung macht dem Character der engliſchen Nation viel Ehre.

König Georg.

Der Einfall der Franzoſen in Teutſchland war daher die beſte Gelegenheit, dieſe armen Leute aus ihrem kläglichen Umſtänden herauszureiſſen, und ſie wurden auch im Merz glücklich wieder in ihr Vaterland eingeſchiffet. Nunmehr war in Hannover alles in Bewegung, eine hinlängliche Armee an den Grenzen zu halten. Die in Sold genomnen 6000 Mann Braunſchweigſchen Truppen muſten ſich auch im Marſch ſetzen. Das Parlement in England hatte im Februar zu dieſen Anſtalten 200000 Pf. Sterling bewilliget.

Der Mogul.

Nunmehr wäre es ja die ſchönſte Zeit geweſen, die 55000 Mann Hülfstruppen von Rusland zu fordern, die ſie ſeither mit ihrem Guineen ſo freigebig bezalt hatten.

König Georg.

Ich habe ihnen ſchon vorhin erwänet, daß der Krieg zwiſchen Preuſſen und Oeſterreich, und das Bündnis des letztern Hofes mit dem rußiſchen, einen gewaltigen Strich durch dieſe Rechnung gemacht hatte. Rusland wolte dem Hofe zu Wien Schleſien wieder erobern helfen, es wolte 100000 Mann zu dem Ende marſchiren laſſen; und da ich die Kaiſerin von Rusland erſuchen lies, die Wiederherſtellung der Ruhe zu vermitteln, ſo ſchlug ſie ſolches nicht nur ab, ſondern lies auch feierlich erklären, daß man die engliſchen Subſidien in Petersburg nicht weiter annemen würde.

Der Mogul.

Vermutlich werden ſie über die letzte Erklärung untröſtlich geweſen ſeyn?

König Georg.

Ich muſte ja freilich geſchehen laſſen, daß meine Guinees, die dem rußiſchen Hofe bisher ſo gute Dienſte geleiſtet hatten, nunmehr von den Cremnitzer Ducaten und franzöſiſchen Livres verdränget wurden. Meine teutſchen Lande muſten ſich alſo ſelbſt zu wehren ſuchen, ſo gut ſie konten. Die franzöſiſche in Weſtphalen befindliche Armee, wurde nebſt einigen zu derſelben geſtoſſenen öſterreichiſchen Truppen auf 120000 Mann geſchätzt. Die ſogenante Obſervationsarmee, die ich dieſer ungeheuren Macht entgegen ſetzte, war nicht halb ſo ſtark, übertraf ſie aber an innerer Güte ſehr weit. Das Commando über dieſelbe wurde meinem zweiten Sohn dem Herzog von Cumberland aufgetragen. Im Frühling dieſes 1757ſten Jahrs, als die Franzoſen immer näher auf meine teutſchen Staaten losdrungen, errichtete die Obſervationsarmee zwey Läger. Ein Lager war zu Hameln, welches mit Einbegrif der dazu beſtimten 12000 Heſſen, 6000 Braunſchweigern, 4000 Sachſengothanern, dann drey preuſiſcher im Cleviſchen geſtandenen Regimenter und 1150 Bückeburgiſcher Völker aus 45150 Mann ſtark ſeyn ſolte. Das andre Lager war zu Nienburg, und ſolte aus 9000 Mann, lauter Hannoveranern beſtehen. Doch in Abſicht dieſer Läger muſte nachher vieles abgeändert werden. Das Hauptquartier dieſer alliirten Armee war im May zu Bielefeld. Paderborn wurde von derſelben mit Gewalt erobert, und 800 Mann daſelbſt geſtandener Cölniſcher Beſatzung zu Gefangenen gemacht. Als aber die Franzoſen immer ſtärker anwuchſen, muſten die Alliirten zu Anfang des Junii die Gegend von Paderborn verlaſſen. Bey dem allen lies der franzöſiſche Marſchall d'Etrees bey dem Herzog von Cumberland um einen

Durchmarſch durch die hannöveriſchen Lande anſuchen, mit der Verſicherung: " daß kein Huhn, vielweniger ein Menſch gekränkt werden „ ſolte: Wenn aber dieſer Durchmarſch nicht in guten bewilligt wer„ den ſolte, ſo würde man ſich mit Gewalt durchzuſchlagen ſuchen." Der Herzog von Cumberland antwortete hierauf: " Dis ſey ein Ver„ langen, welches gerade wider die Abſicht liefe, warum er das Com„ mando der Armee übernommen habe."

Der Mogul.

Ich dächte aber doch, ſie hätten den Franzoſen wohl einen unſchädlichen Durchzug durch ihre teutſchen Lande verſtatten können. Die feierliche Verſicherung des Marſchalls d'Etrees ſicherte ſie ja für allem daraus zu befürchtenden Nachtheil.

König Georg.

Sie kennen Frankreich und die Abſicht ihres Einfalls in Teutſchland gewis nicht, wenn ſie doch der Meinung ſind. Frankreich wolte ſich durch den Landkrieg an mir rächen. Der Seekrieg war für dieſe Krone viel zu koſtbar, und wir waren ihn darin augenſcheinlich überlegen. Der allerchriſtliche König wuſte, daß mir Hannover entſetzlich am Herzen lag. Hätte man ſeine Truppen einmal gutwillig hineingelaſſen, ſo würde er im Stande geweſen ſeyn mir nach ſeinem Gefallen Geſetze vorzuſchreiben. Der Vorwand, die von den Preuſſen überſchwämten Staaten zu retten, war ein bloſſer blauer Dunſt, den man den Ständen des Reichs vormachen muſte, und dennoch lieſſen ſich die mehreſten dadurch hintergehen. Es war alſo höchſtbillig, daß dieſer Antrag von der Hand gewieſen wurde.

Der Mogul.

Wie wurde aber dieſe Meinung von Frankreich aufgenommen?

König Georg.

Die franzöſiſche Armee rückte immer näher an, und der Herzog von Cumberland, der zu ſchwach war dieſem reiſſenden Strom zu widerſtehen, muſte ſich von einer Stadt zur andern zurückziehen. Im Julio begab er ſich nach Hameln, welchen Ort man in guten Verteidigungsſtand geſetzt hatte. Die Franzoſen beſetzten hierauf Heſſencaſſel, und der Landgraf muſte nach Hamburg flüchten. Den 26. Julii fiel bey Haſtenbeck unweit Hameln ein Treffen vor, worin ſich die Franzoſen des Siegs rühmeten. Wir überſchrien ſie aber, und thaten auf das bündigſte dar, daß die Lorbern des Triumphs uns zukamen. Indeſſen muſte ſich der Herzog von Cumberland immer weiter zurückziehen und ein Standlager nach dem andern verlaſſen. Der Marſchall d'Etrees legte ſein Commando ſeiner ſchwächlichen Geſundheit wegen nieder, und der Herzog von Richelieu bekam ſolches den 3. Auguſt. Es wurde zwar dem Marſchall von Etrees freigeſtellet, das Commando mit dem Herzog wechſelsweiſe einen Tag um den andern zu füren. Allein er begab ſich dieſer Ehre, vermuthlich nur einem Preuſſen nichts zu lachen zu machen, der vom Commando einer Armee ganz andre Begriffe hat.

Der Mogul.

Vermuthlich wird das eben derſelbe Herzog von Richelieu ſeyn, der ſchon durch die Eroberung von Mahon Proben ſeiner Tapferkeit abgelegt, und ſich den Engelländern furchtbar gemacht hat.

König Georg.

Es iſt eben derſelbe Herzog von Richelieu. Allein zum Unglück hat ihn deswegen noch niemand das Lob eines tapfern und klugen Feldherrn beilegen wollen; welches doch dem Marſchall d'Etrees auch keiner ſeiner Feinde verſagen konte.

Der Mogul.

Ich begreife alſo auch nicht, warum man dem letztern das Commando genommen und es dem erſtern gegeben. Ich halte die franzöſiſche Staatskunſt für zu geſchickt, als daß ſie einen ſolchen Feler zu begehen im Stande ſeyn könte.

König Georg.

Wenn ihnen die jetzige Verfaſſung des Hofs zu Verſailles bekant wäre, ſo würden ſie in einem ſolchen Verfaren eben keinen groſſen Widerſpruch finden. Frankreich wird jetzt von einer Perſon regieret, die ſich aus der unterſten Sorte des Pöbels bis zu dem wichtigen Poſten einer Maitreſſe des Königs geſchwungen hat. Sie heiſt jezt die Marquiſin von Pompadour, ohnerachtet der Name ihres Vaters, oder vermeinten Vaters, indem ſie deren wohl mehrere hat, Poiſſon war, welcher nichts weiter als Fleiſcher bey den Invaliden zu Paris war.

Der Mogul.

Die Galanterien der franzöſiſchen Monarchen ſind mir bekant. Ich will inzwiſchen nicht hoffen, daß ſich ſolche ſoweit erſtrecken werden, einem ſolchen Frauenzimmer die Beſetzung der allerwichtigſten Stellen anzuvertrauen?

König Georg.

Und dennoch iſt es nicht anders. Die Pompadour hatte Urſach, oder glaubte vielmehr Urſach zu haben, über die Gemalin des Marſchalls von Etrees misvergnügt zu ſeyn. Sie war nicht zufrieden, daß ſie ſich an ſolchen nachmals hinlänglich gerochen hatte, ſie verwickelte auch den Marſchall von Etrees mit in ihre Anſchläge; ohnerachtet er unſtreitig einer von den gröſten Generalen in Frankreich war. Kurz, der Marſchall wurde vermittelſt ihrer Kunſtgriffe zurückberufen, und der Herzog dafür eingeſetzt; und das Publicum muſte glauben, er habe ſeiner Geſundheitumſtände wegen ſelbſt abgedanket.

Im

Im Grunde des Herzens haſſete zwar die Pompadour den Herzog von Richelieu, weil er ſie verachtete. Weil inzwiſchen beide Perſonen einander groſſen Nutzen und Schaden zu thun im Stande waren, ſo unterhielten ſie äuſſerlich dem Schein der Achtung und Freundſchaft. Der Herzog von Richelieu war wegen ſeiner Beförderung gegen die Madame Pompadour nicht undankbar; indem er dem Handel ſehr grosmütig nachſah, den ſie mit ihrem Einfluſſe bey Ernennung der Fouragelieferer, Oberaufſeher bey den Lazareten, Marquetender und andern dergleichen Leuten trieb, welche Beſtellungen immer nicht denen gegeben wurden, die die geſchickteſten waren, ſondern die das meiſte Geld dafür zaleten.

Der Mogul.

Wo das Frauenzimmer regieret, da pflegt den wahren Verdienſten ſelten Gerechtigkeit zu widerfaren. Die Befriedigung ihrer Leidenſchaften iſt ihr einiger höchſter Endzweck, den zu erreichen auch die Wohlfart ganzer Staaten nicht geſchonet wird.

König Georg.

Grosbritannien hatte inzwiſchen nicht Urſach, über die in der Perſon des Herzogs von Richelieu getrofne Wahl misvergnügt zu ſeyn. Mit ihm kamen zugleich 15000 Mann friſcher Truppen an, gleich als wenn die Franzoſen unſrer alliirten Armee noch nicht genug überlegen geweſen wären. Dieſe groſſe Uebermacht nötigte endlich den Herzog von Cumberland, welcher immer rückwärts avanciren muſte, den 9. September die ſo berüchtigte Convention zu Cloſter Seeven mit dem Herzog von Richelieu zu ſchlieſſen, welche eigentlich ein Waffenſtillſtand war; welchem zufolge die geſamten braunſchweigſchen, heſſiſchen und andre Hülfsvölker in ihre Länder zurückgehen, die Hannoveraner in gewiſſe beſtimte Quartiere verlegt werden, die Franzoſen aber in Beſitz aller occupirten Orte und Lande bleiben ſolten.

Der

Der Mogul.

Es fielen mir dabey die Wölfe ein, die mit den Schaafen einen Stillſtand ſchloſſen, unter der Bedingung, daß ihnen die Hände ausgeliefert werden ſolten. Ich glaubte nunmehr nichts als Siege, nichts als Eroberungen von ihnen zu hören, und dennoch verlieren ſie immer ein Land, eine Stadt nach der andern, ja der Chef ihrer Armee muß gar einen Waffenſtillſtand mit ſeinen Feinden eingehen, wovon die letzten die Früchte allein einerndten.

König Georg.

Glauben ſie das letztere ja nicht. Ich weis nicht, ob dieſe Convention bey der damaligen Lage der Sache uns oder den Franzoſen erſprieslicher war. Das weis ich aber, daß der Herzog von Cumberland mit der ganzen Armee in das Meer wäre gejagt worden, wenn man ſich nicht auf dieſe Art ein wenig Luft geſchaft hätte. Indeſſen bekamen unſre Sachen bald ein ganz andres Anſehen und zwar auf eine Art, die wir uns am wenigſten vorgeſtellt hatten.

Der Mogul.

Ich fürchte immer, es wird ſo ein Deus ex machina, wie der Lateiner ſagt, zum Vorſchein kommen, der ſie aus ihrer Verlegenheit wird herausreiſſen müſſen.

König Georg.

Sie haben recht, und dieſer Deus ex machina war mein guter Bruder und Bundsgenoſſe, der gröſte Held unſrer Zeiten, der unüberwindliche Preußiſche Monarch.

Der Mogul.

Der König von Preuſſen? den Augenblick ſagten ſie mir, er habe mit den Oeſterreichern ſo viel zu thun gehabt, daß er auch ſeine Staaten am Niederrhein ſeinen Feinden Preis geben müſſen, und nun wird

er

er den Augenblick ihr Schutzgott. Dis Räthſel kan ich noch nicht entwickeln.

König Georg.

Nur ein wenig Gedult. Es ſoll ihnen alles deutlich werden. Dieſer groſſe Held hatte ſeit dem Auguſt des vorigen 1757 Jahrs mit den Oeſterreichern Krieg bekommen; er hatte ganz Sachſen, weil demſelben nicht viel Gutes zuzutrauen war, occupirt und die ſächſiſche Armee bey Pirna gefangen genommen. Den 1. October deſſelben Jahrs hatte er die Oeſterreichiſche Armee bey Loboſchitz zum Weichen gebracht. Den 6 May im folgenden Jahre ſchlug er ſeine Feinde bey Prag in einem Haupttreffen, welches ihm viel Volk koſtete. Er belagerte hierauf die bömiſche Hauptſtadt, muſte aber ſolche aufheben, nachdem er den 18. Junii bey Collin von dem öſterreichiſchen General Daun war geſchlagen worden. Er muſte hierauf Bömen verlaſſen und ſich gegen die noch dazu anrückenden 100000 Ruſſen und 30000 Mann Reichstruppen in Verfaſſung ſetzen. Den 30. Auguſt wurden die preußiſchen Truppen in einer Schlacht bey Wehlau im Königreich Preuſſen zum Weichen gebracht. Noch im Junius rückte auch ein Theil der franzöſiſchen Armee unter Anfürung des Prinzen Soubiſe in Thüringen ein, um von da nach Sachſen zu gehen. Im Magdeburgiſchen und Halberſtädtiſchen war auch ein ſtarkes Corps Franzoſen, welches unerſchwingliche Contributionen ausſchrieb, ja gar Magdeburg zu erobern drohete. Im Angrif ſtieſſen 30000 Mann Reichsvölker zu der Soubiſiſchen Armee, die in Thüringen 60000 Mann ſtark war. In Pommern fielen 12000 Schweden ein und namen den ganzen preußiſchen Antheil bis nach Stettin in Beſitz.

Der Mogul.

Das läſt ſich noch ſehr ſchlecht zu der bevorſtehenden groſſen Verwandlung an. Wiſſen ſie was? Ihr König von Preuſſen iſt notwendig verloren.

König Georg.

Wenn ſie in ihren Urtheilen nur nicht allemal zu voreilig wären. Sie kennen dieſen König noch gar nicht. Er iſt nie gröſſer, nie zufriedner und nie gelaſſener, als wenn die Noth, gleich einer wilden Fluth von allen Seiten auf ihn losſtürmt. Seine Armeen, die ſich zu Anfang des Kriegs auf 160000 Mann belaufen haben mochte, war in den vielen Schlachten und Scharmützeln wenigſtens bis auf die Hälfte geſchmolzen. Er hatte wenigſtens 500000 Feinde wider ſich. Und dennoch findet ſeine Weisheit und Tapferkeit allemal Mittel ſich mit dem gröſten Ruhm aus einer jeden Verlegenheit, ſo gros ſie auch immer ſeyn mag, herauszuwickeln, und ſeinen ungeheuren Feinden Ehrfurcht und Reſpect einzuflöſſen. Glauben ſie es wohl, daß er es wagte, mit kaum 24000 Mann abgematteter Truppen die groſſe ſoubiſiſche Armee von faſt 90000 Mann, der bisher noch nichts hatte widerſtehen können, die Spitze zu bieten? Glauben ſie wohl, daß er die Verwegenheit hatte, ſolche gar anzugreifen und zu ſchlagen? Und doch geſchahe es den 5. Nov. bey Rosbach unweit Merſeburg wirklich. Die Franzoſen wolten die kleine Armee der Preuſſen umringen, und ohne einen Schuß zu thun, aufheben. Ihre Infanterie hatte daher Befehl, nicht zu feuren, ſondern mit dem Bajonet anzugreifen. Als ſie aber von den Preuſſen auf das lebhafteſte bewillkommet wurden, vergaſſen ſie das Feuern gar, und namen das Reisaus. Niemals iſt wohl eine Schlacht ſo entſcheidend geweſen. Denn die ganze Macht der Franzoſen wurde nicht nur geſchlagen, ſondern vollkommen zerſtreuet. Der König konte ſie nicht weit verfolgen. Schleſien ſeufzte nach ihm als ſeinem Erretter. Die Oeſterreicher hatten Schweidnitz erobert, den preuſiſchen General, Prinz von Bevern den 22. Nov. bey Breslau geſchlagen, und die Hauptſtadt Schleſiens ſelbſt eingenommen. Der König muſte alſo dorthin eilen, ſeinen Sachen auch hier einen Schwung zu geben. Er that es ſo, wie man es von einem

Mei-

Meiſter in der Kriegskunſt nur erwarten konte. Er lies dem Hauſe Oeſterreich ſeinen Stab Wehe den 5. Dec. bey Liſſa fülen. Er ſchlug an dieſem Tage die groſſe öſterreichiſche Macht aufs Haupt, machte beynahe 20000 Gefangene, eroberte bald hernach auch Breslau und bekam auch daſelbſt die ſtarke Beſatzung, die einer kleinen Armee glich, in ſeine Hände. Was deuchtet ihnen nun dazu?

Der Mogul.

Wenn wir hier nicht in den elyſäiſchen Feldern wären, würde ich glauben müſſen, es gefiele ihnen mit mir zu ſcherzen, und mir ſolche ebentheuerliche Begebenheiten als wirkliche Geſchichte zu erzälen, von denen ſie und ihr guter Bundesgenoſſe, der König von Preuſſen, vielleicht gewünſcht hatten, daß ſie geſchehen möchten. Weil aber ein ſolcher Argwohn hier volkommen zur Unzeit angebracht ſeyn würde: ſo kan ichs nicht leugnen, daß mich ein ſo unerwarteter Erfolg in Erſtaunen ſetzet.

König Georg.

Ehe ich die Schlacht bey Rosbach verlaſſe, muß ich ihnen noch einige Anecdoten von dem Prinzen von Soubiſe erzälen, der bey derſelben eine ſo wichtige Rolle geſpielet hat. Der Prinz von Soubiſe beſitzt alle weſentliche Eigenſchaften eines rechten Hofmanns; er iſt witzig, galant, dienſtfertig und ein ſchöner Spieler. Ueberdis war die Begierde, ein Kriegsheer anzuführen, ſeine Hauptleidenſchaft. Er war faſt überredet, daß er alle Geſchicklichkeit beſäſſe, die zur Bildung eines volkomnen Heerführers erfodert würden. Er hatte ſich die Madame Pompadour durch allerley kleine Gefälligkeiten ſchon lange verbindlich gemacht. Er eröfnete ihr ſein Anliegen, und ſie war bereit, ſich dankbar zu erzeigen. Der König, der den Prinzen vollkommen kante, widerſetzte ſich dem wiederholten Anſuchen der Pompadour eine lange Zeit. Endlich behielt doch die Liebe die Oberhand. Der Prinz

bekam ein Kommando, aber die Schlacht bey Rosbach war die Vergeltung für die Schwachheit des Königs. Die ganze franzöſiſche Nation war über dieſen Verluſt aufgebracht. Ja der erzürnte Pöbel hieng ſogar einen todten Eſel an ſeine Thür, mit einem Zeddel in dem Maule, worauf die Worte an den Thorwärter geſchrieben waren: Machet die Thür auf, ich bin euer Herr. Gleich wohl wurde der Prinz bey ſeiner Rückkunft nicht nur mit der gröſten Gütigkeit empfangen, ſondern auch gar mit in den geheimen Rath gezogen, gleich als wenn er alles ſehr gut gemacht hätte. Man gab ihm zu verſtehen, wie verkleinerlich es ſeinem Ruhm ſeyn würde, wenn er ſich mit einem elenden Marggrafen von Brandenburg herumſchlagen wolte. Seine Verdienſte könten bey der Eroberung von England auf eine weit glänzendere Art gebraucht werden.

Der Mogul.

Wer ſolte wohl glauben, daß unter den Groſſen jener Welt eben die Schwachheiten, eben die Leidenſchaften, eben die Triebfedern die Oberhand haben, die den Hafen des Pöbels beherrſchen. Indeſſen werden wir alle, mich und ſie nicht ausgenommen, dieſe Anmerkung mehr als einmal in unſerm Leben gemacht haben, wenn wir anders aufrichtig von unſern Empfindungen urtheilen wollen. Ich habe daher oft ein wahres Mitleiden mit denienigen Theil der Menſchen gehabt, den ein bloſſes Schickſal ſoweit unter uns erniedriget hat, wenn es aus einem ſclaviſchen Vorurtheil jede Handlung von uns vergöttert; da wir doch blos durch die unendlich ſchädlichern Folgen unſrer Schwachheiten von ihnen unterſchieden werden.

König Georg.

Sie haben vollkommen Recht. Indeſſen müſſen wir bedenken, daß es dieſe Welt iſt, in welcher wir gelebt haben; und zu allem Unglück iſt ihr ſchönes Loos dieſes, daß ſie will betrogen ſeyn. Findet ſich in tauſend Jahren etwa einmal ein Monarch, der es wagte, die Vorurtheile des Throns zu bekämpfen, die Schwachheiten, die unter dem Schatten des Purpurs eine Freiſtadt zu haben glauben, abzulegen und als ein wahrer Weltweiſer die Pflichten eines Regenten zu erfüllen: ſo wird er von der ganzen Welt gehaſſet, ſo macht die ganze

Welt Verbindungen, ihn unter den Sterblichen auszurotten. Die Weisheit auf dem Thron iſt eine contrebande Waare, und die muß man confiſciren, man mag ſie auch antreffen, wo man wolle.

Der Mogul.

Das menſchliche Geſchlecht hat hierin Recht. Derienige verdient allerdings eine exemplariſche Strafe, der unter einer Welt voll gekrönter Müſſiggänger und Verbrecher allein klug und weiſe ſeyn will. Wer von Wölfen umgeben nicht mit ihnen heulen wolte, würde ſich ſchon dadurch eines groſſen Mangels der Klugheit ſchuldig machen. Ich weis, auf welchen König ſie zielen, aber ich werde ihn nicht bedauren, wenn er am Ende ein Opfer verjärter Vorurtheile wird. Warum iſt er ſo verwegen, klüger zu ſeyn, als wir alle geweſen ſind. Wenn ihn einmal nach vielen hundert Jahren nur noch eine kleine Schaar ſtaubigter Pedanten für gros und weiſe ausgiebt; ſo iſt dis ſchon eine Belohnung für ſeine Tugend. Damit kan er zufrieden ſeyn. Wo bleiben aber die Heldenthaten ihrer Armeen? Nemen ſie meine Offenherzigkeit nicht übel; ein einziger Monath aus den Feldzügen des Königs von Preuſſen hat mehr groſſes, mehr bewunderswürdiges aufzuweiſen, als ihr ganzer bisheriger Krieg.

König Georg.

Sie werden uns künftig auch Gerechtigkeit widerfahren laſſen, und das Lob, welches ſie dem Könige von Preuſſen beilegen, macht mich nicht weniger als eiferſüchtig. Ich freue mich vielmehr, daß ihr Urtheil ihre Empfindungen von dieſem Monarchen ſeiner Gröſſe gemäs ſind. Die Niederlage der Franzoſen bey Roßbach war indeſſen eine Gelegenheit, das ganze bisherige Syſtem zu ändern. Der König von Preuſſen, England, und alle unſere Bundsgenoſſen, waren über den zu Kloſter Seeven geſchloßnen Waffenſtillſtand misvergnügt. Der Herzog von Cummberland legte ſchon im October ſein Commando nieder. Der Prinz Ferdinand von Braunſchweig, ein preußiſcher General, der ſeiner Klugheit und Tapferkeit wegen unter den Helden des jetzigen Jahrhunderts die zweite Stelle verdienet, übernam ſolches. Die Convention war uns nunmehr unnöthig. Wir bekamen einen ganz andern Begrif von der Tapferkeit der Franzoſen, als wir bisher gehabt

hatten. Ferdinand muſte die alliirte Armee wieder in Bewegung ſetzen. Es fehlet uns nicht an mancherley Vorwand, den geſchehenen Bruch der Convention zu entſchuldigen, und in der That hatten uns die Franzoſen auch Gelegenheit dazu gegeben. Nach bereits geſchloſſener Convention wolte der franzöſiſche Hof ſolche nicht anders vor gültig halten, als bis die braunſchweigſchen Truppen ſich ausdrücklich verpflichteten, in dem ganzen Krieg gegen Frankreich und ſeine Alliirten nicht zu dienen, und bis die Hülfstruppen ſchlechterdings entwafnet würden. Dieſe und andre Beeinträchtigungen der Convention berechtigten auch uns, uns an unſer Wort gleichfals nicht zu binden. Ueber dis war dieſe Convention von der Regierung zu Hannover und dem Herzog von Cumberland ohne mein Wiſſen geſchloſſen worden. Weil indeſſen der Winter immer mehr anrückte, ſo war für dis Jahr nicht viel mehr zu thun übrig, ſondern die Befehlshaber muſten auf bequeme Winterquartiere denken.

Der Mogul.

Ich werde mich alſo in Abſicht ihrer Siege und Eroberungen wohl bis auf das künftige Jahr getröſten müſſen. Was haben ſie aber in dieſem ganzen Jahre mit ihrer ungeheuren Seemacht angefangen? hatte dieſe auch etwa eine änliche Convention, als die zu Kloſter Seeven war, mit den Franzoſen geſchloſſen?

König Georg.

Meine Flotten hatten vieler wichtiger Urſachen wegen nicht nach Wunſch wirken können. Indeſſen waren ſie auch eben nicht ganz müßig. Es wurde unter andern in der Mitte des Jahrs eine mächtige Flotte ausgerüſtet, die zu einer geheimen Unternehmung beſtimt war und daher die geheime Expeditionsflotte hies. Und in der That war ihre Abſicht auch ſo geheim, daß ich und meine Miniſter ſelbſt kaum wuſten, wo wir ſie hinſchicken wolten. Die Flotte wurde von dem Admiral Hawke, die Truppen aber von dem General Mordaunt commandiret. Die erſte beſtand aus 36 Kriegs- und 66 Transportſchiffen, welche 16000 Mann Landtruppen an Brod hatten. Die Flotte lief den 9. Sept. unter Seegel, und ſolte eine Landung auf die franzöſiſchen Küſten vornehmen, ja wo möglich Rochelle und Rochefort überrumpeln. Sie

erſchien auch wirklich an der Küſte des Landes Aunis, und verurſachte in Frankreich vielen Schrecken aber wenig Schaden. Es wurde zwar das Fort auf der Inſel Aix erobert, das war es aber auch alles. Denn die Franzoſen trafen ſolche Gegenanſtalten, daß es meinen Truppen unmöglich ſchien, etwas wichtiges zu unternehmen. Die Flotte kam alſo den 7. Octobr. wieder zurück und ihr Geheimnis war entwickelt.

Der Mogul.

Was mir an Ihnen am meiſten gefällt, iſt dieſes, daß ſie offenherzig ſind und aus dem Krebsgang ihrer Waffen keine herrlichen Triumphe machen. Indeſſen bin ich ſehr begierig zu vernehmen, wie ſich das folgende 1758. Jahr für ſie und ihren Bundesgenoſſen den König von Preuſſen angefangen.

König Georg.

Uns ſind in dem 1758. Jahre wenig widrige Zufälle begegnet. Wir konten mit der Aufmerkſamkeit des Schutzgeiſtes der Kriege auf uns volkommen zufrieden ſeyn. Der König von Preuſſen hingegen muſte in dieſem und den folgenden Jahren noch manche Stürme bekämpfen. Es war in dem Rath der Götter beſchloſſen, daß ſeine Standhaftigkeit, ſein Heldenmuth und ſeine Weisheit noch durch manche Prüfungen gehen ſolte. Wie er ſolche ausgehalten, wie er in denſelben bewährt gefunden worden, will ich ihnen zu ſeiner Zeit nicht unberürt laſſen. Jezt wende ich mich zu den kriegeriſchen Begebenheiten in Niederſachſen. Sobald als die Convention zu Kloſter Seeven ein Loch bekommen hatte, giengen die Feindſeligkeiten wieder an. Das erſte, was der Herzog Ferdinand unternam, war die Belagerung des feſten Schloſſes zu Harburg. Die tapfere Gegenwehr des darin kommandirenden franzöſiſchen Generals Hrn. Perreuſe machte, daß die Alliirten nicht eher als den 29. Dec. Meiſter des Schloſſes werden konten. Noch während der Belagerung rückte der Herzog Ferdinand mit der Hauptarmee gegen die Franzoſen an, die dabey in Verlegenheit geriethen. Sie hatten bisher ſehr ausgedehnt geſtanden, um die Früchte des Landes deſto gewöhnlicher zu genieſſen. Jezt aber muſten ſie ſich näher zuſammen ziehen. Der Alliirten Abſicht war inzwiſchen noch auf weiter nichts gerichtet, als ſich geräumlichere Winterquartiere

zu verſchaffen, die ſie auch erhielten. Der Herzog von Richelieu, deſſen Heer ſich allenthalben zurückziehen muſte, war über dieſe Bewegungen ſehr betreten; er ſchrieb einen weitläuftigen Brief an den Herzog Ferdinand, und beſchwerte ſich über die Untreue der Hannoveraner, mit dem bedrohlichen Beiſatze, ſolche mit Feuer und Schwerd zu rächen. Der Prinz Ferdinand beantwortete ſolches blos mit folgenden Zeilen: Qu'il viendroit lui-même à la tête de ſon Armée lui en aportes l'explication. d. i. Er wolte an der Spitze ſeines Heers ihm desfals die Erklärung ſelbſt bringen. Die franzöſiſche Armee zog ſich hierauf bis über die Aller zurück, lies aber Zelle ſehr ſtark beſetzt. Sobald ſie aber Feinde in der Nähe vermerkten, ſteckten ſie die Vorſtadt davon an, die denn mit dem Waiſenhauſe völlig im Rauch aufgieng. Hierdurch wurde nur an Häuſern ein Schade von mehr als eine Million Thaler verübt. Viele Waiſenkinder kamen auch elendiglich mit um ihr Leben. Die Franzoſen ſchämeten ſich nachmals dieſes Vorgangs ſelbſt, und ſuchten ihm einem unverſehenen Zufall Schuld zu geben. Der Herzog von Richelieu gieng nunmehr nach Frankreich zurück.

Der Mogul.

Vermuthlich hatte er in dieſem Kriege ſchon Lorbern genug erworben, daß er die folgende Erndte derſelben einem andern mit gutem Gewiſſen überlaſſen konte.

König Georg.

Sagen ſie lieber, er hatte ſeinen Beutel ſchon ſo ſehr geſpickt, daß er einem andern armen Candidaten nunmehr leicht den Troſt gönnen konte, ſich auch mit hannöveriſchen Gelde zu bereichern. Es war das erſtere in Frankreich und ſonderlich in Paris auch kein Geheimnis. Denn als der Herzog von Richelieu von der Armee wieder zurückkam: ſo erſchien er in einer höchſtprächtigen Kleidung bey Hofe. Der König bemerkte ſolches, und pries die reiche goldne Stickerey daran ſehr. Sire, antwortete einer von den Hofleuten darauf, es iſt nur teutſch Gold. Er hatte nahe an ſeinem Pallaſt einen koſtbaren Pavillon gebauet, den er den Namen den Pavillon von Mahon gegeben hatte; allein

allein die Pariſer nanten ihn nur den Pavillon von Hannover. Auf ſeine Heldenthaten kamen damals folgende Verſe zum Vorſchein:

Mit Doſen in der Hand hört man den Franzmann ſchreyn,
So klein wie Schnupftoback ſoll Preuſſens König ſeyn.
Marſchirt und reibt ihn auf, ſo ſprach der Held Soubiſe.
Allein ſie fielen um gleich bey der erſten Priſe.
Soubiſe iſt geſchwächt, ſein Heer iſt ganz zerſtoben,
Drauf ſprach Richelieu, ſo ſoll man mich doch loben;
Nach Sachſen will ich gehn, der ich ſo oft geſiegt;
Drauf geht er nach Paris, zu ſehn, wo Sachſen liegt.

Der Mogul.

Teutſchland hat, wie ich ſchon oft gehört habe, ſich ſeit langer Zeit zu einen Sclaven des franzöſiſchen Geſchmacks gemacht; es muſte ſichs alſo für eine Ehre ſchätzen, auch ſeine Geldkaſſen dieſer Nation unterwürfig zu machen. Durch welchen würdigen Held wurde aber die Stelle des Herzogs von Richelieu wieder erſetzt?

König Georg.

Louis von Bourbon Conde, Graf von Clermont, Prinz von Geblüt, Abt von St. Germain des Pres, von le Pec und Chaſſis bekam das Kommando an ſeine Stelle.

Der Mogul.

Wie? ein Abt? Frankreich muß wohl einen groſſen Mangel an Generalen gehabt haben, daß es die erſte Feldherrnſtelle einem Benedictiner anvertrauen müſſen?

König Georg.

Es hatte alles ſeine Urſachen. Der Graf von Clermont hatte als Abt zu St. Germain des Pres kaum über 300000 Livres oder 100000 Thaler einzunemen. Seine järlichen Ausgaben überſtiegen ſeine Einname doppelt. Weil er nun fand, daß der Herzog von Richelieu ſo gut bey dem Kommando der Armeen in Teutſchland gefaren war, dieſer aber zurückberufen werden ſolte: ſo glaubte er, es müſte noch eine feine Nachleſe für ihn daſelbſt aufbehalten ſeyn. Zu allem

Glück traf er den rechten Canal, durch welchen ſeine Wünſche allein befriedigt werden konten. Der Marquiſin von Pompadour war es ein leichtes, ihn zum Feldherrn zu machen. Der Herzog von Belliſle, der die Fähigkeiten des Grafen von Clermont kante, ſetzte ſich als ein guter Patriot ſehr ſtark wider dieſe Beförderung. Weil er aber zum Unglück weiter nichts als die bloſſe Vernunft auf ſeiner Seite hatte, ſo hatten ſeine Vorſtellungen keinen weitern Nutzen, als daß der Graf von Clermont ihm von den Augenblick an die empfindlichſte Rache ſchwur. Der Graf von Charolois, der leibliche Bruder des neugebackenen Helden ſagte öffentlich von dieſer Wahl: "Ich wundre mich, „wie es doch immermehr dieſem Menſchen habe in den Kopf kommen „können, ſich einzubilden, er könne einen General vorſtellen? — „Wo der Teufel, ſind denn die Beweiſe, die er davon gegeben hat? — „Ich kan es ihm hingegen laſſen, daß er ſich ein Menſch hält, daß er „Baſtarde mit ihr zeuget, und ſogar, daß er ſichs in den Kopf ſetzet, „ſie für rechtmäſig erklären zu laſſen. Daß er aber denkt, er wolle „den Prinz Ferdinand ſchlagen, das kan ich ihm nicht verzeihen." Demohnerachtet gieng der Abt von St. Germain als oberſter Feldherr nach Teutſchland ab. Er fand die Armee durch die Geſchicklichkeit des Herzogs von Richelieu in ſo ſchlechte Umſtänden geſetzt, daß er auch nach Frankreich ſchrieb. "Er habe bey ſeiner Ankunft in „Deutſchland vier franzöſiſche Armeen vor ſich gefunden. Eine in der „Kriegsgefangenſchaft, die andre im Lazarethe, die dritte im Reiche „der Todten und mit der vierten hoffete er bald nach Frankreich zurück„zukehren." Daß er ſein Wort als ein ehrlicher Geiſtlicher gehalten, werden ſie bald hören. Im Halberſtädtiſchen waren inzwiſchen auch Franzoſen eingerückt, die aber ſo ungeſegnet wegkamen, daß ſie in kurzer Zeit nicht nur dieſe Lande, ſondern auch Bremen, Braunſchweig, Wolfenbüttel, Zelle, Hannover u. ſ. f. verlaſſen, und ſich über die Weſer zurückziehen muſten. Was indeſſen den Herren Franzen an tapfern Thaten abgieng, das erſetzten ihre Prahlereien. In Flandern ſolte ſich eine Reſervearmee von 35000 Mann verſammeln. Ein ſtarkes Corps ſolte nach Böhmen gehen. Noch ein Corps von 40000 Mann ſolte unter dem Kommando des Prinzen von Soubiſe die Reichsarmee verſtärken. Zum Glück waren alle dieſe Armeen nichts als bloſe Worte. Hingegen wuchs die alliirte Armee täglich. Sie wurde

durch

durch Werbungen und andre Mittel auf 60000 Mann geſetzt. Das Geld zu ihrer Unterhaltung kam aus England, das Oberkommando aber hatte der König von Preuſſen, der überdis noch unter dem Prinzen von Hollſtein ein Corps von 8000 Mann ſeiner Leute dazu ſtoſſen lies.

Der Mogul.

Es iſt mir während ihrer Erzählung ſchon etlichemal eingefallen, daß ſie wohl gethan hätten, wenn ſie dem Könige von Preuſſen alle ihre Diſpoſition zur Durchſicht übergeben, oder ſie vielmehr ganz allein von ihm hätten machen laſſen. Ich wolte darauf wetten, ihre Sachen würden gar bald in eine andre Lage gekommen ſeyn.

König Georg.

Sie haben recht, und unſere bisher beſtändig gehabten Widerwärtigkeiten öfneten uns die Augen. Wir ſahen jeden Schritt dieſes Monarchen bisher mit Lorbern gekrönet; die geringſte Handlung von ihm hatte das Siegel der höchſten Weisheit aufzuweiſen, die nur unter Sterblichen möglich iſt. Und wenn ihm auch ein widriger Zufall begegnete, ſo war ſolcher bey der ungeheuren Menge ſeiner Feinde unausbleiblich, und dennoch wuſte ſeine Klugheit und Gegenwart des Geiſtes ſeinen Feinden alle für ihnen vortheilhafte Folgen zu vereiteln, die er in einem ſolchen Fall gewis daraus würde gezogen haben. Wir hingegen hatten es allein mit Frankreich zu thun, unſre Seemacht war der ihrigen unſtreitig überlegen, und die vielen Millionen Pf. Sterlings, mit denen unſre Kaufleute ſo verſchwenderiſch waren, ſchienen der ſicherſte Gewärsmann unſrer Uebermacht zu ſeyn. Und dennoch hatten wir bisher eben keine Urſach gros zu thun. Wir warfen uns in die Arme des preuſiſchen Helden. Seine weiſen Rathſchläge wurden uns Befehle, und durch eine getreue Befolgung derſelben glückte es uns, uns aus dem Staube zu heben, und unſer Haupt auch einmal mit Lorbern zu ſchmücken, deren wir beynahe ganz entwöhnt waren.

Der Mogul.

Ich kan mir leicht vorſtellen, daß es ihnen ſehr gut müſſe gedeuchtet haben, wenn die Reihe gros zu thun und Triumphe zu feiern auch einmal an ihnen gekommen. Sie haben mich aber nach dieſen ihren

Siegen ſo lüſtern gemacht, daß ich ſie bitten muß, in ihrer Erzählung ohne weitern Umſchweif fortzufahren.

König Georg.

Ich habe vorhin angemerkt, daß die Franzoſen gegen das Ende des 1757. Jahrs einmal in das Laufen gerathen waren. Hierin waren ſie ſehr ſtark, und nach der Schlacht bey Roßbach hatten ſie ſich hier ſchon einmal in ihrer völligen Gröſſe gezeiget. Sie machten zuweilen eine ernſthaft ſcheinende Mine dabey, als wenn ſie willens wären, ſich an einem und dem andern Orte feſt zu ſetzen. Nach Wolfenbüttel legten ſie an die 8000 Mann, und Bremen, eine Reichsſtadt, wurde von ihnen mit 12000 beſetzt. Allein der tapfere Ferdinand lies ſich durch alles dieſes im geringſten nicht irre machen. Er drung von allen Seiten auf ſie los, und auf allen Seiten verurſachte ihre Ehrfurcht für ihn, daß ſie ihm Platz machten. Der Erbprinz von Braunſchweig theilte bey Hoya empfindliche Stöſſe unter ſie aus. Hierauf verlieſſen ſie die Reichsſtadt Bremen. Drey bis vier tauſend Franzoſen flüchteten mit ſiebzig Canonen nach Minden. Als aber Ferdinand anrückte, muſten ſie ſich zu Kriegsgefangenen ergeben. Hameln gieng auch verloren. Kurz, um die Mitte des Merzmonats waren bereits die hannöveriſchen Lande und der ganze niederſächſiſche Kreis von ihnen befreiet. Sie verlieſſen hierauf auch Oſtfriesland und flüchteten bis an und über den Rhein.

Der Mogul.

Das geht gut, und wenn das Laufen ſo anhält, ſo werden wir ſie wohl bald in Paris anlangen ſehen. Wie begnügte ſich aber die grosbritanniſche Nation bey dieſen ſo unerwarteten Fortgang ihrer Waffen?

König Georg.

Wie ſie ſich leicht vorſtellen können, wenn ihnen der Character eines Britten nur ein wenig bekant iſt. Alles erſcholl von dem Lobe des groſſen Friedrichs und ſeines Feldherrn des tapfern Ferdinands. Ich ſchlug bey der letzten Eröfnung des Parlaments den Gemeinen vor, "daß es vielleicht nöthig ſeyn würde, meinen guten Bruder, den König

"in

„in Preuſſen mit Gelde zu unterſtützen". Sogleich erbot ſich die Nation zu einer Summe von 2 bis 3 Millionen auf dieſes Jahr. 800000 Pfund ſolten ihm ſchon wirklich übermacht werden. Allein unſer guter Wille konte dismal nicht erfüllet werden. Der grosmüthige Monarch lies uns wiſſen: "er verlange keine Subſidien, ſondern „nur die Heiligkeit der Tractaten". Dieſe Erklärung brachte die Nation auf den höchſten Grad der Bewunderung. Der Pöbel iſt in ſeinen Leidenſchaften allemal ungeſtüm, und ſeine Liebe und Ehrfurcht für den König litte gar keine Schranken. Der gröſte Vortheil, den wir von dieſer Wallung hatten, war dieſe, daß ſie den Geiſt der Einigkeit zwiſchen dem Volke und der Regierung auf einen Grad trieb, wovon die engliſche Geſchichte faſt kein Beiſpiel aufzuweiſen hat. Bey dem Abzug der Franzoſen aus dem niederſächſiſchen Kreiſe, deſſen ich vorhin gedacht habe, gieng es übrigens auf verſchiedene Art zu, nachdem die jedesmaligen Befehlshaber viel oder weniger Menſchlichkeit beſaſſen. In Zelle hat ſich der Marquis d'Armentieres durch ſeine Leutſeligkeit und Grosmuth ein dauerhaftes Denkmal geſtiftet, als ihm die Niederlage vieler tauſend ſeiner Feinde hätte errichten können. Hingegen werden die ungeſtümen und wilden Sitten des Marquis de Voyer d'Argenſon, deſſen Unmenſchlichkeit Halberſtadt und Wolfenbüttel erfahren, noch lange der Vorwurf eines gerechten Abſcheues ſeyn. Damit wir indeſſen den guten Fortgang unſerer Waffen nicht nur nicht verlieren, ſondern immer glänzender machen möchten, befand ich für gut, mich noch genauer mit dem Könige von Preuſſen zu vereinigen, als dem bisherigen Tractat zufolge geſchehen war. Ich bewilligte dieſem Monarchen zur Dankbarkeit für die uns geleiſtete kräftige Hülfe in einer beſondern Convention im April 1758 eine jährliche Subſidie von 670000 Pfund Sterling oder 4 Millionen Thaler; wobey wir uns gegen einander verpflichteten, keinen andern als einen algemeinen Frieden mit unſern Feinden einzugehen. Auch dieſe Verbindung trug vieles zu unſerer Lebhaftigkeit wider Frankreich bey. Im April gieng der Admiral Hawke wieder mit einer kleinen Flotte in die Gegend von Rochelle, ſchleifte die Feſtungswerke auf der Inſel Aix, jagte 5 Kriegs- und eine Menge Kauffarteyſchiffe auf den Strand, und machte eine gleiche Anzahl gefangen. An den Küſten von Carthagena hatte unſer Admiral Osborne im Februar auch die kleine Escadre des

 Hrn.

Hrn. von Du Quesne angegriffen und ſich einiger Kriegsſchiffe bemächtiget. Ueberhaupt hatten wir nunmehr von den Franzoſen 16 Kriegsſchiffe in dieſem Kriege erobert, die zuſammen 784 Kanonen führten, dagegen ſie von uns nicht mehr als 2 mit 110 Kanonen aufzuweiſen hatten.

Der Mogul.

Ich dächte indeſſen, ſie ſuchten ihre Erzählungen von den engliſchen Landungen auf den franzöſiſchen Küſten ſo kurz zu faſſen als nöthig iſt, oder ſie gar zu übergehen. Die Wahrheit zu bekennen, ich verſpreche mir von dieſer Seite nicht viel wichtiges. Der Landkrieg in Deutſchland iſt eher nach meinem Geſchmack; indem ich den Franzoſen in ihrem Laufen mit meinen Gedanken ſo entſetzlich ſchnell folgen mus, ſo iſt dieſes zugleich eine gute Motion für meinen Geiſt. Wenn ſie ſich ihre Admirals auch von dem Könige von Preuſſen könten borgen laſſen, ſo wolte ich ehr glauben, daß ihre Landungen etwas erhebliches ausrichten würden.

König Georg.

Sie mögen es nun gerne hören oder nicht, ſo ſollen ſie dennoch ein halb Dutzend ſolche Landungen in aller Form Rechtens aufzuhören haben. Und ich will ihnen gar im voraus verſichern, daß ſie insgeſamt nicht viel auf ſich gehabt haben. Der tapfere Ferdinand war inzwiſchen nicht damit zufrieden, daß er die Franzoſen unter Anführung des Abts von St. Germain über den Rhein getrieben hätte, ſondern er verfolgte ſie gar jenſeit deſſelben. Er gieng den 2. Jun. auf eine ſo unerwartete als bewundernswürdige Art über dieſen Fluß, überfiel die franzöſiſchen Vorpoſten im Schlaf, und hieb drey Regimenter beynahe gänzlich danieder. Die Franzoſen geriethen hierüber in die gröſte Beſtürzung. Sie verlieſſen den Tag darauf Cleve, welches auch ſogleich von den Alliirten beſetzt wurde. Dieſer Uebergang über den Rhein machte in Paris groſſe Augen, und verdiente auch in der That alle Bewunderung, indem er im Angeſicht einer feindlichen Armee geſchahe. In den vorigen Zeiten fiel es den Teutſchen immer ſehr ſchwer, dieſen Fluß zu paſſiren, und man gloriirte entſetzlich darüber, wenn ein ſolcher Uebergang einmal glückte. Die Franzoſen verſammelten

ihr Heer bey Rheinberg, die Alliirten boten ihnen eine Schlacht an, aber ſie ergriffen die Flucht. Der allgemeine Wunſch war, die Feinde einmal zum Stehen zu bringen. Es hielte ſehr ſchwer, doch endlich geſchahe es. Den 23. Jun. kam es bey Crevelt zu einem Treffen.

Der Mogul.

Hier wird der andächtige Abt vermuthlich mit ſeinen geiſtlichen Waffen geſtritten, und den Gebrauch der weltlichen ihren Huſaren und Grenadiers überlaſſen haben.

König Georg.

Wenn ſie unter den geiſtlichen Waffen die vollen Bouteillen und Weinflaſchen verſtehen, ſo haben ſie recht. Der Graf von Clermont zeigte ſich in dieſer Schlacht in ſeiner ganzen Gröſſe. Es iſt gewis, daß er während des Gefechts höchſt zufrieden und ruhig ſeine Bouteille trank, und mit groſſer Gleichgültigkeit die Nachricht anhörete, daß der Herr von St. Germain mit den Alliirten handgemein wäre. Ich habe ſchon vorhin erwähnet, daß er mit Rache wider den Herzog von Bellisle angefüllet war. Dieſe Rachbegierde war Urſach, daß er auch dem Hrn. von St. Germain keinen Beiſtand ſchickte. Denn da ihm gemeldet wurde, die Carabiniers wären mit den feindlichen Grenadiers im Gefecht, und würden ohne Beiſtand in Stücken zerhauen werden, ſagte er mit einer friſchen Gleichgültigkeit: "Nun wollen wir doch ſehen, wie dieſes Sönchen des Premierminiſters (womit er den Hrn. von Giſors meinte) ſich aus dieſer Patſche heraushelfen wird." Als er hierauf fliehen muſte, ſagte er den Abend bey der Tafel: "Nun das kan doch bey allem dem kein Verluſt einer Schlacht heiſſen." Das war alles, was er davon ſprach; und er gieng hierauf eben ſo ruhig zu Bette, als wenn er ſein Brevier gebetet hätte.

Der Mogul.

Von einem geiſtlichen Feldherrn konte man wohl nichts beſſers erwarten. Wie bezeigte ſich aber der Hof zu Verſailles dabey.

Kö-

König Georg.

Das Anſehen der Pompadour ſchützte ihn für alle nachtheilige Folgen, die ein ſolches Betragen in andern Fällen nothwendig würde gehabt haben. Indeſſen war das Volk nicht ſo gleichgültig dabey. Sein Bruder, der Graf von Charolois muſte deſſen Unwillen zeitig genug erfaren. Denn als er an einem Abend in der italieniſchen Komödie war, ſo hörte er ein allgemeines Gemurmel durch das ganze Parterre laufen, wobey das Wort Crevelt fleißig wiederhohlt wurde. Er zuckte dabey blos die Achſeln und rief: Ce n'eſt pas ma faute: "Das iſt nicht meine Schuld." Inzwiſchen lieſſen wir unſre Flotten abermals gegen die franzöſiſchen Küſten auslaufen. Zu Anfang des Junii landeten die Admirals Anſon und Howe bey Breſt und St. Malo, wo ſie einige Kriegsſchiffe, viele Kaper und eine Menge andrer Schiffe verbranten. Das war es aber auch alles. In Deutſchland muſte ſich nach der Schlacht bey Crevelt die churfürſtlichpfälziſche Stadt Düſſeldorf an die Alliirten ergeben, die im Julio durch ein Corps engliſcher Truppen von 10000 Mann verſtärkt wurden, über welche der Herzog von Marlborough das Kommando en Chef hatte. Mitlerweile war die franzöſiſche Armee des Prinzen von Soubiſe, die bisher in den Gegenden von Hanau geſtanden hatte, wieder in Bewegung geraten. Sie rückte vorwärts nach Heſſen, und wurden durch ein Corps würtembergiſcher Völker verſtärkt. Der Prinz von Iſenburg bot ihnen zwar mit einer Handvoll Leute die Spitze, aber er muſte der Uebermacht weichen, und die Feinde beſetzten Göttingen.

Der Mogul.

Aber ſie haben mir ja lange nichts von America erzälet. Ich muß ſie nur daran erinnern, aus Furcht, ſie möchten am Ende verwirret werden und mich ſelbſt mit verwirrt machen.

König Georg.

Sie müſſen doch ſehr ordentlich denken. Ich will indeſſen ihrem Rath' folgen. Die Miniſter zu Verſailles hatten mit dem Landkrieg nunmehr alle Hände voll zuthun, ſo daß ihr Seeſtaat ſehr dabey zurück-

rückgeſetzt wurde. Dis war ein günſtiger Augenblick, den wir nicht vorüber gehen laſſen konten, und wir beſchloſſen uns wegen Minorka zu rächen. Wir machten den Entwurf, Cap Breton, dieſes wichtige Eiland in Weſtindien zu erobern. Wir machten ſowol in America, als in England alle Anſtalten dazu; es konte ſolches aber nicht glücklich von ſtatten gehen, wenn wir nicht ſowol Cap Breton als auch der Veſtung Louisburg alle Unterſtützung aus Frankreich benämen. Zu dieſem Endungen droheten wir beſtändig mit Landungen, und erhielten den Feind in Ungewisheit, wo die Bombe ſpringen würde. Der Admiral Boſcawen gieng nach America, und richtete ſeinen Lauf gerades Weges nach Breton. Zu gleicher Zeit zeigten ſich die brittiſchen Flotten an den Küſten von Normandie und Bretagne, wie ich vorhin erzälet habe. Sie landeten hie und landeten dort. Frankreich ward irre und konte keine Schiffe nach Louisburg abſchicken. Frankreich verſpielete, und wir eroberten das Cap. Bey der vorhin gedachten Ueberrumpelung des Hafens St. Malo, richteten wir 3 Kriegsſchiffe, zuſammen von 122 Kanonen, 24 Kapers, 70 Kaufarteiſchiffe und 40 kleine Fahrzeuge zum Grunde. Kurz darauf muſte der Admiral Howe einer neuen Unternehmung auf Cherburg, einem Hafen in der Normandie, ſich unterziehen. Es gieng alles glücklich von ſtatten. Meine Truppen eroberten 30 Kanonen nebſt 27 Kaufarteiſchiffen, und ruinirten auſerdem das Baſſin dieſes Hafens, welches Frankreich unſägliche Summen koſtete, und im ganzen Canal ſeines gleichen nicht hat. In America gieng inzwiſchen alles gut, Luisburg muſte capituliren, und die Beſatzung ergab ſich den 26. Julii zu Kriegsgefangnen.

Der Mogul.

Der gute Fortgang ihrer Waffen freuet mich; weil mir aber der Cap Breton nicht hinlänglich bekant iſt, ſo kan ich die Wichtigkeit dieſer Eroberung ihrer ganzen Gröſſe nach noch nicht ſchätzen. Soll dieſes aber geſchehen, ſo müſſen ſie ſich zu meiner Unwiſſenheit herunterlaſſen, und mir eine kleine Beſchreibung von dieſem Eilande machen.

König Georg.

Cap Breton iſt eine ſchöne Inſel an der Küſte von Akadien, der Inſel Neuland gegen über gelegen. Sie iſt in America eben das, was

in Europa Gibraltar iſt. Dieſes iſt der Schlüſſel zu der Mittelſee, und jenes der Schlüſſel von ganz Nordamerica. Das Land kan nicht herrlicher ſeyn. Man ſiehet nichts als ſchöne Wieſen, Ebenen, und angenehme Wälder. Der Hanf wächſet von ſich ſelbſt und ganze Felder ſind damit bedecket. Trappen, wilde Endten, Waſſerhüner und ander Federwildpret findet man allenthalben reichlich. Die Seefiſche ſind in ſolcher Menge vorhanden, daß man ſelbige gleich am Ufer fangen kan. Wir haben ſchon ſeit langer Zeit auf dieſe Inſel ein Auge gehabt. 1745 glückte es uns, uns derſelben zu bemächtigen. In dem Aachner Frieden gaben wir ſolche wieder zurück, und Frankreich miſſete lieber ſeine Eroberungen in den Niederlanden. Die Nation war damit ſehr übel zufrieden und viele Engländer ſagten, man ſolle lieber den Krieg noch 50 Jahre führen, als dis Eiland fahren laſſen. In der That iſt Cap Breton von der gröſten Wichtigkeit. Man darf nur die Vortheile einer wohleingerichteten Fiſcherey erwegen. Die reichſten Bergwerke von Peru und Potoſi bringen in ihrer Gattung keine ſo beträchtliche Ausbeute, wenn man die groſſen Koſten, die darauf verwendet werden müſſen, gegen den wenigen Aufwand des Fiſchfanges in Betrachtung ziehet. Ueberdis kam durch den Beſitz von Breton der ganze Laurenzfluß in unſere Gewalt, und ſolange Frankreich dieſe Inſel hatte, konte gegen Canada nichts beſonders unternommen werden.

Der Mogul.

Ich ſehe die Wichtigkeit dieſer Eroberung nunmehr vollkommen ein. Wie gieng es aber inzwiſchen am Niederrhein?

König Georg.

Es gieng noch immer alles gut. Ferdinand wuſte den ſo ſchön erworbnen Ruhm noch immer zu behaupten. Für Paris war bey dem beſtändigen Zurückweichen des franzöſiſchen Heers noch dis der einige Troſt, daß der Herzog Ferdinand einer der gröſten Helden ſeiner Zeit ſey. Und dafür hielt ihn ganz Frakreich. Dagegen hatte der Abt von St. Germain, ich meine den Graf Clermont, ſeine Laufban rühmlichſt durchſtrichen, und die Erwartung vollkommen erfüllet, die die Vernunft von ihm gehabt hatte. Kurz, er wurde zurück berufen. Die wahren Verdienſte haben das Recht, daß man immer wieder auf

ſie

ſie zurückkomt, wenn Leidenſchaft und Vorurtheil den Lohn der Ungerechtigkeit empfangen haben. Man ſahe nunmehr, wie wichtig die Verdienſte des Marſchall von Etrees, in Betrachtung der Thaten ſeiner Nachfolger geweſen waren, und man wandte alles mögliche an, dieſen Herrn zu bewegen, daß er das Kommando noch einmal übernemen möchte. Als aber dieſer General die unglücklichen Umſtände desjetzigen Kriegsheers fand, worüber er die Anführung übernemen ſolte, ſo wolte er lieber einen Poſten von ſo viel Ehre und Wichtigkeit ablehnen, als einen Ruhm aufs Spiel ſetzen, den er allem Anſehn nach jezt wohl ſchwerlich vermehren konte.

Der Mogul.

Indeſſen wird doch ein andrer geſchickter Feldherr die von ihm ausgeſchlagene Stelle überkommen haben. Denn ich kan mir unmöglich einbilden, daß Frankreich eben jezt einen ſolchen Mangel an verſuchten Generalen haben ſolte, daß es ſeine Zuflucht eben zu einem Soubiſe, Richelieu, ja gar zu einem Abt von St. Germain nemen müſſen.

König Georg.

Es fehlte dem Hauſe Bourbon nicht an verſuchten Feldherrn. Es hatte noch einen Prinz Conti, einen Broglio, einen d'Armentieres. Aber zum Unglück hatten dieſe weiter nichts, als das bloſſe Verdienſt und die nackte Vernunft für ſich, und ich darf es ihnen wohl nicht erſt ſagen, daß dieſe an einem Hofe, der von einem Frauenzimmer regieret wird, nichts gelten, und noch ſehr glücklich ſind, wenn ſie nicht gar confiſciret werden. Es war der Marquis von Contades, den die Madam Pompadour zum Oberfeldherrn machte, in der Hofnung, daß er den Glanz der Nation wiederherſtellen ſolte. Allein, alle Erwartungen waren vergebens. Er trat genau in die Fusſtapfen ſeiner Vorgänger; daher man auch folgendes Liedgen auf ſie beide zu Paris in allen Gaſſen ſang:

L'Ecreviſſe vous imitez
Couple habile, incomparable;
Lentement vous avancez
Mais plus vide que le Diable
Vousreculez.

Ihr thut, was wir am Krebs erblicken,
Geſchicktes Paar, dem niemand gleicht;
Man ſieht euch langſam vorwerts rücken,
Doch ſchneller, als der Teufel weicht,
zurückgeſcheucht.

Der Mogul.

Wenn dergleichen Päanen auf einen Feldherrn gemacht werden, ſo hat ers warlich weit gebracht.

König Georg.

Sobald dieſer fünfte General ernant war, blieb er den ganzen Winter über am Hofe, und verabredete mit ſeiner Gönnerin und dem Marſchall von Belliſle den Entwurf zu einem Feldzuge, welcher dem Churfürſtenthum Hannover ſeinen ganz unvermeidlichen Untergang bringen ſolte. Es wurden keine Koſten, keine Mühe geſpart, ihn mit einem ſehr mächtigen und vortreflichen Kriegsheer zu verſehen. Es beſtund aus 130000 Mann der beſten Truppen. Der General gab bey ſeiner Abreiſe dem Hofe die ſtärkſte Verſicherung, er wolle ihm mit eheſtem Gelegenheit zu einer Illumination und zu einem Freudenfeuer auf dem Platz la Greve geben. Selbſt das Frauenzimmer erſuchte ihn, er möchte ihm doch einige Stücke von dem hannöveriſchen Kopfputze als etwas ſeltenes ſchicken.

Der Mogul.

Ich bin ſehr begierig zu vernehmen, wie dieſer Held ſein Wort werde gehalten haben.

König Georg.

Sie ſollen es bald vernehmen. Vorher aber muß ich noch der Soubiſiſchen Armee gedenken, die ſeit der roßbacher Schlacht in den Gegenden von Hanau auſſer aller Bewegung geweſen war. Sie war nunmehr wieder ergänzet und im Stande geſetzt worden, etwas zu unternehmen. Sie bekam eine Verſtärkung von 7000 Würtenbergern und gieng nach den heßiſchen Landen. Bey Caſſel ſtund zwar noch der Prinz von Yſenburg, er hatte aber nur 4800 Mann mehrentheils Landmiliz. Dem ohnerachtet wagte ers, ſich mit einem Theil der

der franzöſiſchen Armee von 14000 Mann unter Anführung des General Broglio den 20. Jul. in ein Treffen einzulaſſen. Die Ungleichheit war zu gros, und der widrige Ausſchlag der Action zog den Verluſt der heßiſchen Lande nach ſich. Die Franzoſen machten ſich dieſes Vortheils zu Nutz und beſetzten Nordheim und Göttingen. Das Yſenburgſche Corps verſtärkte ſich inzwiſchen bis auf 7000 Mann und ſetzte ſich bey Eimbeck in gute Verfaſſung. Dieſer Vorfall nöthigte demohnerachtet den Prinz Ferdinand den Rhein zu verlaſſen und der groſſen contadiſchen Armee Luft zu machen. Erſterer bekam im Auguſt eine Verſtärkung von 10 bis 15000 Engländern. Den 9. und 10. Auguſt gieng die alliirte Armee über den Rhein. Die franzöſiſche Flotte folgte ihm. Im September war die Lippe gleichſam eine Scheidewand zwiſchen beide. Den 10. October fiel wieder eine kleine Action zwiſchen dem yſenburgiſchen Corps und der ſoubiſiſchen Armee zum Nachtheil des erſtern vor. Es fielen in dieſen Monaten bey unſerm Heer und deſſen verſchiedenen Corps eine Menge von kleinen Gefechten vor, die insgeſamt vortheilhaft für uns waren, die ich aber übergehen muß, um nicht zu weitläufig zu werden. Beide Heere machten verſchiedene Bewegungen theils vor- theils rückwärts, und zu Anfang des Decembers machten die Franzoſen den Anfang in die Winterquartire zu gehen, welche gröſtentheils jenſeit des Rheins genommen wurden. Ferdinand that ein gleiches und ſein Hauptquartier war zu Münſter.

Der Mogul.

Das war alſo das Ende des 1759ſten Jahrs. Indeſſen deucht mich doch, daß deſſen Ausgang nicht ganz ſo vortheilhaft für ſie geweſen, als der Anfang.

König Georg.

Es iſt wahr, allein es war bey den damaligen Umſtänden und bey den weitläufigen Umfang und der unbequemen Lage derjenigen Lande, die unſere Armee decken ſolte, nicht wohl anders möglich. Inzwiſchen brachten wir das in andern Welttheilen reichlich ein, was hier nicht volkommen nach Wunſch gehen wolte. Im Merz dieſes Jahrs eroberte eine kleine engliſche Escadre, das Fort Louis am Senegal in Africa. Dieſer Senegal iſt ein Fluß, der ſich im 16. Grad der Nor-

denbreite in das atlantiſche Meer ergieſt. Seine Einfart wird durch verſchiedene Forts bedecket, woran das vornehmſte das Fort Louis auf einer Inſel iſt. Die vornehmſten Waaren aus dieſem Etabliſſement ſind Gummi, Leder, Elephantenzäne, Baumwolle, Goldſtaub, ſchwarze Sclaven, Strauſſenfedern, grauer Ambra, Indigo und Zibet. Die dabey gemachte Beute wurde 200000 Pfund Sterling geſchätzt. Wir ſuchten hierauf die Inſel Goren anzugreifen, die nach Fort Louis das anſehnlichſte Etabliſſement der Franzoſen auf der Küſte von Africa iſt. In America ſchlug uns im Julio eine Unternehmung auf Crownpoint unter dem General Abercrombie fehl; dagegen eroberten wir das Fort Frontenon und die Inſel St. Jean.

Der Mogul.

Wie ſchlugen aber ihre kriegeriſche Untenehmungen in Teutſchland im folgenden Jahre aus?

König Georg.

Wie es im Kriege zu gehen pflegt. Glück und Unglück wechſeln hier beſtändig ab. Doch konten wir noch immer zufrieden ſeyn. Den 2. Jan. 1759 überrumpelten die Franzoſen die freie Reichsſtadt Frankfurt. Gegen Ende des Merzes war die alliirte Armee auf den Aufbruch bedacht, den Franzoſen entgegen zu gehen. Die letzteren verlieſſen Marburg und Gieſſen und zogen ſich bey Bergen, zwey Meilen von Frankfurt, wo die Lage für ſie ungemein vortheilhaft war. Es kam jezt darauf an, daß ſich die Alliirten der Stadt Frankfurt bemächtigten, um Meiſter von der ganzen Gegend zu werden, und dem Kriege dadurch einen Ausſchlag zu geben. Die Armee des Herzogs von Broglio bey Bergen beſtand aus 40000 Mann, und bekam noch eine Verſtärkung von 10000. Der tapfre Prinz von Yſenburg that den 13. April den Angrif auf das ſtark beſetzte Dorf ſelbſt, er wurde aber durch eine Falkonetkugel getödtet. Dis machte den Muth der Truppen wankend und ſein Corps muſte ſich zurückziehen, ohne doch verfolgt zu werden. Einige andere Angriffe ſchlugen ebenfals fehl. Der Herzog Ferdinand rückte auch herbey, grif die Franzoſen an und trieb ſie in ihr Lager zurück. Hierauf wurde dis Lager beſtürmt; allein deſſen vortheilhafte Lage machte, daß der Abend hereinbrach, ehe etwas ausgerich-

gerichtet werden konte. Die Schlacht nam alſo mit dem Tage ein Ende, und beyde Armeen blieben auf dem Platze ſtehen, wo ſie des Morgens geweſen waren. Ferdinand zog ſich den Morgen zurück, nachdem er 500 Todte, 2000 Verwundete, und etwa 200 Ausreiſer und Gefangene verloren hatte. Der Verluſt der Franzoſen belief ſich weit über 3000 Mann. Dis iſt die berufene Schlacht bey Bergen, wovon die Franzoſen ſo viel Aufhebens machten.

Der Mogul.

In Abſicht der Folgen mag ſie indeſſen wohl wichtig genug geweſen ſeyn. Wenigſtens giengen alle die ſchönen Vortheile verloren, die ihr guter Ausſchlag für die Alliirten gehabt haben würde.

König Georg.

Die alliirte Armee zog ſich hierauf wieder nach Münſter, und die Franzoſen giengen in die Cantonirungsquartiere. Zu Anfang des May zog ſich die Contadiſche Armee jenſeit des Rheins zuſammen, und gegen das Ende dieſes Monats brachen ſie von Weſel, Düſſeldorf u. ſ. f. nach Heſſen auf. Im Junio ſtand wieder ein Corps von 75000 Mann im Heſſiſchen, daher auch Prinz Ferdinand genöthiget wurde, zurückzugehen. Sein Hauptvorſatz war, ſeine Feinde vom Rhein abzuſchneiden und ſie dadurch zu einer Schlacht zu nöthigen. Die Franzoſen hatten ſich der Städte Caſſel und Münden bemächtiget, und da ihnen Ferdinand entgegen gegangen war, ſo machte man alle Anſtalten zu einer Schlacht, die ſich aber noch in etwas verzog. Wenn man die Stärke der Franzoſen überlegt, ſo iſt leicht zu erachten, daß ihnen der Widerſtand nicht mit der gehörigen Stärke geleiſtet werden konte, indem ſie ſo viel verſchiedene Corps detaſchirten, und immer zu keiner Schlacht zu bringen waren. Der Prinz Ferdinand muſte dieſe Armee alſo immer nur auf eine ſolche Art begleiten und ſich ſo ſetzen, daß die vorzüglichſten Gegenden gedeckt blieben, auf welche die Feinde einige Abſicht hatten. In Minden muſte ſich der General Zaſtrow mit 700 Mann gefangen geben, doch wurde dieſer Ort bald von unſern Truppen wieder beſetzt. Den 15. Julii ſetzte ſich die ganze alliirte Armee bey dieſer Stadt. Gegen das Ende des Monats ſtanden beyde Armeen ſo, daß Minden zwiſchen ſie in der Mitte lag, und es ſchien

nun-

nunmehr eine Hauptſchlacht unvermeidlich zu ſeyn. Den 21. muſte ſich auch Münſter an die Franzoſen ergeben, worin 3000 Mann unſrer Truppen zur Beſatzung lagen. Den 4. Auguſt erfolgte endlich eine Schlacht bey Minden, die das Schickſal der niederſächſiſchen Lande entſcheiden ſolte. Das Wangenheimſche Corps machte den linken Flügel der Alliirten aus, und die Franzoſen wandten alle ihre Stärke auf daſſelbe, um es in Unordnung zu bringen und dadurch der Armee in die Flanke zu kommen; allein ſie wurden zurückgeſchlagen. Auf dem rechten Flügel gieng es etwas hartnäckiger zu, aber auch hier wurden die Franzoſen völlig geſchlagen, und endlich genöthiget, ſich in der gröſten Eil nach Minden zu ziehen. Die alliirte Armee war in dieſem Treffen kaum 45000 Mann, die franzöſiſche hingegen über 80000 Mann ſtark. Der Verluſt der Franzoſen an Todten, Verwundeten, Gefangenen und Ausreiſſern, belief ſich auf 20000 Mann. Unter den Todten waren 11 Generals, unter den Gefangenen aber 5 Generals, 162 Officiers und 2300 Gemeine. Auch wurden 50 Kanonen, 10 Standarten, 6 Fanen nebſt aller Bagage und dem ſämtlichen Lager erbeutet. Unſer Verluſt war dagegen ſehr geringe und machte kaum 3000 Mann aus, von denen die engliſchen Regimenter das meiſte gelitten hatten.

Der Mogul.

Sie hatten ſich alſo für die lange Naſe, mit welcher ſie bey Bergen abziehen müſſen, hier auf eine ziemlich eclantante Art gerächet. Vermuthlich werden ſie ihre Feinde nach dieſer Niederlage ganz vom deutſchen Boden vertrieben haben.

König Georg.

Sie hatte für die Alliirten freilich ſehr wichtige Folgen. Was indeſſen die Freude über dieſen Sieg noch mehr vergröſſert, war eine andre glückliche Unternehmung des tapfern Erbprinzen von Braunſchweig, der an eben dieſem Tage bey Coesfelt ein Corps von 8000 Franzoſen ſchlug. Hierauf ergrif die ganze franzöſiſche Armee die Flucht theils auf Rinteln, theils auf Hameln zu. In Minden wurden 300 franzöſiſche Officier nebſt 2000 Geſunden und eben ſoviel kranken Gemeinen gefangen, die die Retraite decken ſollen. Der Prinz Ferdinand

dinand verfolgte die Flüchtigen auf das eilfertigſte, wobey noch über 2000 Mann eingebracht wurden. Den 24. Aug. ſtand ſchon die ganze franzöſiſche Armee wieder bey Marburg, und zu Anfang des Sept. bey Gieſſen. Bis gegen Ende des Novembers ſtanden beide Armeen wohlverſchanzt an der Lahn. Münſter muſte ſich mit der Beſatzung auch an die Alliirten wieder ergeben. Beide Armeen machten nunmehr alle Anſtalten in die Winterquartiere zu gehen. Vorher aber ſchlug noch der Erbprinz das würtembergiſche Corps bey Fulde, und machte auf 2500 Gefangene von demſelben. Zu Anfang des Decembers zog ſich die feindliche Armee in die Gegend von Frankfurt, nach ſo vielen Beſchwerlichkeiten der Ruhe zu genieſſen, welches denn auch von Seiten der Alliirten geſchahe.

Der Mogul.

Der Feldzug war alſo bald geendigt, und enthielt auſſer den beiden Schlachten bey Bergen und Minden nicht viel erhebliches. Wie gieng aber inzwiſchen ihr Seekrieg von ſtatten?

König Georg.

So, daß wir keine Urſach hatten mißvergnügt zu ſeyn. Noch im Nov. 1758 wurde du Quesne, ein für die Handlung ungemein wichtiges Fort in Nordamerica von uns erobert, und wir gaben ihn dem Herrn Pitt zu Ehren den Namen Pittburg. Es wurde hierauf eine Unternehmung auf Martinique entworfen, die der Admiral Mocre ausführen ſolte. Sie gieng aber nicht von ſtatten; dagegen waren wir ſo glücklich, die nahe gelegene Inſel Guadalupe zu erobern, welche 36 Engliſche Meilen lang, und 16 breit iſt. Sie hat an ihren Küſten ſehr ſchöne Bayen für die Flotten, wovon der Hafen zu Grandterre der beſte iſt. Die Hauptſtadt Baſſeterre liegt an einer dieſer Bayen, und hat ebenfals einen guten Hafen. Die Inſel liefert vielen Zucker, Rum, Cattun und Ingber. Sie war übrigens eine der ſicherſten Retiraden der franzöſiſchen Armateurs, und ihr Verluſt iſt für Frankreich nicht geringe.

Der Mogul.

Sie gedachten vorhin ihrer Unternemung auf die Inſel Goree in Africa. Iſt ihnen ſelbige auch nach Wunſch abgelaufen?

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

König Georg.

Wie ſie ſich leicht vorſtellen können. Sie wurde noch im Dec. 1758 von meinem Admiral Keppel ohne einigen Verluſt erobert. Es iſt übrigens eine kleine Inſel an dem Caps Verde, und überal mit Felſen umgeben, daher auch von allen Seiten unzugänglich, auſſer einer kleinen Bucht, welche 20 Faden breit und 60 Faden lang iſt. Man kan rings um die ganze Inſel gut ankern, inſonderheit in der angeführten Bucht. Sie iſt klein und unfruchtbar, und hat weder Holz noch Waſſer, auſſer demjenigen, was die Einwohner in Ciſternen aufſammeln. Allein ihre Lage, Hafen und bequeme Ankerplätze rings umher, machen ſie ſehr beträchtlich.

Der Mogul.

War denn dieſer häufige und wichtige Verluſt auf allen Seiten nicht im Stande, friedfertige Gedanken bey den franzöſiſchen Miniſtern aufſteigen zu laſſen?

König Georg.

Frankreichs Verluſt war freilich unerſetzlich, und der Krieg koſtete demſelben ungeheure Summen. Die Koſten und Hülfsgelder für das 1759 Jahr erforderten 344 Millionen Livres. Es koſtete Mühe, Mittel auszufinden, dieſe Gelder beizutreiben, da die Unterthanen bereits erſchöpft waren. England hingegen wurde durch den guten Fortgang unſrer Waffen nur noch mehr angefeuret. Der teutſche Krieg koſtete uns zwar bisher ſchon 6 bis 7 Millionen Pfund Sterling, aber dieſe Summe war noch viel zu klein, unſern Eifer zu ermüden. Die Anzahl unſerer in Commißion ſtehenden Linienſchiffe, Fregatten, Chalouppen, Branders, Bombardier-Galliotten u. ſ. f. belief ſich auf 330. Bey dem allen baueten wir noch immer neue Schiffe. Da uns auch die Franzoſen mit einer anſehnlichen Landung auf unſern Küſten zu ſchnecken dachten, und zu dem Ende in allen ihren Häfen am Canal groſſe Zurüſtungen machten: ſo lieſſen wir durch unſere zalreichen Flotten die franzöſiſchen Küſten gleichfals umzingeln. Hawke beobachtete den Breſtner Hafen, Boſcawen kreuzte in der Mittelſee, und hatte ſein Abſehen auf die Flotte zu Toulon, und Radney that einen Verſuch auf Havre de Grace, wo er die im Hafen befindlichen platten Fahrzeuge, Schiffe, Zeug-

häuſer

Häuſer und Magazine mit 1900 Bomben und 1150 Carcaſſen ruinirte. Der Admiral Boſcawen grif den 17 Aug. die franzöſiſche Flotte unter den Befelen des Hrn. de la Clüe auf der Mittelländiſchen See an, und ſchlug ſie. Ihre gröſten Schiffe wurden theils erobert, theils verbrannt, theils auf den Strand gejagt. In America waren unſre Waffen um dieſe Zeit eben ſo glücklich. Daß ſie im April die beträchtliche Inſel Guadaloupe erobert, habe ich ihnen ſchon vorhin geſagt. Gegen Ende des May bekamen ſie auch die Inſel Mariegalante in ihre Gewalt; die zwar nicht ſo wichtig iſt, als die erſte, aber doch vortrefliche Pflanzungen von Coffee, Indigo, Reis u. ſ. f. hat. In Canada wurden die Franzoſen im Julio in einem Treffen geſchlagen, und ihnen hierauf die Feſtungen Tironderago und Niagara abgenommen. Meine Trouppen giengen hierauf vor Quebec, der Hauptſtadt von Canada und Sitz eines Biſchofs, mit dem Vorſatz, ſolche zu erobern. Beinahe hatten ſie ſchon die Hofnung aufgegeben, die Stadt zu gewinnen. Allein ſie bekamen ein Glück, das ſie ſelbſt nicht vermuthet hatten. Sie ſchlugen die Franzoſen den 13. Sept. aus der dortigen Gegend weg, und bemächtigten ſich Quebecs mit Capitulation. Die Flotte unter dem Commando des Marquis de Conflans, von welcher man glaubte, daß ſie mit einer Landung auf Irland ſchwanger gienge, wurde den 20 Nov. von dem Admiral Hawke geſchlagen, ruinirt und zerſtreuet.

Der Mogul.

So gefallen ſie mir, und nunmehr trage ich keinen Augenblick Bedenken, Engländiſch zu werden. Die Siege, die Eroberungen der Britten haben mich von der Gerechtigkeit ihrer Sache vollkommen überzeugt. Armes Frankreich! Ich ſehe ſchon dein elendes Schickſal im Geiſte. Bald wirſt du verhungert und verdurſtet, mit Armuth und Elend bekleidet, dich dem durch deinen Raub gemäſteten Britten zu Füſſen werfen müſſen, der, mit dem Punſchglaſe in der Hand höniſch auf deinen Jammer herabſiehet, und ſich noch lange beſinnet, ob er dir auch die Broſamen, die von ſeinen vollgepackten Tafeln fallen, zukommen laſſen ſoll!

König Georg.

Sie irren ſich. Alles dieſes machte Frankreich noch im geringſten nicht biegſamer gegen uns. Da nunmehr alle ſeine Schiffe ruinirt oder

verbrant waren: ſo war es ſo grosmüthig, daß es zur See nichts mehr vornehmen wolte. Dagegen ſolten die Zurüſtungen zu Lande auf das nachdrücklichſte fortgeſezt werden. Hier wolte man Eroberungen machen. Dreyhundert tauſend Mann ſolten den Feinden die Spitze bieten. Drey Armeen ſolten im 1760 Jahre nach Teutſchland kommen. Man verlangte keinen andern, als einen rühmlichen Frieden. Und wenn den die Feinde nicht eingehen wolten, ſo würde Frankreich ſie durch die Waffen dazu zu zwingen wiſſen. Aus einem ſolchen hohen Ton redeten die Zeitungsſchreiber den Winter über. Das war es aber auch alles.

Der Mogul.

Waren denn im folgenden Jahre ihre Trouppen in Teutſchland auch ſo glücklich, als ſie auf dem Meere und in America waren?

König Georg.

Der tapfere Ferdinand bot ihnen zwar noch immer die Spitze, und hinderte ſie, daß ſie nichts erhebliches wider meine und meiner Bundsgenoſſen teutſche Lande ausführen konnten. Indeſſen waren ſie ihm noch immer zu ſehr überlegen, als daß es ihm hätte glücken können, ſie völlig vom teutſchen Boden zu vertreiben. Es iſt das ganze Jahr bis an meiner Abreiſe von der Oberwelt, auſſer vielen für uns glücklich ausgefallenen Scharmützeln und allerley tiefſinnigen Bewegungen nichts von ſonderlicher Wichtigkeit vorgefallen; daher ich auch mit dergleichen Kleinigkeiten ihren groſſen indoſtaniſchen Geiſt nicht beſchweren will.

Der Mogul.

Wie gieng es aber inzwiſchen mit ihrem Seekrieg?

König Georg.

Noch immer gut. Im Februar 1760 wurde von dem jungen Elliot der uns ſo lange furchtbar geweſene Seeheld Thürot geſchlagen. Dieſer hatte zu Anfang des Kriegs den Kaper Belle Isle commandiret, aber uns damit ſo viele Schiffe abgenommen, als faſt alle übrigen Kapers zuſammen genommen nicht bekommen hatten. Im Jahr 1759 ließ Frankreich fünf Fregatten ausrüſten, und ſelbige mit 1500 Mann Landvölkern beſetzen. Thürot ward Oberbefehlshaber dieſer kleinen Flotte. Lange wurde er von 30 groſſen und kleinen Engliſchen Schiffen beobachtet und eingeſchloſſen; aber er entwiſchte aller unſrer Sorgfalt ohnerachtet, und lan-

dete

dete zu Gothenburg in Schweden, um ſich mit Lebensmitteln zu verſehen. Im Februar 1760 erſchien er mit ſeinen Fregatten, nachdem er unterweges tauſend Abentheuer glücklich überſtanden hatte, an der Irländiſchen Küſte. Hier hatte ſein Schickſal ein Ende. Er wurde den 27 Febr. von unſerm Capitain Elliot angegriffen, geſchlagen, und in dem Gefechte ſelbſt getödtet. Dieſes ſeltſame Phänomenon in der kriegeriſchen Welt, hatte bereits in dem vorigen Kriege gedienet; er hatte aber damals nur den kleinen Poſten eines Schifsjungen begleitet. Er wurde von uns gefangen genommen, eben als er einen Feldſcheergeſellen abgeben wolte. Seine Gefangenſchaft in England war ihm unerträglich, und ſein hurtiger Geiſt gab ihm bald ſolche Einfälle ein, welche ſeiner Herzhaftigkeit würdig waren. Er beſchloß ohne alles Bedenken, in einem Fahrzeug übers Meer zu ſegeln. Er ſahe eins, welches nicht bewacht wurde. Er ſetzte ſich hinein, arbeitete ſich durch die Moräſte, und entfernte ſich von dem Hafen, ohne einen andern Führer als ſich ſelbſt zu haben. Hier war er zugleich Steuermann und Matroſe, manövrirte immer luſtig fort, und überließ ſein Schickſal den Wellen. Zu ſeinem gröſten Glück ward ſein Fahrzeug ohne einigen widrigen Zufal bis vor Calais getrieben, von dannen 9 bis 10 Mann abfahren muſten, um es zu recognoſciren. Dieſe näherten ſich ihm, und bemeiſterten ſich ſeines Schiffes ohne Schwierigkeit. Unſer Abentheurer war vor Müdigkeit eingeſchlafen. Er wachte bey dem Lermen auf und wolte ſich vertheidigen, weil er die neuen Gäſte für Engländer hielt. Als er aber ſeinen Irthum einſahe, gab er ſich ihnen zu erkennen. Der Ruf von dieſem Abentheuer breitete ſich geſchwind in Calais aus, und der Marſchal von Belleisle, der eben daſelbſt war, wolte den Thürot ſehen. Man brachte ſolchen zu ihm, und er erklärte ſich für ſeinen Beſchützer. Auf dieſe Art ward er Capitain eines Kapers, und nachmals Chef der vorhingedachten kleinen Eſcadre.

Der Mogul.

Ich muß es geſtehen, die neuern Zeiten ſind ſo reich an groſſen und künen Genies geweſen, daß uns die alten in dieſem Stück gewiß nichts vorzuwerfen haben. Es iſt indeſſen ſolches kein Wunder. Der Saame zu groſſen Unternehmungen wird von der Natur in allen Jahrhunderten mit einerley freigebigen Händen ausgeſtreuet. Die Gelegenheit läſſet ihn aufkeimen und Früchte tragen. Fehlt dieſe, ſo muß das gröſte Genie in der Unthätigkeit erſtarren.

Die neuern Zeiten haben ſonderlich in Europa ſo viele Aehnlichkeit mit den Jahrhunderten der Griechen und Römer, daß man ſichs nicht befremden laſſen darf, wenn ſie auch in dieſem Stück einerley Wirkung mit ihnen haben.

König Georg.

Ich habe ſchon oft meine Betrachtungen hierüber angeſtellt, und ſie kommen mit den Ihrigen vollkommen überein. Nach tauſend Jahren wird die Nachwelt die Thaten unſrer heutigen Helden mit eben der Bewunderung mit eben dem Erſtaunen leſen, womit wir noch vor wenig Jahren den patriotiſchen Geiſt, die kühne Gegenwart des Gemüthes in den gröſten Gefahren, und den ſtandhaften Muth der griechiſchen und römiſchen Helden zu betrachten pflegten. Die vorigen Jahrhunderte, welches Jahrhunderte der Vorurtheile und des Aberglaubens waren, waren nicht ſo reich an groſſen Geiſtern, daher hielt man auch die groſſen Thaten, die uns die Geſchichte von den Helden des Altertums aufbehalten hat, beynahe für Märchen und Erdichtungen müßiger Köpfe. Uns, die wir ſie ſelbſt ſehen und hören, kommen ſie nicht ſo unglaublich vor.

Der Mogul.

Aber bey Gelegenheit dieſer Betrachtungen erinnere ich mich wieder an denjenigen Mann, den Sie und mit Ihnen ganz Europa für den gröſten Geiſt ſeiner Zeit hält. Wir haben ihn, wo mir recht iſt, bey Liſſa mit Lorbern gekrönt verlaſſen, und ſie werden mir keinen wichtigern Gefallen erweiſen können, als wenn Sie mir die übrigen Thaten dieſes Monarchen erzählen wollen.

König Georg.

Das Schickſal dieſes auſſerordentlichen Geiſtes iſt noch nicht entſchieden; indeſſen wird deſſen Entwickelung, ſie mag ausfallen wenn und wie ſie will, allemal ſeiner Gröſſe würdig ſeyn. Ich erinnere mich ſeiner Thaten gern, daher wird eine kurze Schilderung derſelben zugleich für mich ein wahres Vergnügen ſeyn. Vorher aber muß ich Ihnen ſagen, daß ſie Sich wiederum auf eine ganze Reihe von Unglücksfällen gefaſt halten müſſen, wodurch die Standhaftigkeit und der Heldenmuth dieſes Prinzen nach den

zwey ſo prächtigen Siege bey Liſſa und Rosbach einige Jahre hindurch geprüft worden. Ich bin indeſſen noch nicht mit mir recht einig, wo dieſer Held mehr Bewunderung verdienet; ob er mit einem Wald von Lorbern gekröner gröſſer iſt, als unter dem Druck des Schickſals mit einer Menge von trüben Wolken umgeben, unter denen ſeine immer heitere Seele jederzeit wie eine helle Sonne hervorſtralet.

Der Mogul.

Sie bringen mich zum Erſtaunen. Ja, meine ganze Seele würde ihn bewundern, mein ganzes Herz müſte ſich für ihn erklären, wenn er auch mein gröſter Feind wäre. Iſt es wohl möglich, daß eine ſolche Tugend auf Erden ſo viele Feinde haben kan?

König Georg.

Sein Beiſpiel lehret, daß dis das gewöhnliche Loos groſſer Geiſter iſt. Der Thron beſſert die gewönlichen Flecken der Menſchlichkeit nicht aus. Unſer Herz zeigt unter dem Purpur eben dieſelbe Schwäche, die das Herz des Bettlers unter dem gröbſten Kittel verräth. Iſt es daher wohl ein Wunder, daß ein König von allen ſeines gleichen gehaſſet und verfolget wird, der die Verwegenheit hat, ſich durch die erhabenſte Tugend, die nur unter Menſchen möglich iſt, ſo weit über die trägen Müßiggänger, über die ſchlummernden Wollüſtlinge auf dem Thron zu erheben, als der Weiſe über den ganzen Schwarm des niedern Pöbels hervorſteigt?

Der Mogul.

Es wäre noch viel hiervon zu ſagen; aber die gründlichſten Sittenlehrer würden die Menſchen doch nicht beſſern. Wir wollen die Tugend ihren Schickſalen überlaſſen; das Bewuſtſeyn ihrer eigenen Gröſſe, die Beruhigung, die ſie in ſich ſelbſt findet, iſt weit entzückender, als daß es durch alle Stürme des Verhängniſſes unterdrückt werden könte. Wir wollen unſre Sittenſprüche abbrechen, und in ſeiner Geſchichte fortfahren. Wie gieng es ihm denn nach den letzten beiden Siegen?

König Georg.

Nach der Schlacht bey Leuthen und der Eroberung von Breslau führte der König ſein ſiegreiches Heer in die Winterquartiere. Der Anfang

des folgenden 1758. würde mit der Belagerung und Einnahme der Veſtung Schweidnitz gemacht, welcher Ort ſich den 18 April ergab. Die Beſatzung, die aus 5000 Mann beſtund, muſte ſich als Kriegsgefangene unterwerfen. Hierauf war nichts mehr übrig, was den König in ſeinen Unternehmungen auf Mähren hinderte. Das Fouquetiſche Corps war zur Belagerung von Olmütz beſtimt, und der König deckte ſolche. Den 20 May nahm die Belagerung den Anfang, und dauerte bis den 29 Junii, da ſolche aufgehoben wurde. Die Urſach davon war ein ſtarker Transport von Munition und Lebensmitteln, den der König aus Schleſien kommen ließ, den aber der General Daun zum Theil aufzuheben die Geſchicklichkeit hatte. Mit dem Anfang des folgenden Monats nahm der König mit der ganzen Armee ſeinen Rückmarſch nach der Mark, wo die eingedrungene rußiſche Macht ſeine Gegenwart nöthig machte. Daun folgte ehrerbietig nach. Der König kam glücklich in der Mark an, wo der General Fermer ſeit den 15. Auguſt die Feſtung Cüſtrin auf gut Rußiſch beſchoſſen hatte. Der Brand in der Stadt dauerte zwey Tage, und ließ wenig Häuſer übrig. Ich weiß nicht, ob es der Menſchlichkeit Ehre bringt, daß der General Fermer in ſeiner Erzählung ſich ſelbſt freuet, daß er den preußiſchen Unterthanen ſo viele Effecten verbrannt, und ſo viel Menſchen dabey umgebracht habe. Ja man ſagt, daß eben die durchlauchtigen Augen, die Zittau berennen geſehen, auch aus dieſem Brande ein ungemeines Vergnügen geſchöpft haben. Der König langte inzwiſchen mit 18000 Mann bey Cüſtrin an, und vereinigte ſich den 22. Aug. mit dem Corps des Grafen von Dohna. Den Tag darauf grif der König die Ruſſen an, und es erfolgte die berühmte Schlacht bey Zorndorf. Die Barbaren wurden geſchlagen, und verlohren ihrem eigenen Geſtändniſſe nach an Todten und Verwundeten über 21000, und an Gefangenen über 2800 Mann, nebſt 82 Officiers, auſſer 103 Canonen, 27 Fahnen und der ganzen Kriegskaſſe von 858000 Rubeln. Die Ruſſen beliebten den Verluſt der Preuſſen dem ihrigen gleich zu machen; allein das war nur ein witziger Einfal. So viel iſt gewiß, daß die Preuſſen nicht viel über 4000 Mann eingebüſſet haben.

Der Mogul.

Nunmehr wird der König dieſe Unmenſchen vermuthlich in die Hölen der Mitternacht, aus denen ſie entflohen ſind, wieder zurück getrieben haben.

König

König Georg.

Das Schickſal wolte, daß er ſeinen Sieg nicht verfolgen konte. Seine Gegenwart war in Sachſen unentberlich. Er lies ein kleines Corps gegen die Ruſſen ſtehen, und gieng zu Anfang des Septembers nach Sachſen. Daun verlies ſogleich die glänzenden Entwürfe, die er zur Eroberung dieſes Landes gemacht hatte, und flüchtete nach der Lauſitz. Der König nahm hierauf ſein Lager bey Hochkirchen, unweit Görlitz. Hier webte der Dämon der Liſt einen betrüglichen Schleier, hüllte ſich in die Schatten der Nacht, und Daun folgte ehrerbietig nach. Kurz die preußiſche Armee wurde hier den 13. Octobr. in der Nacht überfallen. Sie verlohr dabey beynahe 3000 Mann, zog ſich einige hundert Schritte zurück, und nahm zehn Tage hernach ſein Lager bey Doberſchütz. Weil indeſſen Schleſien entblöſt war, ſo machte der General Laudon Anſtalten, Neis zu belagern. Der König konte ſolches nicht gleichgültig anſehen, er überwand alle Schwierigkeiten, die ihm auf ſeinem Marſch nach Schleſien in dem Weg gelegt wurden. Er kam glücklich an, und Laudon hob die Belagerung auf. Inzwiſchen ſuchten die Oeſterreicher Dresden, Leipzig und Torgau von neuem zu erobern. Der König gieng alſo wieder nach Sachſen, und befreiete auch dieſes Land aufs neue, worauf ſein ſehr ermüdetes und geſchwächtes Heer die Winterquartiere bezog. Der Anfang des folgenden Feldzugs 1759. wurde mit Verwüſtung einiger öſterreichiſchen Magazin in Böhmen gemacht. Im May ruckten die Ruſſen, die von einem Corps Oeſterreicher verſtärkt worden, aufs neue vor, ſchlugen den 20 Jul. das kleine preußiſche Corps unter Anführung des Generals Wedel bey Kay. Der König gieng ihnen entgegen, und lieferte ihnen den 12. Auguſt bey Kunnersdorf eine blutige Schlacht, die anfänglich vollkommen ſiegreich für ihn war. Der Held ſolte aber hier von neuem den Unbeſtand des Glücks erfahren, und geſchlagen werden. Es würde viel zu weitläuſtig ſeyn, wenn ich Ihnen alle Märſche und einzelne Begebenheiten dieſes und der folgenden Feldzüge beſchreiben wolte. Ich will nur dieſes anführen, daß die öſterreichiſche und Reichsarmee im Auguſt, Leipzig, Torgau, Wittenberg, Dresden, und mit ihnen ganz Sachſen einnahm; daß im November der General Fink mit einem Corps von 8000 Mann bey Maxen gefangen genommen wurde; daß im Junio des folgenden Jahrs das Corps des tapfern General Fouquets bey Landshut geſchlagen und gefangen, den folgenden Monat auch Glatz erobert, und ſogar Berlin von den Ruſſen eingenommen wurde; und das Heer des Königs ſelbſt in Schleſien von vier feindlichen fürchterlichen Armeen völlig eingeſchloſſen wurde.

Der Mogul.

Welch eine Reihe von Unglücksfällen, wovon ſchon ein einiger im Stande geweſen wäre, alle Lorbeern eines Cäſars und Alexanders welkend zu machen. Aber wie hat ſich der brandenburgiſche Held aus dieſen trüben Schickſalen herausgewunden? Oder muſte etwa ſeine groſſe Seele unter dem Druck der Verhängniſſe erliegen?

König Georg.

Keineswegeſ. Friedrich kan wohl geſchlagen, aber nicht überwunden werden. Er ſchlug ſich den 15ten Auguſt mit 35000 Mann glücklich durch die ungeheuren Ar-

meen durch, die ihn gleichſam belagert hielten. Laudon empfand ſeinen ſchweren Arm bey Liegnitz, Er flohe hierauf nach Sachſen. Seine Helden eroberten Leipzig und Wittenberg wieder. Daun folgte nach, und ſetzte ſich bey Torgau in ein unüberwindliches Lager. Ich habe auf jener Welt das Ende der groſſen Begebenheiten nicht erlebt. Ich trat meine Reiſe den 25ten October nach dieſen ruhigen Gefilden des Friedens an, indeſſen habe ich nachmals durch eine Menge von hier angekommenen Seelen erfahren, daß er den 3ten Nov. dieſes groſſe Heer in ſeinen Verſchanzungen angegriffen, und aufs Haupt geſchlagen habe.

Der Mogul.

Welch eine unerwartete Verwandlung. Nunmehr geſteh ich es gerne, daß er der einige Held in ſeiner Art iſt, unter deſſen Schatten alle Ueberwinder des Alterthums wie Zwerge verſchwinden. Heil dir, groſſer Held der Deutſchen! Ewig müſſen die Wellen des Pactolus deine Lorbeern benetzen! Aber unſre Unterredung iſt wider Vermuthen ziemlich lang geworden. Sie haben mir ein wahres Vergnügen gemacht, daß Sie mir einen Begrif von dem unglücklichen Zwiſt beygebracht haben, der die Könige Europens ſeit den letztern fünf Jahren entzweyet. Sie haben mir in dieſem Stücke nichts mehr zu wünſchen übrig gelaſſen. Nur möchte ich noch gerne einige Nachricht von ihren Lebensumſtänden vor dieſer Zeit haben.

König Georg.

Ich will Ihnen gerne dienen; aber ich werde mich kurz faſſen. Das viele Reden fällt mir beſchwerlich, und ich habe in dieſen wenigen Stunden ſchon mehr geplaudert, als in meinem Leben oft in ganzen Monaten. Ich war der erſte Prinz Georg Ludwigs, erſten Churfürſtens von Hannover, und nachmaligen Königs von Grosbritannien. Ich erblickte das Licht der Welt den 10. Nov. 1683. Im Jahr 1708. wohnete ich unter dem berümten Herzog von Marlbrough, als ein Freiwilliger, dem Feldzug in Flandern bey. Den 1. Aug. 1714 ſtarb die Königin Anna, worauf mein Vater einmüthig zum Monarchen von Grosbritannien ausgerufen, mir aber der Name eines Prinzen von Wallis beygelegt wurde. Im Jahr 1727. reiſete erſterer nach dem Churfürſtenthum Hannover ab, aber dem 9. Junii überfiel ihn auf der Reiſe zwiſchen Delden und Nordhoon ein Schlagflus, er büßte die Sprache ein und ſtarb den 11 früh um 1 Uhr, in dem 68. Jahre ſeines Lebens, und dem 13. ſeiner Regierung. So bald man in London dieſe betrübte Bothſchaft erfuhr, verſammelte ſich der Staatsrath, und ertheilte die Befehle, mich zum Nachfolger auf dem Thron auszurufen; welches denn auch mit allem feierlichen Gepränge geſchahe. Den 11. Octob. wurde ich hierauf nebſt meiner Gemahlin, Carolina Wilhelmina Dorothea, einer Tochter Johann Friedrichs, Marggrafen von Brandenburganſpach, in der Abtey zu Weſtmünſter gekrönt. Bey dem Antritt meiner Regierung wurden die Händel mit Spanien, welche ſich unter meines Vatern Regierung, wegen Spanien, ereignet hatten, nach vorhergegangenen Präliminarien zu Pardo 1724. den 24. Febr. durch den Tractat von Sevilien 1729. den 28. Octob. völlig beigelegt, und hiernächſt auch den Mishelligkeiten mit dem Kaiſer, durch den Wienervertrag 1731. ein Ende gemacht. In dem Kriege, welcher bey Gelegenheit der ſtreitigen polniſchen Krone 1733. entſtand, blieb ich zwar ruhig, verhinderte aber doch durch eine Hülfsflotte, daß Spanien 1735. gegen Portugal nicht losſchlug. Hierauf gerieth ich mit Spanien wegen

der Handlung und Schiffarth meiner Unterthanen nach America in neue Verdrieslichkeiten, die erſt in Repreſſalien, und kurz darauf 1739. in einen förmlichen Krieg ausbrachen. Dieſer Krieg verwickelte ſich bald nach Kaiſer Carls VI Tode mit dem groſſen Kriege über die öſterreichiſche Erbfolge. Ich wendete alle Kräfte meines Reichs, und ſelbſt meiner Perſon an, als Garant der pragmatiſchen Sanction die Königin von Ungarn zu retten, worauf mir Frankreich 1744. den Krieg ankündigte. Bey deſſen Ausbruch ſuchte Carl Eduard, der älteſte Sohn des Prätendenten, mir in England eine Diverſion zu machen, und 1745. reiſete er, unter dem Titel eines Regenten von Grosbritannien nach Schottland. Als die Sache ernſtlich wurde, kam ein Corps Engländer, Heſſen und Holländer aus den Niederlanden an, und andre meiner getreuen Unterthanen, brachten es, unter der Anführung des Herzogs von Cumberland, dahin, daß der Prätendent entweichen muſte. Uebrigens wurde der Krieg gegen Frankreich und Spanien, woran auch Sardinien und die vereinigten Niederlande Theil nahmen, ſonderlich zur See, mit gutem Erfolg fortgeſetzt. Weil aber endlich die geſamten öſterreichiſchen Niederlande in franzöſiſche Hände geriethen, und Holland mit gleichem Schickſal bedrohet wurde, ſo ſchloß ich, zur Rettung dieſer Republick, 1748. den Frieden zu Aachen, wodurch die Sachen zwiſchen beiden Kronen wieder auf den vorigen Fus kamen. Ich verſchafte hierauf durch allerley Anſtalten, wohin der mit Spanien 1750. den 5. Octob. zu Madrit geſchloſſene Vergleich, die 1751. errichtete Acta, wodurch die Maiorennität der grosbritanniſchen Könige auf den Antritt des 18ten Jahrs geſetzt wurde, ingleichen die Acta, welche 1752. die engliſche Zeitrechnung dem von den deutſchen Proteſtanten 1700 angenommenen verbeſſerten Calender gleichförmig machte, zu rechnen, meiner Nation Ruhe, Anſehen und Bequemlichkeit, die Früchte des Friedens zu genieſſen. Die in dem Aachner Frieden unausgemachten Grenzirrungen über Neuſchottland und dem Ohioflus erregten ſodann die neuen Unruhen, die bisher der vornehmſte Gegenſtand unſrer Unterredung geweſen.

Der Mogul.

Ihre Regierung iſt alſo, wie ich höre, ſehr unruhig geweſen, und Sie und ihre Nation werden wohl wenig Jahre hintereinander die Früchte des Friedens genoſſen haben.

König Georg.

Es iſt wahr. Ich habe mich indeſſen durch alle Unruhe auſſer mir nicht leicht an der innern Ruhe meines Gemüths ſtöhren laſſen. Der Eigennutz iſt die allgemeine Triebfeder des Pöbel, und es finden ſich jederzeit Leute, die für baare Bezahlung die Sorgen und Beſchwerden der Regierung für uns übernommen, und uns dagegen die Freuden und Scherze, die dem Throne zu Befehl ſtehen, überlaſſen.

Der Mogul.

Ich habe in meinem Leben auch ſo gedacht, und es reuet mich noch nicht. Ich habe daher jederzeit im Grunde meines Herzens ein wahres Mitleiden mit allen denenienigen gehabt, die das Vorurtheil der Welt, unter dem Namen groſſer Geiſter, bewundert. Mit wie vieler Mühe, mit welchen ungeheuren Sorgen durchlau-

ſen ſie nicht die dornigte Laufbahn der E
nung? Bey ihren Leben werden ſie geneid
ſtirbt, und die ganze Welt vergißt ſeiner
noch aus ihren geerbten Lehrſtühlen, die
dabey, das Vorurtheil der Welt mag a
beſtehet in der Unthätigkeit.

König

Es gehöret indeſſen eine beſondere M
ſers Körpers dazu, wenn man dieſem G
Ehrbegierige, der Geitzige, der Wollüſti
rigen Jugend, dem männlichen Alter wi
deſſen Schätzbarkeit oft nicht ehr erkenne
len, bis uns die Noth zwinget, unthäti
leben noch übrig iſt, oft ſo kurz, daß u
gefangen haben unſer Glück zu ſchmecke

Der

Es würde auch nicht gut ſeyn, wen
ken wolten, wie wir gedacht haben.
Gelehrte, Krieger, Bürger und Ba
Rolle ſpielen, und der Mangel und die
merkörner von unſrer Stirn wiſchen, u

König

Sie haben Recht. Indeſſen bleibt
einmal eine Zeit komt, da auch er in d
fertigen Ruhe genieſſen kan. Die Ru
ſelben unſrer ſelbſt bewuſt ſind. Hör
gar auf, ſo werden wir ja jenſeit unſre
vergleichen iſt. So lange wir indeſſe
beiten, wenn gleich ich und Si
in unſerm Leben eine m
Regel g

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gespräch in den elysäischen Feldern zwischen Sr. höchstsel. verstorbnen Grosbritannischen Majestät König Georg II. und dem großen Mogul worinne die vornemsten Begebenheiten beider Monarchen nebst besondern Vorfallenheiten des Kriegs in Deutschland erörtert werden

Braunschweig ; Leipzig 1761

H.misc. 369 i
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10739841-8
VD18 15243184-001